



DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Aspekte einer ‚Bergphilosophie‘.

Natur- und sportphilosophische Überlegungen im
Spannungsfeld zwischen Kommerzialisierung und
Wertschätzung.“

verfasst von / submitted by

Miriam Lares

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2020 / Vienna, 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch UF Psychologie
und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Mag. Mag. Mag. Dr. Dr. Paul Tarmann

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle zu allererst bei Herrn Mag. Mag. Dr. Dr. Tarmann für die überaus kompetente Betreuung der vorliegenden Arbeit bedanken. Durch sein Engagement, Wissen, seine Geduld und sein Interesse an meiner Arbeit war er stets als motivierende Kraft involviert. Sie haben mich immer ermutigt und mich darin bestärkt, die vorliegende Arbeit abzuschließen.

Meinem, leider im vergangenen Jahr verstorbenen Vater, kann ich wohl nicht genug danken. Er hat mich immer unterstützt in all meinen Vorhaben und Ideen, war mir Stütze und Vorbild zugleich. Danke für deinen ungebrochenen Glauben an mich und dafür, dass du mich zu dem Menschen gemacht hast, der ich jetzt bin.

Meiner Mutter gebührt ebenso ein großer Dank. Sie hat mich in den vergangenen Jahren stetig motiviert und war mir in jeder Hinsicht eine sehr große Stütze.

Auch meine engsten Freunde und Freundinnen verdienen eine besondere Erwähnung da sie mich durch meine gesamte Studienzeit begleiteten und mir in jeder Lebenslage mit Rat und Tat zur Seite standen. Insbesondere sei an dieser Stelle Maximilian erwähnt, ohne den ich die vorliegende Arbeit wohl nicht hätte schreiben können. Sein enormes Fachwissen im Bereich des Alpinismus und sein ungebrochener Beistand haben mir sehr weitergeholfen.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der vorliegenden Arbeit führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, 2020

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
1.1 Thematische Einführung.....	7
1.2 Relevanz des Themas	7
1.3 Fragestellung und Zielsetzung	8
1.4 Aufbau und Methodik.....	8
2. Alpinismus im Wandel der Zeit	10
2.1 Der Berg als lebensfeindliche Umgebung	11
2.2 Mythos Berg – Sagen und Legenden.....	12
2.2.1 Die Sage der übergossenen Alm	13
2.2.2 Die Sage von Kaiser Karl dem Großen im Untersberg	14
2.2.3 Das Alpenglühen – Der König und sein Rosengarten.....	14
2.3 Heilige Berge – Zwischen Spiritualität und Massenandrang.....	16
2.3.1 Der Berg in der Bibel	17
2.3.2 Der Olymp – Sitz der Götter	18
2.3.3 Das Gipfelkreuz – ein christliches Symbol?.....	19
2.4 Die Erschließung der alpinen Naturräume.....	22
2.4.1 Die Bergler.....	22
2.4.2 Naturwissenschaftliche Interessen am Berg – die bürgerlichen Alpinisten	23
2.4.3 Die Erstbesteigung des Matterhorns und das Ende des <i>Goldenen Zeitalter des Alpinismus</i>	27
2.5 Die weitere Entwicklung des Alpinismus bis in die Gegenwart.....	32
2.5.1 Die Entwicklung des Alpinismus zwischen 1865 und 1914.....	33
2.5. 2 Die Berge in den Weltkriegen – Schauplatz und Symbol	34
2.5.3 Die letzten Probleme der Alpen	37
2.5.4 Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg	39
2.6 Der Berg als Sportgerät der heutigen Gesellschaft	42
2.6.1 Das Bergsteigen als Mode- und Massensport.....	43
2.6.2 Das Bergsteigen in der heutigen Zeit: Zwischen Selbsterfahrung und Selbstvermarktung	46
3. Freiheit und Tod am Berg	48
3.1 Der Begriff der Freiheit in der Philosophie	48
3.2 Freiheit am Berg: Zwischen Selbstbestimmung und Abhängigkeit.....	50
3.2.1 Abhängigkeit von der Natur.....	51

3.2.2 Frei Klettern – Die pure Freiheit.....	52
3.4. Tot um frei zu sein – Die Gratwanderung zwischen Leben und Tod am Berg	55
3.4.1 Das Motiv des Sturzes	56
3.5 Der Tod am Berg.....	57
3.5.1 Objektive und subjektive Gefahren am Berg am Beispiel des Todeskampfs von Toni Kurz.....	57
3.5.2 Der Tod und das Leben nebeneinander – die Leichen am Mount Everest.....	60
3.5.3.Dem Tod so nah – <i>Extrembergsteigen</i>	61
4. Die Kommerzialisierung am Berg.....	65
4.1 Der Berg als Anziehungspunkt der Massen.....	65
4.1.1 Beispiel: Die Vermarktung des Matterhorns	67
4.1.3 Beispiel: Mount Everest – Der Höchste	71
4.2 Das touristische Phänomen Berg – ein Ausblick	75
4.2.1 Der Berg ruft – Die Auswirkungen der Kommerzialisierung.....	75
5. Das Naturverständnis	78
5.1 Der Begriff Natur	78
5.2 Das Selbstverständnis der Natur	79
5.3 Naturphilosophie – ein Versuch der Definition	80
5.3.1 Die Aufgaben der Naturphilosophie.....	81
5.4. Quellen und Wandel unseres Naturverständnisses.....	83
5.4.1 Das griechische Verständnis von <i>physis</i>	84
5.4.2 das naturwissenschaftliche Naturverständnis	85
5.4.3 Vergegenständlichung	86
5.5 Das lebensweltliche Naturverständnis.....	86
5.6 Das Verhältnis von Lebenswelt und naturwissenschaftlicher Natur.....	87
6. Resümee und Ausblick	89
7. Literaturverzeichnis	91
7.1. Printquellen	91
7.2 Onlinequellen	95
8. Abbildungsverzeichnis.....	99
9. Kurzfassung.....	100
10. Abstract	101

1. Einleitung

Die Einleitung stellt zugleich das erste Kapitel der vorliegenden Arbeit dar und behandelt die Relevanz und grundlegende Problematik des titelgebenden Spannungsfeldes zwischen Kommerzialisierung und Wertschätzung.

1.1 Thematische Einführung

Die Natur umgibt uns Menschen ein ganzes Leben lang. Wir suchen Trost in stundenlangen Spaziergängen im Wald oder Erholung auf einem Strand am Meer. Ein Ort in der freien Natur jedoch fordert den Menschen auf ganz besondere Weise heraus, nämlich der Berg. Die Zielsetzungen, einen Berg zu besteigen, könnten nicht unterschiedlicher sein: Während den einen schlicht der Ausblick, welcher auf dem Gipfel wartet, lockt, ist der nächste dazu motiviert, den Berg möglichst schnell zu erklimmen um so einen neuen, persönlichen Rekord aufzustellen.

Der Berg, einst gefürchteter Sitz der Götter und Ursprung todbringender Naturgewalten, dient dem modernen Menschen vermehrt als Sportgerät, auf welchem man sich messen und austoben kann. Das Besteigen berühmter Berge galt als Pionierleistung höchster Güte, heute gleicht es wohl eher einem Wettkampf. Der Gipfelsieg – so man ihn so nennen mag – scheint oftmals einen neuen Stellenwert zu haben. Es gilt nicht mehr, den Augenblick zu genießen, stattdessen ist der Ersteiger bereits hungrig auf sein nächstes großes „Projekt“.

Doch was vermag die eigentlich übermächtige Natur dieser Selbstinszenierung des Menschen und zugleich seiner Verrohung im Umgang mit der Natur und dem Verlust des Respekts vor derselben entgegenzusetzen? Welchen Stellenwert hat der Naturraum der Berge für die moderne Technik? Stellt das Wandern und Klettern eine Form der stillen Suche nach Sicherheit, nach dem eigenen Ursprung und zugleich eine Flucht aus dem lauten Alltag dar oder findet sich der einst mächtige Mythos Berg in der heutigen Gesellschaft als Nutzobjekt wieder?

1.2 Relevanz des Themas

Der alpine Naturraum wurde mit seiner zunehmenden Erschließung durch den Menschen zugleich schrittweise touristisch erschlossen. Damit einher ging eine Verschiebung der Naturlandschaft zu einer Kulturlandschaft. Vor allem die touristische Nutzung der Natur führte zu

einer Kommerzialisierung, die in der heutigen Gesellschaft teilweise durchaus skurrile Ausmaße annimmt. In Zusammenhang mit dem voranschreitenden Klimawandel kommt es zu einer umso intensiveren Nutzung. Dies lässt sich beispielsweise anhand des Ausbaus der Gletscherschigebiete beobachten, die durch den fehlenden Schnee in den unteren Regionen immer mehr an Beliebtheit gewinnen. Die Auswirkungen auf den Gletscher selbst werden jedoch nicht genügend bedacht.

Die fehlende Anerkennung der Natur als etwas Wertvolles erscheint hierbei zunehmend als eine für die heutige Zeit durchaus relevante Problematik da oftmals verkannt wird, dass ebenjene Natur für die Menschen lebensnotwendig ist. Wir sehen die Natur als etwas Selbstverständliches an, als etwas, das für uns geschaffen wurde. Doch war die Natur bereits seit Beginn der Zeit vorhanden, im Gegensatz zu ebenjenem Menschen, der sie nun bis zu ihrer Erschöpfung nutzt. Es ist wichtig, die Natur nicht als etwas sich fortwährend Regenerierendes zu sehen, sondern als etwas das es zu schützen gilt. Zugleich lässt die vielfältige Nutzung des alpinen Naturraums seitens der Menschen erkennen, dass die unterschiedlichen Zielsetzungen oftmals einen direkten Einfluss auf dieselben haben, dessen Relevanz nicht unterschätzt werden darf.

1.3 Fragestellung und Zielsetzung

Das Forschungsinteresse meiner Diplomarbeit richtet sich auf die in Hinblick auf die natur- und sportphilosophische Betrachtung des Berges als Ort der Begegnung zwischen Mensch und Natur im Wandel der Zeit. Daraus lässt sich folgende vorläufige Fragestellung ableiten:

"Lässt sich aus natur- und sportphilosophischen Betrachtungen der Entwicklung des Alpinismus unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Kommerzialisierung des Alpenraums ein neues Naturverständnis ableiten, das die respektvolle Nutzung der Natur in den Mittelpunkt stellt und dazu einlädt, die Berge um ihrer selbst willen zu schätzen?"

1.4 Aufbau und Methodik

Um jene Frage angemessen beantworten zu können, wird im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit die Geschichte des Alpinismus im Wandel der Zeit dargestellt. Hierbei wird insbesondere der Blick auf den Berg hinsichtlich seiner Funktionen und Interpretationen gerichtet. Für

die Entwicklung des Alpinismus wesentliche Ersteigungen werden ebenso genannt wie jene Spielarten, in welche sich derselbe bis in die heutige Zeit aufgefächert hat. Ebenso wird auf erste verschiedene Motivationen der Menschen eingegangen, Berge zu ersteigen. Das dritte Kapitel widmet sich den beiden Thematiken der Freiheit und des Todes am Berg. Einer kurzen philosophiegeschichtlichen Einführung zu dem Begriff der Freiheit folgt eine Interpretation des Wertes der Freiheit im hochalpinen Naturraum. Hierbei wird versucht, an vorangegangene Konzeptionen ebenjenes Begriffes anzuknüpfen. Diesem folgt eine Darstellung und Interpretation des Begriffes des Todes im hochalpinen Naturraum. Hier wird anhand von tragischen Beispielen aus dem Bereich der Alpingeschichte auf die subjektiven und objektiven Gefahren im Alpinismus eingegangen, sowie auf das Bergsteigen in extremen Formen. Ebenso wird anhand eines Beispiels die Nähe von Tod und Leben am Berg erläutert.

Das vierte Kapitel behandelt die Kommerzialisierung der Berge. Ausgehend von Beispielen wird hierbei die zunehmende Vermarktung der Berge aufgezeigt und ethisch hinterfragt. Zudem wird auf die Auswirkungen ebenjener zunehmenden Kommerzialisierung eingegangen. Das fünfte Kapitel schließlich behandelt die Thematik des Naturverständnisses. Einer ersten wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit dem Begriff der *Naturphilosophie* und deren zentralen Aufgaben folgen grundsätzliche Auffassungen des Verständnisses von Natur im Bereich der Philosophie im besonderen Hinblick auf die Pluralität der Naturbegriffe.

Abschließend werden in Form eines Resümees die gewonnenen Erkenntnisse gesammelt und ein Ausblick hinsichtlich eines neuen ableitbaren Naturverständnisses, das die Verantwortung des Menschen gegenüber und die respektvolle Nutzung von der Natur impliziert, gewagt. Hier wird abermals auf die für die Arbeit zentrale Thematik der Verbundenheit zwischen dem Menschen und der Natur, insbesondere hierbei dem Berg, eingegangen.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass aus Gründen der leichteren Lesbarkeit in der vorliegenden Arbeit die männliche Sprachform verwendet wird. Dies geschieht keinesfalls aus Gründen der Benachteiligung und ist im Sinne der Vereinfachung geschlechterneutral zu verstehen.

2. Alpinismus im Wandel der Zeit

Man möchte meinen, dass die Geschichte des Alpinismus in jenem Moment begann, als mutige Erstbesteiger in den Kampf mit den höchsten Gipfeln der Welt traten, welchen sie oft genug mit ihrem Leben bezahlten. Seine Geburtsstunde, so heißt es, war die Ersteigung des Montblanc im Jahr 1786. Seither befasst sich die Geschichte des Bergsteigens und somit des Alpinismus vorrangig mit Erstbesteigern hoher Gipfel, mit ihren Triumphen und Katastrophen. Gerne vergessen werden hierbei jedoch Menschen, die bereits vor all jenen Gipfelstürmern auf die Berge stiegen. Die Gründe für das Erklimmen sanfter Hügel aber auch schneebedeckter Plateaus waren vielfältig und standen in enger Verbindung mit dem direkten Nutzen der Natur für den Menschen. Martin Krauß erklärt in seinem Werk „Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen.“ die Hintergründe dieses voralpinistischen Ersteigens:

„Die Geschichte des Alpinismus wird nämlich gern von oben erzählt: von den Erstbesteigern, den hohen Gipfeln, den großen Helden. Aber der Anstieg beginnt immer unten. Es sind nicht nur die Leute unterwegs, die oben ankommen. Nicht nur die Erstbesteiger, sondern auch die, die vor ihnen da waren: die Bauern, Kristallsucher und Gemsjäger. Es gab die Wilderer, die dem Kurfürsten das Recht, über Vieh und Wald zu verfügen, streitig machten. Die Hirten und Sennen, ohne die kein Gentleman und kein Naturforscher je auf einen Gipfel gekommen wäre. Die Schmuggler und andere Illegale, die sich in die Berge zurückzogen, legten Wege an, auf denen wir bis heute gehen.“¹

Diesem Zeitpunkt des beginnenden Ersteigens von Hügeln und gar Bergen wird nicht ohne Grund eine große Bedeutung zugeschrieben. Von frühester Zeit an galten die Berge für die Menschen als sagemumwobene Orte, die es nicht zu betreten gilt. Etwa bis in das ausgehende Mittelalter wurden die Gipfel der Alpen von den Menschen gemieden und dies nicht ohne Grund: Nebst Sagen und Legenden, welche sich um bestimmte Berge rankten, war der Berg selbst der Ursprung von zu diesem Zeitpunkt unerklärlichen Gefahren wie etwa Lawinen. In dem folgenden Kapitel soll die Alpingeschichte auf die Frage dahingehend näher beleuchtet werden, inwieweit der Mythos Berg zunehmend entzaubert und der Berg selbst einen neuen Platz als Sportgerät in der modernen Welt erhalten hat.

¹ Krauß, Martin: *Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen*. München: Nagel & Kimche. 2013. S. 9.

2.1 Der Berg als lebensfeindliche Umgebung

„[...] Vor tausenden von Jahren sind Menschen auf Berge gestiegen, sie haben Pässe überquert und sich dem Leben in der Rauheit des Gebirges ausgesetzt. Warum haben sie die Täler verlassen? Jagd? Spiritualität? Krieg und Flucht? Man muss versuchen, sich in die Menschen hineinzusetzen, wie sie damals gelebt haben. [...]“²

Um die frühesten Motivationen, Berge zu ersteigen, zu erläutern, kann zumindest bis in die Eiszeit zurückgeblendet werden. Berühmtestes Zeugnis des Lebens in den Bergen aus jener Zeit stellt die berühmt gewordene Mumie Ötzi dar. Die im Gletschereis des Similaun – Gletschers im Ötztal über fünftausend Jahre konservierte Leiche eines Mannes gibt nicht nur über die Kleidung und Essgewohnheiten der damaligen Zeit Auskunft, sondern belegt auch, dass bereits in der Frühzeit Menschen die Gebirge durchstreiften.³ Was aber trieb die Menschen seit jener Zeit dazu, sich in diese lebensfeindliche Umgebung des wilden Gebirges zu begeben und schließlich dort anzusiedeln? Um diese Frage zu beantworten, muss man sich vergegenwärtigen, dass der alpine Naturraum mit jenem aus der heutigen Zeit nicht mehr vieles gemein hat. Wo heute ein gefestigter Pfad dem Wanderer den Weg durch die Berglandschaft weist, war vor etwa sechstausend Jahren noch dichter Urwald. Die heute in Bahnen gelenkten Bäche waren wild reißende Gewässer. Die ersten Menschen, welche sich durch diese wilde Landschaft kämpften, waren Jäger und Sammler wie Stefan König in seinem Werk „Alpingschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest.“ näher erläutert:

„Was erste Menschen an dieser für sie lebensfeindlichen Umgebung suchten und fanden, war das Wild. Jäger drangen vor in diese von Menschen noch unberührten Landschaften, doch es dauerte, bis sie Möglichkeiten fanden, dort auch sesshaft zu werden. In der mittleren Steinzeit, also etwa 4000 vor unserer Zeitrechnung, oblag es den Jägern sowie den Sammlern von Wurzeln und Früchten, erste Gebirgserfahrungen zu machen.“⁴

Die erste Motivation, in das wilde Gebirge vorzudringen, bestand demzufolge aus der für die Menschen lebensnotwendigen Jagd. Die Menschen begannen daraufhin, jene Regionen, welche an den wilden alpinen Naturraum grenzten, zu besiedeln. Vor allem in der Bronze- und Eisenzeit schritt die Besiedelung der Alpen, unter anderem bedingt durch Bergbauarbeiten wie etwa Abbau von Salz, rasch voran.⁵ Ein weiterer Grund für die zunehmende Besiedelung des alpinen Naturraums war, dass, ungleich heute, das Leben in einem Gebirgstal lebensbedrohliche Gefahren barg. Man wähnte sich an den Hängen eines Berges sicherer als unten im

² König, Stefan: *Alpingschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest*. Zürich: AS Verlag, 2015. S. 21

³ Vgl.: König, S.: *Alpingschichte(n)*. S. 23.

⁴ Ebd., S. 22.

⁵ Vgl. Ebd.

Tal obgleich das Leben in den Bergen seinerseits wieder zahlreiche Gefahren barg. Im Tal jedoch waren die Menschen umso mehr der Natur ausgeliefert. Während der Schneeschmelze schoss das Wasser aus den Bergen ins Tal und riss alles auf seinem Weg mit sich. Im Winter konnten Lawinen ein gesamtes Tal unter sich begraben. In dem Tal zu leben hieß auch, nicht vor den Naturgewalten flüchten zu können.⁶ Blickt man nun in die Gegenwart, scheinen ebenjene Gefahren von einst in den Alpen weitestgehend gebannt zu sein. Zugleich sei man jedoch dazu ermahnt nicht die Augen vor jenen Gefahren zu verschließen, die, unter anderem bedingt durch den Klimawandel, auf die Menschheit zukommen, wie Stefan König in seinem Werk „Alpingeschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest.“ zu bedenken gibt:

„Ein Blick auf andere Gebirge zeigt aber, dass wir gut daran tun, es mit der in Mitteleuropa noch immer vorherrschenden Idyllisierung nicht zu weit zu treiben. Erdbeben im Himalaya, Kriege u. a. in Afghanistan, Pakistan, Terrorismus in vielen Ländern, die man bis vor nicht allzu langer Zeit als Bergsteiger problemlos bereisen konnte – die Gefahren hören nicht auf, sie ändern nur immer wieder ihr Gesicht.“⁷

2.2 Mythos Berg – Sagen und Legenden

Ein Fels, welcher entfernt an eine alte Sennerin mit Hut erinnert, Berge, welche zur Dämmerung in flammendes Licht getaucht sind oder starres Eis, unter welchem saftige Wiesen begraben liegen: Von der Frühzeit an hatten die Menschen für viele Phänomene und Erscheinungen schlicht keinerlei Erklärung. Daher begannen sie damit, diese mittels Märchen und Sagen für sie selbst und andere verständlich zu machen.⁸ Ebendiese Geschichten wurden von Generation zu Generation zuerst mündlich und im ausgehenden 19. Jahrhundert auch schriftlich weitergegeben und sind bis heute fester Bestandteil der verschiedenen Regionen. Stefan König erläutert die Gründe für ihr oft jahrhundertlanges Bestehen wie folgt:

„Eine Welt, in der Vieles nicht zu begreifen war, wurde mittels Poesie verständlich gemacht. Das oft harte Leben in den noch 1850 recht abgeschiedenen Gebirgstälern und auf hochgelegenen Bauernanwesen wurde mit solch ´magischem Realismus ´erträglicher...“⁹

Mittlerweile hat nahezu jeder Berg seine eigene Geschichte. Im Folgenden werden nun drei alpine Sagen vorgestellt.

⁶ Vgl. Ebd., S. 26 f.

⁷ Ebd., S. 29.

⁸ Vgl. Ebd. S. 24.

⁹ Ebd., S. 26.

2.2.1 Die Sage der übergossenen Alm

Um die Gletscher- und Firnfelder des Hochkönigs in Salzburg rankt sich eine Sage, welche die Bestrafung von Hochmut und Übermaß in den Mittelpunkt rückt. Einst waren die eisigen Felder des Hochkönigs saftige, grüne Wiesen, auf welchen die Rinder weideten. Die Sennerinnen, die dort auf den Almhütten arbeiteten, verarbeiteten die Milch der Kühe zu Butter und Käse. Da die Milch in Massen floss, ermöglichte sie den Sennerinnen einen großen Reichtum, der sie übermütig werden ließ und zu Schandtaten verführte. Beispielsweise tranken sie statt Wasser zerlassene Butter, badeten in Wannen voll Milch um diese danach wegzuschütten und pflasterten ihre Wege mit Käselaiben, damit auch der Teufel etwas zu essen habe, wenn er bei Nacht zu ihren Festen komme. Die Sennerinnen verprassten das Geld im Überfluss für Nutzlosigkeiten und schienen das Verständnis dafür verloren zu haben, dass Essen eigentlich den Nutzen haben sollte, den Menschen Kraft zu geben. Sie verhielten sich nicht mehr fromm, dachten nicht länger an Gott. Eines Tages aber kam ein müder Wanderer auf der Suche nach Essen und Unterkunft zu ihnen auf die Alm. Die Sennerinnen verjagten ihn und drohten ihm gar mit Schlägen ihrer Besen. Als nun der Wanderer von dannen zog, braute sich über ihnen ein schreckliches Unwetter zusammen. Eis und Schnee prasselte auf die Alm herab und begrub die Frevler mitsamt ihrem Hab und Gut unter sich. Bis heute liegen sie unter dem ewigen Eis des Hochkönigs.¹⁰

Die Sage der übergossenen Alm findet sich in verschiedenen Abwandlungen und zu verschiedenen Bergen. Die Kerngeschichte bleibt bei allen Versionen jedoch dieselbe: Menschen, die im Übermut Geld ausgeben, feiern und freveln, werden von einem Unwetter überrascht, welches sie für alle Ewigkeit unter sich begräbt. In dieser Sage finden wir einen starken religiösen Bezug. Die Sünder werden für ihre Schandtaten bestraft. Sie würdigen die Gottesgabe nicht und geben stattdessen dem Teufel zu essen. Die Sünde des Übermaßes steht im Vordergrund. Schließlich jagen sie den müden Wanderer davon, was das Maß ihrer Schandtaten überlaufen lässt und ihre Strafe verursacht. Diese passiert unerklärbar mittels eines Naturphänomens, nämlich dem Schneesturm. Die Sage lässt anklingen, dass Gott diesen geschickt habe.

Das Motiv des Berges findet sich in dieser Sage als Ort des Geschehens. Die Menschen konnten sich zu jenen Zeiten wohl nicht erklären, wie ein Gletscher entsteht und entwickelten daher die Sage der übergossenen Alm um das Phänomen für sie verständlich zu machen. Auch

¹⁰ Vgl.: Datenbanken zur Europäischen Ethnologie / Volkskunde. HTML: <http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/salzburg/pongau/uebergossenealm.html> (18.01.2020)

zeigt diese Sage eindrucksvoll wie hilflos die Menschen zu jener Zeit abermals der Natur ausgesetzt waren.

2.2.2 Die Sage von Kaiser Karl dem Großen im Untersberg

Die Untersberg zählt zu den mythischsten Bergen in den Alpen. Um den imposanten, freistehende Berg zwischen dem Berchtesgadener Land und Salzburg ranken sich wohl die meisten Sagen. Die Einheimischen bezeichnen ihn nicht grundlos als ihren *Wunderberg*.

Wohl eine der bekanntesten Sagen, die man sich über den Untersberg erzählt ist jene von Kaiser Karl dem Großen. Dieser soll im Untersberg auf seine Auferstehung warten. Alle hundert Jahre erwacht der Kaiser aus seinem Schlaf und wenn er sieht, dass die Raben noch immer um den Untersberg kreisen, schläft er für weitere hundert Jahre. Umsorgt wird der Kaiser von Zwergen, welche ihm treu ergeben sind. Erwacht der Kaiser und verlässt den Untersberg, so sind sich mehrere Varianten einig, wird auf dem Walserfeld die letzte große Schlacht der Menschheit stattfinden.¹¹

Eine ganz ähnliche Sage zu jener von Kaiser Karl dem Großen findet sich zu Friedrich Barbarossa. Dieser wartet ebenso schlafend auf seine Auferstehung. Im Mittelpunkt dieser Sage steht allerdings Barbarossas Bart, welcher bereits zweimal um einen runden Tisch herum gewachsen ist. Sollte er die dritte Runde jedoch beenden, so heißt es, beginnt das Ende der Welt. Die Sagen des im Untersberg schlafenden Kaisers weisen sowohl zeitlich als auch inhaltlich sehr viele Parallelen auf. Die Motivation für derlei Sagen könnte in der Hoffnung auf und den Glauben an einen Friedenskaiser bestehen, der die Menschen vor dem Bösen bewahrt und die Welt vor dem Untergang rettet.¹²

Wie bereits obig erwähnt ranken sich um den Untersberg ausnehmend viele Sagen. Begründet liegt dies zum einen an seiner imposanten Erscheinung. Als freistehender Gebirgsstock sticht der Untersberg besonders ins Auge und könnte für die Menschen insbesondere in früherer Zeit als durchaus furchterregend wahrgenommen werden. Zum anderen weist der Untersberg auffallend viele Höhlen auf, die gerne als Eingang in das Zwergenreich gesehen werden.

2.2.3 Das Alpenglühn – Der König und sein Rosengarten

„Man sitzt nun also auf der Kassianspitze, ganz allein, die warme Jacke umgehängt oder gleich schon in den mitgebrachten Schlafsack geschlüpft, man wartet auf die berühmte Naturerschei-

¹¹ Vgl.: Bergerlebnis Berchtesgaden. HTML: <https://www.berchtesgaden.de/berge-gipfel/untersberg/sagen-und-mythen> (23.01.2020)

¹² Vgl. Ebd. (23.01.2020)

nung und man versucht dabei, sich alles das wegzudenken, was nicht in die alten Zeiten gehört. Mit anderen Worten: Man versucht, die Welt so zu sehen wie ein Mensch vor vielen hundert Jahren – rätselvoll, vielleicht furchterregend, vielleicht aber auch erhebend. [...] Dann fangen weit drüben im Osten die Felsberge rosa-rot-orange zu leuchten an. Alpenglühens.“¹³

Die Sage des Alpenglühens zählt wohl zu den poetischsten Sagen in der Bergwelt. In früherer Zeit konnten sich die Menschen das flammende Licht, in welches die Berge der Dolomiten zur Zeit der Dämmerung getaucht waren, nicht erklären und auf diese Weise entwickelte sich die Sage von einem König und seinem Rosengarten. Der Rosengarten ist ein Bergmassiv in den Dolomiten bei Bozen in Südtirol. Das Alpenglühens selbst ist nicht auf den Rosengarten beschränkt, sondern ist ein Naturschauspiel, das im Hochgebirge nicht selten vorkommt. Ein kahler Fels wird in der Abenddämmerung von den letzten Strahlen der Sonne beschienen. Dadurch beginnt der Fels zu „glühens“, er nimmt also einen rötlichen Farbton an, der immer satter wird bis die Sonne schließlich untergegangen ist. Durch die Zackenstruktur des Rosengartenmassivs erscheint die Satttheit der Farben des Alpenglühens dort besonders intensiv. Der Sage zufolge lebte einmal ein Alpenkönig auf einem Berg, auf dem die schönsten Rosen blühten. Doch eines Tages kamen fremde Krieger auf den Berg, deren Rosse alle Rosen niedertraten. Der König wollte das nicht dulden, wurde jedoch überwältigt, festgenommen und mitgeschleppt. Die Krieger banden ihn an einem Pfahl fest und verhöhnten ihn. Bei einem ihrer nächtlichen Gelage schliefen die Krieger ein. Der König erkannte seine Chance, näherte sich einem der Feuer und versengte darin das Seil, mit welchem er gefesselt war. Das Seil fing Feuer und der König konnte fliehen. Als er nach langer Reise in sein Reich zurückgekehrt war, erblickte er die Rosen, welche sich erholt hatten und neu erblüht waren. Der König wurde sehr zornig auf die Rosen, weil er meinte, dass sie ihn durch ihr Leuchten an die Krieger verraten hätten und belegte sie mit einem Fluch. Weder bei Tag noch bei Nacht sollten sie jemals wieder sichtbar sein. Karl Felix Wolff, ein Bewahrer und Sammler von Dolomitensagen, beschreibt in seinem Werk „Dolomitensagen“ die Schattenseite dieses Zaubers wie folgt:

„Er hatte jedoch die Dämmerung vergessen, die nicht Tag und nicht Nacht ist. So kommt es nun, daß in der Dämmerung die Rosen wieder sichtbar werden, und dann steht der ganze Berg in rotem Glanze da. Das nennt man Alpenglühens.“¹⁴

¹³ König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 24 f.

¹⁴ Vgl.: Datenbanken zur Europäischen Ethnologie / Volkskunde. HTML: http://www.sagen.at/texte/maerchen/maerchen_italien/dolomiten/dasalpengluehen.html (23.01.2020)

Die Sage des Alpenglühens stellt den Berg in all seiner Schönheit in den Mittelpunkt. Das Naturphänomen des *Glühens* war abermals in früherer Zeit nicht erklärbar weswegen sich wohl diese Sage gebildet hat.

Durch jene oben genannten Sagen und unzählige weitere wurde einst versucht, Unerklärbares verständlich zu machen. Heute entführen sie ihre Leser in eine frühere Zeit, in der vieles, was heute selbstverständlich ist, rätselhaft oder gar unheimlich war. Der Berg dient hierfür als überaus geeigneter Schauplatz denn seine Unberührbarkeit und Unnahbarkeit bieten gemeinsam mit Naturschauspielen den besten Nährboden für Sagen und Mythen.

2.3 Heilige Berge – Zwischen Spiritualität und Massenandrang

Jedem Berg wird wohl, wie im obigen Kapitel erläutert, seine eigene Geschichte nachgesagt aber manche Berge haben für die Menschen nochmals einen ganz anderen Stellenwert – Sie sind ihnen heilig. Diese heiligen Berge unterscheiden sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild nicht unbedingt von allen anderen, es sind vielmehr abermals Sagen, welche man sich über diese besonderen Gebirge erzählt, die ebenjene Berge heilig machen. Aus diesen entwickelten sich im Laufe der Zeit Rituale, etwa um die Götter gnädig zu stimmen. Die Anbetung jener Bergstätten ist kulturell unterschiedlich. Der heilige Berg Kailash in Tibet etwa wird von Buddhisten und Hindus etwa durch das „Ausmessen“ ihrer Körperlänge also dem der Länge nach Hinlegen, um dann aufzustehen, jene Länge zu schreiten, um sich anschließend wieder hinzuwerfen, über eine etwa 52 Kilometer lange Strecke umrundet.¹⁵ Ersteigen darf jenen heiligen Berg nur wer frei von jeder Sünde ist. Reinhold Messner wäre aufgrund seiner alpinistischen Leistungen eine Sondergenehmigung erteilt worden, welche er jedoch aus Respekt vor dem tibetischen Glauben ablehnte.¹⁶ Es entspricht nicht dem Ziel der Anbetenden, den Gipfel zu erreichen. Hier entspricht das Ritual des Umrundens des Berges einer spirituellen Handlung um letztendlich Erleuchtung zu erlangen.

Der 3376 Meter hohe Fujiyama, der heiligste Berg Japans, hingegen wird besonders in den Sommermonaten mit Hingabe bei Nacht erstiegen um den Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu begrüßen.¹⁷ Ein besonderes Ritual verfolgt man bei der Besteigung des knapp unter 6000 Meter hohen Kilimandscharo in Tansania, nämlich jenem der Suche nach der heiligen Kuh Rayli, deren Drüsen ein besonderes Fett absondern soll.¹⁸

¹⁵ Vgl.: Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/heilige-berge-wo-die-gotter-wohnen> (23.01.2020)

¹⁶ Vgl. Ebd. (23.01.2020)

¹⁷ Vgl. Ebd. (23.01.2020)

¹⁸ Vgl. Ebd. (23.01.2020)

Als heilig geltende Berge sind auf allen Kontinenten zu finden. Ihre Besteigung gerät, unter anderem bedingt durch die Wiederentdeckung des Pilgerns, in der Neuzeit groß in Mode. Das durchaus auch meditativ wirkende Bergauf Steigen belebt nicht nur Körper, sondern auch den Geist und kann unbedingt spirituell bedingt sein. Sowohl das Pilgern auf dem Jakobsweg oder das Erleben einer Bergmesse in den Alpen, beides erlebt zurzeit ein regelrechtes Wiederaufleben, wie Stefan König in seinem Werk „Alpingsgeschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest.“ erläutert:

„Im Alpenraum erleben nun, im noch recht jungen 21. Jahrhundert, die Bergmessen einen neuen Boom. Katholische oder evangelische Gottesdienste auf Gipfeln oder an markanten Wegkreuzen erfreuen sich höchster Beliebtheit (während drunten im Tal die Mitgliedszahlen der Kirchen immer weiter zurückgehen).“¹⁹

Die Menschen der heutigen Zeit scheinen sich abermals auf der Suche nach Sinn, Erlösung oder Erleuchtung auf Berge zu begeben. Dass der religiöse Aspekt hierbei nicht außer Acht gelassen darf, zeigt das nun folgende Kapitel, in welchem erläutert werden soll, dass der Berg als Symbol bereits in der Bibel von großer Bedeutung war.

2.3.1 Der Berg in der Bibel

Der Berg als Sitz der Götter, todbringende Lawinen, die von Gott in größtem Zorn geschickt wurden – die Beziehung zwischen Religion und dem alpinen Naturraum kann als durchaus eng bezeichnet werden. Dieses Phänomen bezieht sich nicht nur auf das Christentum. In sämtlichen Religionsschriften werden die Bergen als Vermittler zwischen Gott und seiner Schöpfung angesehen.²⁰ Das Gebirge kann demzufolge als Ort gesehen werden, an welchem die Nähe Gottes spürbarer ist. Begründet ist dies wohl durch die Verringerung der Distanz des Menschen zu Gott. Man ist dem Schöpfer näher indem man auf den Berg hinaufsteigt um etwa dort zu beten. Ein Beispiel hierfür findet sich im Alten Testament als die Israeliten aus Ägypten flohen und ihr Lager vor dem Berg Sinai aufschlugen. Mose stieg auf den Berg um die zehn Gebote zu erhalten. Gott seinerseits kam vom Himmel auf den Berg herab und zeigte sich Mose. Der Berg fungiert hierbei wohl als Ort zwischen Himmel und Erde. Ein weiteres Beispiel für die Präsenz des Berges in der Bibel ist die sogenannte Bergpredigt, welche Jesus auf dem von Matthäus so bezeichneten Berg der Seligpreisenden hält. Beide Ereignisse können in Verbindung miteinander gesetzt werden. Mose erhält die Gebote von Gott, Jesus erläu-

¹⁹ König, S.: *Alpingsgeschichte(n)*. S. 156.

²⁰ Vgl. Ebd., S. 157.

tert diese seinen Jüngern. Beide Ereignisse geschehen auf einem Berg also wiederum näher bei Gott. Jedoch steht der Berg nicht ausschließlich für die Verehrung Gottes oder dessen Erscheinung. Auch Naturereignisse, welche mit den Bergen in Verbindung gebracht werden, wie etwa Vulkanausbrüche oder Lawinen, wurden als Gottes Strafe interpretiert. Das Gebirge wurde zu jenem Ort an welchem sich der Zorn Gottes manifestiert.

2.3.2 Der Olymp – Sitz der Götter

In der griechischen Antike stand ein Berg im Zentrum des damals vorherrschenden Glaubens. Der 2918 Meter hohe Olymp war nach der griechischen Mythologie die Heimat des Göttervaters Zeus, welcher die Macht über die Naturgewalten innehatte, und zahlreichen weiteren Göttern und Halbgöttern. Diese bestimmten gemeinsam über das Schicksal der Menschen. Waren einem die Götter wohlgesonnen, durfte man sich über ein glückvolles Leben freuen. Zog man jedoch den Zorn der Götter auf sich, hatte dies zumeist ernsthafte Konsequenzen. Als Beispiel hierfür kann etwa das Heldenepos „Odyssee“ des griechischen Dichters Homer herangezogen werden. Der listige Protagonist Odysseus begibt sich nach dem Sieg über Troja auf die Heimreise, welche jedoch vorrangig durch den Gott der Meere Poseidon manipuliert wird und sich letztendlich in einer zehnjährigen Irrfahrt manifestiert.

Die zwölf Götter des Olymp, welche auch Hauptgötter genannt werden, bewohnen die zwölf Wohnungen des Olymp und bestimmen nach ihrer jeweiligen Funktion das Schicksal der Menschen. Während etwa Poseidon vor jeder Seefahrt von den Menschen um seinen Segen gebeten wurde, damit die See ruhig bliebe, schenkte Aphrodite als Göttin der Liebe und Schönheit den Menschen Leidenschaft.²¹

Die Götter wurden von den alten Griechen gleichermaßen verehrt und gefürchtet. Besonders die Furcht vor dem Zorn des Göttervaters Zeus, den jener mit Donnerkeilen zum Ausdruck brachte, war für die Menschen jener Zeit Anlass genug, um Opfer darzubringen um die Götter zu besänftigen.²² Zugleich spielte jedoch die Menschlichkeit der Götter eine wichtige Rolle. So konnte es auch vorkommen, dass sie schwach wurden, sich auf Liebschaften mit Menschen einließen oder sich von ihren Launen leiten ließen.²³

Der Olymp selbst, davon gingen die Menschen der griechischen Antike aus, sei für sie nicht bezwingbar, da die Luft zu dünn wäre, um den Aufstieg zu überleben.²⁴ Des Weiteren wäre es

²¹ Vgl.: Freizeitrevue. HTML: <http://www.freizeitrevue.de/kultur-unterhaltung/die-bedeutung-der-zw%C3%B6lf-g%C3%B6tter-des-olymp> (24.01.2020)

²² Vgl.: Die Zeit. HTML: https://www.zeit.de/1995/20/Auf_zu_den_Goettern (28.01.2020)

²³ Vgl. Ebd. (28.01.2020)

²⁴ Vgl. Ebd. (28.01.2020)

ohnedies unmöglich gewesen, die Welt der Götter zu betreten, da die Tore immerzu von Wolken verschlossen seien. Die Lokalisation der Heimat der Götter durch den Berg Olymp symbolisiert abermals einen hoch erhobenen Ort, von welchem aus das Schicksal der Menschen bestimmt wird. Die Verbindung der Menschen zu dem Göttlichen wird durch den Berg manifestiert. So sind die Götter uns Menschen zwar ähnlich, stehen aber – im wahrsten Sinne des Wortes – über uns.

2.3.3 Das Gipfelkreuz – ein christliches Symbol?

„Einst wurde der Berg wegen des Heilszeichens Kreuz bestiegen – nun wird er um seiner selbst willen bestiegen, das Kreuz wird Vorwand. Einst war das Kreuz das Motiv der Besteigung – nun wird es schmückende Zutat. Einst zeigte der Weg zum Bergkreuz eine christliche Wallfahrt an – nun aber ist er säkulare Bergfahrt.“²⁵

Mit diesen Worten beschreibt der Autor Martin Scharfe in seinem Werk „Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus“ den Bedeutungswandel eines scheinbar allgegenwärtigen Gipfelsymbols, nämlich des Gipfelkreuzes. Auf den ersten Blick scheint es, als wäre das Gipfelkreuz eine selbstverständliche Markierung des Berggipfels. Als kulturelles Erbstück klassifiziert, wird die Geschichte dieses Gipfelsymbols kaum hinterfragt. Gipfel und Gipfelkreuz scheinen zu einer Einheit verschmolzen zu sein. Das imposante Kreuz markiert das Ende des langen Wanderweges, das Ziel, welches es zu erreichen gilt. Ist das Kreuz zu sehen, empfindet der Wandernde einen plötzlichen, immensen Motivationsschub, da der Gipfel nun nicht mehr fern sein kann. Sich an seinem Fuße niederzusetzen, die Aussicht zu genießen, sich ins Gipfelbuch einzuschreiben, den Bergkameraden die Hände zu schütteln und einander zu beglückwünschen, den Gipfelsieg eventuell noch mit einem Foto in stolzer Pose vor ebenjenem Gipfelkreuz zu beglaubigen – all diese Tätigkeiten folgen althergebrachten Traditionen, die übernommen wurden. Zugleich entwickeln sich, unter anderem bedingt durch moderne Technik, neue Bräuche und Gepflogenheiten. So scheint es etwa ein neuer Trend zu sein, an ebenjenen Gipfelkreuzen hochzuklettern um anschließend auf dem Querbalken desselben für ein Foto zu posieren. Diese neue Variation des klassischen Gipselfotos polarisiert in den sozialen Medien sehr stark. Befürworter sehen etwa in den Protesten der Gegner vorrangig eine Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit. Es ist anzunehmen, dass das Ziel der Handlung des Hinaufkletterns auf das Gipfelkreuz in diesem Sinne nicht nur ein ausdrucksstarkes Foto darstellt, sondern möglicherweise auch in dem tatsächlichen Erreichen des höchsten Punktes

²⁵ Scharfe, Martin: *Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2007. S.270.

des Berges besteht. So liegt der Gipfel des Dachsteins etwa knapp unter 3000 Metern, würde man jedoch auf die Spitze des Gipfelkreuzes klettern, so wäre die, für so manchen magische, Grenze des Dreitausenders erreicht. Gleichmaßen kann das Beklettern des Gipfelkreuzes jedoch auch als Form des Protestes gesehen werden. Ausgehend von diversen Diskussionen in den sozialen Medien wird das Ersteigen eines Gipfelkreuzes etwa als eine Respektlosigkeit gegenüber der Religionskultur interpretiert.

Wie bereits erwähnt erscheint uns das Gipfelkreuz als etwas, das schon immer die Gipfel der hohen Berge geziert hat. Daher mag es für manch einen überraschend wirken, dass die Historie desselben keineswegs so weit zurückreicht, wie man meinen möchte. Wie Martin Scharfe in seinem Werk „Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus“ ausführt, stellt das Gipfelkreuz ein überraschend junges, kulturelles Erbe dar. Laut einer Statistik aus Tirol wurden etwa 95,3 % aller Gipfelkreuze, die zu diesem Zeitpunkt datierbar waren, in der Zeit zwischen 1900 und 1955 auf den Gipfeln platziert. Ein großer Anteil davon (etwa 67,6%) ebenjener Gipfelsymbole wurden in jener Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg aufgestellt.²⁶ Sie sollten sowohl im Gedenken an die Gefallenen als auch als Zeichen des Dankes der Überlebenden aufgestellt.²⁷ Martin Scharfe führt als Begründung für die fälschlich gefühlte Allgegenwärtigkeit des Gipfelkreuzes Folgendes an:

„Wenn uns also unser Bewußtsein seither vorgegaukelt haben sollte, Gipfelkreuze seien gewissermaßen die `natürlichen` und `selbstverständlichen` Zeichen auf hohen Bergen, ja es habe sie vielleicht schon immer gegeben, dann waren wir einer kulturellen Verführung aufgesessen – einer Stimmung, die vielleicht von kirchlicher Propaganda, von Bergromanen, von Filmen, Fotografien und Büchern Luis Trenkers und anderer Bergautoren stets wohligh genährt wurde, die aber ihren letzten Grund in einer Selbsttäuschungslust anderer Art hat.“²⁸

Die ersten Kreuze, welche Gipfel zierten, wurden bereits Ende des 13. Jahrhunderts aufgestellt. Sie dienten vor allem zur Markierung von etwaigen Grenzen oder als Wegweiser. Die praktische Komponente des Kreuzes stand demzufolge im Mittelpunkt. Religiöse Bedeutung erlangte das Gipfelkreuz erst etwa im 17. Jahrhundert als es zunehmend Brauch wurde, die höchsten Stellen der Berge als heilige Stätten zu kennzeichnen. Dafür nutzten die Menschen nicht nur Gipfelkreuze, sondern etwa auch sogenannte „Steinmandeln“, kleine, mit Steinen gebaute Pyramiden. Bedingt durch das Aufkommen des Alpinismus im 19. Jahrhundert findet eine schrittweise Verschiebung in der Bedeutung des Symboles Gipfelkreuz statt. Das Kreuz

²⁶ Vgl.: Scharfe, M.: *Berg-Sucht*. S.269.

²⁷ Vgl. Ebd., S.269.

²⁸ Ebd.

wird zu einem Zeichen der Eroberung, der Macht des Menschen über die Natur. Erst im 20. Jahrhundert erlangt das Gipfelkreuz, unter anderem bedingt durch die beiden Weltkriege, seine religiöse Bedeutung zurück.²⁹ In der Gegenwart scheiden sich am Thema Gipfelkreuz die Geister. Während die einen das Kreuz auf dem Gipfel als ein Symbol des Erreichens ihres Zieles, als Motivation oder ideales Fotomotiv sehen, interpretieren andere einen vorwiegend religiösen Zweck in dasselbe. Einer der wohl bekanntesten Kritiker ist der Bergpionier Reinhold Messner. Dieser plädiert dafür, bestehende Gipfelkreuze zwar nicht abzureißen, jedoch auf bisweilen leeren Gipfeln keine weiteren hinzuzufügen. Er bezeichnet Gipfelkreuze als „Humbug“³⁰ und argumentiert, dass religiöse Zeichen in den Bergen prinzipiell nichts verloren hätten und die Gipfel für ebenjene missbraucht würden.³¹ Es ist anzunehmen, dass diese Debatten rund um die Daseinsberechtigung des Gipfelkreuzes in naher Zukunft wohl kaum im Sande verlaufen werden. Zugleich wird versucht, an den bestehenden Verhältnissen anzuknüpfen und die lange Tradition des Gipfelkreuzes in die moderne Welt einzubinden, das Gipfelkreuz sozusagen zu modernisieren. Dieses Phänomen findet sich bereits zu einem früheren Zeitpunkt seiner Geschichte, etwa als das Gipfelkreuz zugleich die Funktion als Blitzableiter übernahm, eine Rolle, die es bis heute innehat. In der Gegenwart steht nun die Digitalisierung des Alpenraumes im Mittelpunkt. Die *Bayrische Alpenstrategie* sah zuletzt etwa vor, das Telefonieren und Surfen nicht nur in den Tälern, sondern auch in den Bergen zu ermöglichen.³² Gipfelkreuze sollten hierbei als WLAN-Hotspots fungieren.³³ Dieser Vorstoß wurde, unter anderem vom Deutschen Alpenverein, überaus kritisch beurteilt.³⁴

In früheren Zeiten markierte es die Erhabenheit des Menschen, heute mag es schlicht das Ziel einer langen Wanderung oder die Zielscheibe einer Grundsatzdiskussion symbolisieren. Die grundsätzliche Bedeutung des Gipfelkreuzes in der alpenländischen Kultur wird wohl auch künftig bestehen bleiben wie auch Autor Martin Scharfe in seinem Werk „Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus“ beschreibt:

²⁹ Vgl.: Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/wie-der-gipfel-zum-kreuz-kam> (15.12.2019) und Puls. HTML: <https://www.br.de/puls/themen/leben/gipfelkreuz-debatte-kreuzhacker-100.html> (15.12.2019)

³⁰ Vgl.: Die Presse. <https://www.diepresse.com/517361/reinhold-messner-die-gipfelkreuze-sind-ein-humbug> (15.12.2019)

³¹ Vgl. Ebd. (15.12.2019)

³² Vgl.: Alpin. HTML: https://www.alpin.de/home/news/14876/artikel_bald_wlan_am_gipfelkreuz.html (10.12.2019)

³³ Vgl.: mk online. Sankt Michaelsbund. HTML: <https://mk-online.de/meldung/wlan-unterm-gipfelkreuz.html> (10.12.2019)

³⁴ Vgl.: Merkur. HTML: <https://www.merkur.de/bayern/wlanur-in-alpen-was-bergfexe-dazu-sagen-8451554.html> (16.12.2021)

„Doch wie die anderen Gipfelspuren und Gipfelzeichen – der Wahrzettel, die Flasche, die anderen Deponate – als Verdichtungen, die Steinmänner gar als wirkliche Versteinerungen der historischen Stimmungen auf hohen Bergen zu betrachten sind, so ist auch das Gipfelkreuz eine kulturelle Gebärde, die Archaisches in sich birgt und zeitlos wirkt und zugleich doch auch den revolutionären Umbruch ausdrücken will – eine Pathosformel also, in der jene Spannung eingebakken ist, die den gesamten frühen Alpinismus antreibt und kennzeichnet.“³⁵

2.4 Die Erschließung der alpinen Naturräume

Das Verhältnis zwischen den Menschen und dem Berg an sich war bis in das 18. Jahrhundert von eben jener im obigen Kapitel beschriebenen, furchtsamen und bisweilen gar lebensfeindlichen Beziehung geprägt. Als Sitz der Götter, Manifestation des Zornes Gottes oder unerklärlicher Ursprung lebensbedrohlicher Gefahren – das Gebirge war nur schlecht mit den Ideen des Lebens vereinbar. Die dort ansässigen Menschen mussten jeden Tag schwerste Arbeit verrichten und hatten keinerlei Interesse daran, auf etwaige Gipfel zu steigen. Die Berge waren mythische Orte, die es nicht grundlos zu betreten galt. Ihre Ersteigungen geschahen oft gar zufällig, etwa weil Hirten ihre entlaufenen Tiere oder Mineralogen neue Steine suchten.³⁶ Diese Menschen jedoch, die sogenannten *Bergler*, markieren den Beginn einer weltweiten Entwicklung des Alpinismus.

2.4.1 Die Bergler

Im Jahr 1762 erklomm ein Bauer mit dem Namen Patschg, der im Gasteinertal beheimatet war, den Gipfel des Ankogel.³⁷ Diese Ersteigung gilt als die früheste, dokumentierte Bezwin-
gung eines über 3000 Meter hohen Berges und kann durchaus als die Geburtsstunde des Alpinismus gesehen werden.³⁸ Wie bereits obig erwähnt, war es zu jener Zeit keineswegs üblich, Gipfel zu ersteigen, schon gar nicht um etwa wie in der heutigen Zeit schlicht das Panorama zu genießen. Die Bewohner des Alpenraumes scheuten die höheren Lagen und stiegen nur aus praktischen Gründen so hoch hinauf, wie etwa um Tiere zu verfolgen. Um sich die Entstehung des Alpinismus zu vergegenwärtigen, muss auch die damalige Bedeutung des Wortes „Berg“ näher erläutert werden. Heute trägt jeder Berg zumeist einen kennzeichnenden Namen, mit dem folglich auch ausschließlich jener eine Berg gemeint ist. Diese Entwicklung ist allerdings noch relativ jung, denn sie entstanden erst im 19. Jahrhundert meist mit der Er-

³⁵ Scharfe, M.: *Berg-Sucht*. S.275.

³⁶ Vgl.: Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da*. S. 14.

³⁷ Vgl.: Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/bergportrait-ankogel-3-252-m> (18.12.2019)

³⁸ Vgl. Ebd. (18.12.2019)

schließung ihrer selbst, etwa um auf Karten Grenzmarkierungen zu setzen oder besonders markante Punkte hervorzuheben. Ihre Benennung hatte demzufolge vor allem praktische Gründe³⁹ Im 18. Jahrhundert stand das Wort „Berg“ dagegen nicht nur für einen speziellen Berg, sondern bezeichnete sowohl Gipfel als auch beispielsweise Pässe.⁴⁰ Als die sogenannten *Bergler* wurden nun Alpenbewohner bezeichnet, die allen voran Kompetenzen aufwiesen, die man im alpinen Lebensraum dringend benötigte. So konnten sie beispielsweise das Wetter vorausdeuten und waren mit den ersten Sicherheitstechniken vertraut. Hierbei gilt es zu beachten, dass die *Bergler* weder alpine Techniken noch die Gerätschaften dafür erst erlernen oder erfinden mussten, sondern diese oft bereits seit Jahrhunderten kannten und je nach Gebrauch umwandelten. Martin Krauß beschreibt hierzu in seinem Werk „Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen.“ die alpinen Geräte wie folgt:

„Seile gab es, um Schafe, Ziegen und Rinder sicher ins Tal zu bringen. Steigeisen wurden verwendet, um an steilen Hängen zu mähen oder auf Eisfeldern der Jagd nachzugehen. Und mit Bergstöcken wurde ´abgefahren´, also sehr schnell den Berg hinabgesprungen.“⁴¹

Auch das Klettern, das eigentlich als neumoderne Erfindung gilt, hat ihren Ursprung in jahrhundertealter, praktischer Anwendung der Alpenbewohner. Jedoch fehlte ihnen, wie bereits mehrfach erwähnt, der schlichte Wille, bis auf den Gipfel hinaufzusteigen. Freilich gab es Einzelne wie etwa Pfarrer, Gemsjäger oder einfache Abenteurer, die sich weiter wagten. Ihre Erstersteigungen konnten jedoch nur schwer bewiesen werden und so wurden sie verschwiegen.

2.4.2 Naturwissenschaftliche Interessen am Berg – die bürgerlichen Alpinisten

Mit dem schrittweisen Aufkommen der Naturwissenschaften in ihren verschiedensten Bereichen änderte sich auch das Bild des Gebirges als lebensfeindlicher Ort. Die Berge rückten langsam in den Mittelpunkt der Forschungsinteressen. Man versprach sich große Erkenntnisse aus ihren Ersteigungen und hoffte, der Erste zu sein, dem es gelingen würden, den jeweiligen Berg zu bezwingen. Jedoch war man sich durchaus im Klaren darüber, dass eine solche Unternehmung ohne orts- und alpinkundige Begleitung kaum durchführbar wäre. Diese Erfah-

³⁹ Vgl.: Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da.* S. 14.

⁴⁰ Vgl. Ebd.

⁴¹ Ebd., S. 16.

rung machte beispielsweise Horace Bénédict de Saussure aufgrund seines drängenden Wunsches auf dem Gipfel des Mont Blanc zu stehen.⁴²

2.4.2.1 Die Erstbesteigungen des Montblancs

Horace Bénédict de Saussure, ein Genfer Naturforscher, war erpicht darauf, den Gipfel des 4810 Meter hohen Berges Mont Blanc zu erklimmen. Daher versprach er denjenigen Bergsteigern eine Prämie, welche den Berg ersteigen und ihm somit den Weg auf den Gipfel weisen würden.⁴³ Zunächst bediente er sich hierfür an mehreren Gruppen, welche aus Städten anreisten und sich an dem Berg versuchten, jedoch scheiterten. Gelungen ist es schließlich dem Kristallsucher Jaques Balmat und dem Arzt Michael-Gabriel Paccard im Jahre 1786, also wenige Jahre vor der Französischen Revolution.⁴⁴ Dies ist umso bedeutender, da Horace Bénédict de Saussure seinen Aufstieg vorrangig für den Zweck der Naturwissenschaft und somit auch der Aufklärung plante.⁴⁵ Die Ersteigung des Mont Blanc kann durchaus als Sinnbild der Aufklärung, der Durchsetzung des aufgeklärten Bürgers, gesehen werden. Immerhin scheiterten zuvor zahlreiche Seilschaften an dem Berg. Im Hinblick auf die Französische Revolution ist auch die Frage des Standes der erfolgreichen Seilschaft am Montblanc eine wesentliche.⁴⁶ War nun der Arzt Paccard der Gipfelsieger oder doch der aus einfachen Verhältnissen stammende, aber alpinkundige Kristallsucher Balmat? Doch nicht nur aus diesen Gründen entzündete sich zwischen den drei Beteiligten ein Streit.

Horace Bénédict de Saussure selbst erstieg ein Jahr später mit zahlreichen Führern und allen nur erdenklichen naturwissenschaftlichen Messgeräten den Montblanc und konnte dort seine Untersuchungen durchführen.⁴⁷ Besonders bemerkenswert erscheint hierbei die Tatsache, dass Saussure unter anderem auch versuchte, die Höhe des Montblancs zu bestimmen. Seine Schätzungen lagen nur etwa 100 Fuß unter der tatsächlichen Höhe. Zieht man nun in Betracht, dass Saussure ebenjene Messungen mithilfe einer Ausrüstung genommen hatte, die heute als völlig unzulänglich gelten würde, ist diese Schätzung durchaus beeindruckend.⁴⁸ Trotz dieser Leistung konnte es sich Saussure jedoch niemals verzeihen, dass er nicht selbst der Erstbesteiger des Montblanc gewesen war. Dementsprechend hielt er dies den beiden berühmt gewordenen Bergsteigern vor. Dr. Paccard wiederum wollte sich nicht eingestehen, dass er den

⁴² Vgl. Ebd.

⁴³ Vgl.: Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da*. S.11.

⁴⁴ Vgl. Ebd.

⁴⁵ Vgl. Ebd.

⁴⁶ Vgl. Ebd., S.13.

⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁴⁸ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 53.

Gipfel nicht ohne die Hilfe von Balmat erreicht hätte. Dieser bekam eine kleine Abfindung, wurde jedoch fortan in Paccards Berichten über den Erfolg verschwiegen.⁴⁹ Zwistigkeiten wie diese, in welchen es vorrangig um den Ruhm, als erster Mensch auf dem Gipfel zu stehen, oder im Falle von Misserfolgen um Schuld geht, finden sich zahlreich im Bereich der Alpingeschichte. Ein herausragend tragisches Beispiel hierfür ist die Erstersteigung des Matterhorns, auf welche im Laufe dieses Kapitels noch näher eingegangen wird. Wie an ebenjenem Beispiel des Naturforschers Horace Bénédict de Saussure ersichtlich, welcher sich schließlich der Hilfe von Einheimischen als Führern bediente um den Gipfel zu erlangen, wurden die Bergler zunehmend von bürgerlichen Alpinisten um Mithilfe bei der Ersteigung der Berge gebeten und ließen sich von denselben bezahlen. Die Einheimischen wurden dementsprechend von den Touristen gebucht, ein Modell, welches im Alpinismus auch heute noch gängig ist.

Mit dem Bergvolk und den aufgeklärten Bürgern trafen zwei völlig gegensätzliche Welten aufeinander. Das alpine Wissen hatte die Einheimischen den Bergreisenden weit voraus, weswegen diese sich in ihre Obhut begeben mussten, um die Berge zu ersteigen. Die Bürger waren demzufolge, meist völlig konträr zu ihrem alltäglichen Leben, von den Berglern abhängig. Letztere genossen die ihnen entgegengebrachte Macht und nutzten diese dementsprechend.⁵⁰ Zu dem Wissen, dass die Alpen unmöglich ohne die Hilfe des alpinerfahrenen Bergvolkes gelingen konnte, gesellte sich jedoch gleichsam Verachtung für dieselben. Obgleich die Bürger beeindruckt von dem Können der Einheimischen waren, verachteten sie sie nicht selten, etwa für ihr Aussehen, ihren Geruch oder ihre Denk – und Umgangsweise über bzw. mit den Städtern.⁵¹ Beispielsweise berichtet der deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel im Jahr 1796 während seines Aufenthaltes in der Schweiz über ein Erlebnis mit einem Bergbauern, das ihn in seiner Annahme bestätigte, dass die *Bergler* sich ihres Marktwertes durchaus bewusst wären.⁵² Er beschreibt, dass der Bergbauer ihm und einer zweiten Person angeboten hatte, ihnen von seinem Rahm zu trinken zu geben. Die Bestimmung des Preises, der dafür zu zahlen wäre, sei ihnen überlassen worden. Hegel unterstellt in seinem Bericht dem Bauern, dass dieses auf den ersten Blick als sehr großzügig anmutende Angebot nicht etwa als Gastfreundlichkeit zu interpretieren wäre, sondern dass die Einheimischen bewusst in der Hoffnung den Bergtouristen überlassen würden, wieviel Geld sie zahlen wollen, dass diese ihnen mehr Geld geben würden als die Ware tatsächlich wert wäre.⁵³ Dieses beschriebene

⁴⁹ Vgl. Ebd.

⁵⁰ Vgl.: Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da*. S. 16 ff.

⁵¹ Vgl. Ebd.

⁵² Vgl.: Scharfe, M.: *Berg-Sucht*. S. 36.

⁵³ Vgl. Ebd.

Erlebnis zeugt davon, dass die *Bergler* sich ihres Wertes durchaus bewusst waren und sich diesen zu Nutze machten. Doch ihre alpinistischen Fähigkeiten waren keineswegs der einzige Grund warum die Bergtouristen auf die Einheimischen angewiesen waren. In seinem Werk „Der Träger war immer schon vorher da“ beschreibt Martin Krauß einen weiteren wesentlichen Bestandteil der Abhängigkeit seitens der bürgerlichen Bergsteiger:

„[...] Und das gedemütigte Bergvolk war sich seiner Fähigkeiten bewusst und trat entsprechend selbstbewusst auf. Außerdem wussten sie, dass die bürgerlichen Alpinisten auch in einem anderen Sinn auf sie angewiesen waren. Denn wenn diese ihre heroischen Berichte verfertigten, die ihnen Renommee in englischen, deutschen oder französischen Salons einbringen sollten, dann mussten die von ihnen bezahlten Bauern, Gemsjäger und Kristallsucher ihre alpinistische Großtat verbürgen. Daher wurden ihre Namen nur sehr selten verschwiegen.“⁵⁴

Die Alpenbewohner wussten nur zu gut, dass die Bürger im alpinen Lebensraum völlig auf sie angewiesen waren und lernten, diesen Umstand zu ihren Gunsten zu nutzen. So kam man etwa auf die Idee, religiöse Festivitäten zu einem Bestandteil der Besteigung zu machen, was sich natürlich anschließend auf den Lohn der Bergler auswirkte.⁵⁵ Auch die mögliche Gefahrenlage wurde absichtlich als höher beschrieben als sie es tatsächlich war, um einen Zuschlag zu kassieren.⁵⁶ Ein weiteres Beispiel für ebenjene von den Einheimischen ausgeübte Machtdemonstration stellt die Erstersteigung des Großglockners dar. Diese wurde ursprünglich für das Jahr 1799 geplant und von einem Fürstbischof gefördert.⁵⁷ Zwei Bauern aus dem Ort Heiligenblut waren dazu ausgewählt worden, dieses alpinistische Großereignis als Bergführer zu leiten. Bereits vor der Ersteigung wurde die Salmhütte in dankbarer Erinnerung an den gleichnamigen Fürstbischof, welcher das Unternehmen förderte, gebaut. Als Besteigung des höchsten Berges Österreichs sollte dieses Ereignis als Meilenstein in die Geschichte des Alpinismus eingehen. Allerdings überschritt sich der zuerst festgesetzte Termin für die Besteigung mit der Ernte, weswegen die tatsächliche Erstbesteigung des Großglockners erst ein Jahr später erfolgreich vollzogen werden konnte.⁵⁸

Entgegengesetzt zu jenen Konflikten, auf welche zu einem späteren Zeitpunkt nochmals eingegangen wird, bleibt bis heute jedoch vor allem der Einfluss, den die Erstbesteigung des Montblanc für die Geschichte des Alpinismus innehat, unbestritten und markiert einen we-

⁵⁴ Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da*. S.17.

⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 19.

⁵⁶ Vgl. Ebd.

⁵⁷ Vgl. Ebd.

⁵⁸ Vgl. Ebd.

sentlichen Wendepunkt in der Entwicklung der Alpinismusgeschichte. Der Autor Peter Grupp erläutert dies in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus.“ wie folgt:

„Insgesamt ergeben die Ereignisse um den Mont Blanc und seine Besteigung durch Balmat, Paccard und de Saussure eine ideale Synthese des zu diesem Zeitpunkt erreichten Standes im Entstehungsprozess des Bergsteigens und des Alpinismus. Sie bündeln die vorausgehenden Entwicklungen und sollten durch das Aufsehen, das sie erregt haben, den weiteren Gang der Ereignisse stark bestimmen. In den Jahren 1786 und 1787 ist nicht der Alpinismus erfunden worden – die Geschichte kennt keine Stunde Null, keinen Ursprung ex nihilo –, vielmehr zeigen die Geschehnisse schlaglichtartig, wie weit die Dinge bis zu diesem Moment gediehen waren. Die Entwicklung wird sich in den kommenden Jahrzehnten beschleunigen, und zur Mitte des Jahrhunderts werden die um 1800 noch eher bescheidenen Rinnsale endgültig zu einem breiten unaufhaltsamen Strom anschwellen.“⁵⁹

2.4.3 Die Erstbesteigung des Matterhorns und das Ende des *Goldenen Zeitalter des Alpinismus*

Die Jahre 1850 bis 1865 stellen für die Entwicklung des Bergsteigens eine Zeit des Umbruchs dar. Während dieser kurzen Zeitspanne des sogenannten *Goldenen Zeitalter des Alpinismus* wurden 68 hohe Gipfel der Alpen ersterstiegen.⁶⁰ Dies entspricht der dreifachen Anzahl jener Gipfel, die seit der Erstbesteigung des Mont Blanc bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt erstiegen wurden. Angesichts dieser Verhältnismäßigkeiten mag der Titel jener Epoche kaum überraschen. Die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus erreicht zu dieser Zeit ihren Höhepunkt. Von den heutigen Bergsteiger wird sie nicht grundlos verehrt und zuweilen auch romantisiert. Vorwiegend englische Pioniere erstiegen nach und nach gemeinsam mit einheimischen Führern bis dahin unberührte Gipfel in großen Höhen. So fallen etwa die Erstersteigungen des Schreckhorns (4078 Meter), des aufgrund seiner höchst anspruchsvollen Nordwand berühmten Eigers (3970) oder auch die Dent Blanche (4357) im Wallis in jene Zeit.⁶¹ Ein wesentlicher Gesichtspunkt ist hierbei etwa, dass die Gipfel dieser Berge sehr hoch liegen und ihr Anstieg ein größeres Maß an bergsteigerischem Können erfordert als etwa der Mont Blanc. Führt man sich nun die damalige Ausrüstung und Kleidung vor Augen, erscheint dies aus heutiger Sicht als eine durchaus beeindruckende Leistung. Beispielsweise wurden statt der heute bekannten Steigeisen, welche an die Schuhe geschnallt werden um das sichere Gehen im Schnee zu gewährleisten, schlicht Nägel in die Sohle einfacher Schuhe gehauen. Auch die Sicher-

⁵⁹ Grupp, Peter: *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus*. Köln, Weimar Wien: Böhlau Verlag. 2008. S.48.

⁶⁰ Vgl. Ebd., S.59ff.

⁶¹ Vgl. Ebd.

heitsstandards aus jener Zeit erscheinen heute als völlig unzureichend. So waren etwa die üblichen Seile, welche zum Bergsteigen als Sicherung genutzt wurden, aus Hanf und im Vergleich zu den heutigen sehr dünn. Einen Sturz vermochten sie kaum zu halten. Dennoch wagten sich vorrangig britische Alpinisten an die schwierigsten Gipfel der Alpen. Doch nicht nur die Ansprüche an die Bergsteiger selbst veränderten sich, sondern auch die Motivation derselben. Nicht wissenschaftliche Erkenntnis war mehr das Ziel, stattdessen wurde das Bergsteigen als Akt um seiner selbst inszeniert. So fand etwa die Spiritualität Einzug in den Niederschriften der Erstersteigungen. Ganz im Sinne ihrer Epoche beschrieben die Erstbesteiger nun auch die Natur, die sich ihnen auf dem Gipfel eines Berges bot. Den Impuls für ebenjene touristische Erschließung der Alpen setzten englische Alpinisten. Sie schlossen sich zunehmend in Gemeinschaften zusammen. So entstand mit dem Alpine Club im Jahr 1857 etwa der erste Alpenverein.⁶²

Das *goldene Zeitalter des Alpinismus* vermag auf die Bergsteiger der heutigen Zeit eine magische Wirkung auszuüben. Die Pioniere jener Zeit gelten als Vorbilder, als zumindest Ebenbürtige, mit welchen sie selbst nur allzu gerne tauschen würden. In seinem Werk „Faszination Berg, Die Geschichte des Alpinismus“ erläutert der Autor Peter Grupp diesen Umstand wie folgt:

„Die Berge befanden sich damals praktisch vor der Haustür und waren bereits relativ bequem zu erreichen, ohne auf Grund überentwickelter verkehrstechnischer und touristischer Infrastrukturen überlaufen zu sein. Es gab eine Fülle unberührter Gipfel, die jede Erstbesteigung zu einer Tat machten, die in die Annalen eingehen würde. Man trottete nicht auf vorgegebenen Wegen in den Spuren zahlreicher Vorgänger, sondern eroberte Neuland, erkundete Gelände, das noch nie zuvor betreten worden war, ohne wie später dieses Neuland in entferntesten Weltgegenden, auf manchmal abwegigen Anstiegsvarianten oder an kleineren Bergen und Felsstürmen suchen zu müssen. Die bergsteigerischen Probleme mussten nicht aufgespürt werden, sie boten sich vielmehr wie von selbst dar. Gleichzeitig waren diese bergsteigerischen Herausforderungen von fast jedermann, der sportlich veranlagt war, relativ leicht zu meistern, ohne intensives Training, das den ganzen Menschen und seine ganze Zeit beansprucht hätte, einfach als Feriengenuss. Freude an körperlicher sportlicher Betätigung genügte, der selbstquälerische Masochismus heutiger Spitzenbergsteiger war nicht vonnöten. Die Bergsteigerei war noch unbeschwert-unschuldig, unbelastet von schweren Unfällen, was dazu beitrug, dass das Bergsteigen gesellschaftlich akzeptiert war. Die Gruppe der Alpinisten war überschaubar, rekrutierte sich überwiegend in den gleichen Kreisen der besseren Gesellschaft. Man kannte sich, sprach in jeder Hinsicht die gleiche Sprache und teilte dieselben Ideen. Man verfügte meist über ausreichende finanzielle Mittel,

⁶² Vgl. Ebd., S.59ff.

die es erlaubten, sportliche Höchstleistungen mit stilvollem Hotelleben zu verbinden. Gewiss gab es Ehrgeiz und durchaus harte sportliche Rivalität, aber das Hochleistungsbergsteigen war nicht Beruf, diente nicht dem Lebensunterhalt und damit fehlten weitgehend Verbissenheit und neidvolles Konkurrenzdenken. Die Bergsteiger waren eine Elite, fühlten sich als solche und mussten die Berge nicht mit den Massentouristen teilen.“⁶³

Diese Darstellung erläutert überaus treffend die Wandlung des Alpinismus von einer elitären Pionierleistung zu einem Massensport. Das Ende ebenjenes *goldenen Zeitalter des Alpinismus* markierte eine bis heute noch ungeklärte Tragödie, die eigentlich als triumphale Erstersteigung eines als unbezwingbar geltenden Berges enden sollte.

2.4.3.1 Das Matterhorn – der Berg der Berge

“Still, the last sad memory hovers round, and sometimes drifts across like floating mist, cutting off sunshine and chilling the remembrance of happier times. There have been joys too great to be described in words, and there have been griefs upon which I have not dared to dwell; and with these in mind I say: Climb if you will, but remember that courage and strength are nought without prudence, and that a momentary negligence may destroy the happiness of a lifetime. Do nothing in haste; look well to each step; and from the beginning think what may be the end.“⁶⁴

Edward Whymper, der Verfasser des obigen Zitates, verdeutlicht mit demselben nicht bloß die Untrennbarkeit von schierer Freude und unermesslichem Leid, sondern ermahnt dazu, besonnen zu sein, da selbst ein kurzer Moment der Leichtsinnigkeit das Lebensglück zerstören könne. Jene bescheidenen Worte stammen von einem Alpinisten, der, von Leidenschaft und Ehrgeiz getrieben, im Alter von erst fünfundzwanzig Jahren zuerst den wohl größten Triumph seines Lebens feierte und kurz darauf Zeuge einer Tragödie wurde, welche die Entwicklungsgeschichte des Alpinismus nachhaltig beeinflusste.

Das Jahr 1865 neigte sich die Welle der Erschließung der Alpen ihrem Ende zu.⁶⁵ Sämtliche bedeutsame Berggipfel waren bereits erstiegen – bis auf einen, jenen des Matterhorns. Fünfzehn erfolglose Besteigungsversuche wurden bis zu jenem alpinhistorisch überaus bedeutsamen Jahr gezählt.⁶⁶ Namhafte Alpinisten hatten sich an der Besteigung des 4478 Meter hohen, pyramidenförmigen Berges in der Schweiz versucht, darunter ebenjener Edward Whymper und zahlreiche weitere zu jener Zeit überaus bedeutende Bergsteiger wie etwa Michel Croz

⁶³ Ebd. S. 64.

⁶⁴ Whymper, Edward: *Scrambles Amongst the Alps in the Years 1860-69*. 1st Edition. Reproduction of the original. Frankfurt am Main: 2018. S.270f.

⁶⁵ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 68f.

⁶⁶ Vgl. Ebd.

oder Jean-Antoine Carrel.⁶⁷ Auch einheimische Führer versuchten sich am Matterhorn und erreichten eine durchaus beeindruckende Höhe.⁶⁸ Der britische Alpinist Edward Whymper versuchte erstmals im Jahr 1861 das Matterhorn zu ersteigen.⁶⁹ Als dies misslang, unternahm er in den folgenden Jahren zahlreiche weitere Versuche endlich den Gipfel zu erreichen unter anderem auch mit ebenjenem bekannten, italienischen Alpinisten Jean-Antoine Carrel. Zwar wurden Höhen bis zu 4086 Meter erreicht, der Gipfel blieb ihnen jedoch verwehrt.⁷⁰ Die beiden Alpinisten verband ein an Übermaß grenzender Ehrgeiz und eine nahezu manische Leidenschaft für diesen Berg. Beide wollten mit aller Macht der Erste auf dem schneebedeckten und noch unberührten Gipfel des Matterhorns. In ebenjenem alpinhistorischem Jahr 1865 hatte Jean-Antoine Carrel Edward Whymper verschwiegen, dass er plante, diesmal nicht aus Zermatt in der Schweiz, sondern von der Südseite, aus seinem Heimatland Italien, den Berg zu ersteigen. Whymper, welcher sich den Gipfelsieg keinesfalls nehmen lassen wollte, stellte daraufhin hastig eine Expeditionstruppe zusammen, welche vorrangig aus überaus erfahrenen Alpinisten wie ebenjenem Alpinisten Michel Croz oder etwa dem Vikar Charles Hudson bestand. Zudem heuerte er den Bergführer Peter Taugwalder und dessen gleichnamigen Sohn an, welche sich ebenso bereits am Matterhorn versucht hatten.⁷¹ Die aus sieben Mitgliedern bestehende Gruppe brach am 13. Juli 1865 auf und erreichte den Gipfel am darauffolgenden Tag ohne nennenswerte Schwierigkeiten.⁷² Edward Whymper stand als erster Mensch auf dem Gipfel dieses als unbezwingbar geltenden Berges und ging damit in die Geschichte des Alpinismus ein. Durch eine bestimmte Handlung Whympers auf dem Gipfel jedoch manifestiert sich die Theorie, dass zu diesem Zeitpunkt das Bezwingen des Berges in keiner Verbindung mehr mit der Wissenschaft statt, dass an ihrer statt der Ehrgeiz, das Konkurrenzdenken, der unbedingte Eroberungswille getreten ist: Whymper erblickte vom Gipfel aus die italienische Seilschaft mit seinem ehemaligen Bergkameraden Jean-Antoine Carrel und verhöhnte dieselben indem er Steine in ihre Richtung warf. Dieser Akt lässt die Getriebenheit Whympers erkennen und lässt den Wandel der Motivation, einen Berg zu erklimmen, erkennen. Während des Abstieges der Seilschaft kommt es schließlich zu ebenjener Tragödie, die das Matterhorn unter anderem berühmt werden ließ. Aufgrund eines unachtsamen Fußtrittes des jungen und unerfahrenen Mitgliedes Douglas Hadow stürzen vier der sieben Bergsteiger, Michel Croz, Charles Hudson, Lord Francis Douglas und Douglas Hadow, erst zu Boden und

⁶⁷ Vgl. Ebd.

⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁶⁹ Vgl. Ebd.

⁷⁰ Vgl. Ebd.

⁷¹ Vgl. Ebd., S. 71.

⁷² Vgl. Ebd.

schließlich, als das dünne, eigentlich als Ersatzseil gedachte, Seil, welches zur Sicherung zwischen den Bergsteigern genutzt wurde, riss, in den Tod. Edward Whymper, Peter Taugwalder und sein Sohn kehrten als Überlebende einer Tragödie zurück, die fortan zu einer der bekanntesten in der Geschichte des Alpinismus werden sollten. Die Folgen der Geschehnisse am Matterhorn traten vielfältig zutage. Zum einen waren sie, bedingt durch ihre Aufbereitung in den Medien, Anstoß für heftige Diskussionen über die Sinnhaftigkeit des Bergsteigens. Vormalige Unfälle wurden im Vergleich zu jener Tragödie relativiert. Die Katastrophe der Matterhorn Erstbesteigung aber führte den Menschen jedoch seine innewohnende Lebensbedrohlichkeit vor Augen.⁷³ Peter Grupp schreibt dazu in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus.“ wie folgt:

„Mit den Ereignissen um das Matterhorn hat der Alpinismus seine Unbeschwertheit verloren, das Wissen darum, dass man beim Bergsteigen zu Tode kommen kann, wird fortan seine Entwicklung und Geschichte begleiten.“⁷⁴

Zum anderen jedoch hatte der Tod von vier der sieben Bergsteiger für die Überlebenden persönliche Konsequenzen. Ihre (voneinander abweichenden) Schilderungen des Unfallhergangs wurden stark bezweifelt, gerichtliche Untersuchungen waren die Folge, etwa in der Frage ob das fragliche Hilfsseil selbstständig riss oder ob Peter Taugwalder senior dazu in der Lage gewesen wäre in höchster Not das Seil mit einem Messer zu zerschneiden um damit sich selbst, seinen Sohn und Edward Whymper zu retten. Auch Letzterer geriet zunehmend in Kritik, da, laut der Meinung vieler, seine egozentrische Herangehensweise, sein fanatischer Ehrgeiz erst zu der Katastrophe führten. Sowohl Peter Taugwalder als auch Edward Whymper hatten schwerst unter jenen Konsequenzen zu leiden und beschuldigten einander noch Jahre nach den Geschehnissen. Ersterer zog sich zunehmend aus dem gesellschaftlichen Leben zurück, wurde teils für sein Tun verteufelt und von der Gemeinde verachtet.

Edward Whymper war, wie bereits erwähnt, zu dem Zeitpunkt der Tragödie erst fünfundzwanzig Jahre alt. Die Geschehnisse und seine Folgen traumatisierten ihn schwer. Dies ist durch die von ihm verfassten Bücher, wie etwa „Scrambles Amongst the Alps“ belegt. Whymper machte sich selbst große Vorwürfe. Die Tatsache, dass er überlebt hatte, während andere sterben mussten, er der tragische Held dieser Tragödie war, mit Ruhm überschüttet und zugleich das Opfer zahlreicher Anfeindungen, veranlasste ihn dazu, auf das Ersteigen von Gipfeln zu verzichten.⁷⁵ Fortan wandte sich Whymper dem Bereich der Forschung im hochal-

⁷³ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 66.

⁷⁴ Vgl. Ebd.

⁷⁵ Vgl. Ebd.

pinen Naturraum zu, beispielsweise etwa bezüglich der Höhenkrankheit.⁷⁶ Das Erklimmen der Gipfel spielte hierbei für ihn eine untergeordnete Rolle. Daher überraschte es durchaus, als ihm im Jahr 1880 mit der Erstersteigung des 6267 Meter hohen Chimborazo, einem bereits erloschenen Vulkan, ein weiterer für den Alpinismus, jedoch auch für die Forschung bedeutender Erfolg gelang.⁷⁷

Das Eingangszeit dieses Kapitels zeichnet das Bild eines Bergsteigers, der Schreckliches erleben musste. Es verdeutlicht Edward Whympers, durch die Folgen der Matterhorn Tragödie verursachte, Bescheidenheit. Sein Aufruf zu Bedachtheit, seine Mahnung dazu, jeden Schritt in größter Vorsicht zu tun, erscheinen in der heutigen Zeit, in welcher alles hektisch und möglichst schnell erledigt werden muss, umso bedeutsamer.

2.5 Die weitere Entwicklung des Alpinismus bis in die Gegenwart

„Wenn man sagt, daß Menschen, die aus Liebe zum Bergsteigertum klettern, keine Bergsteiger sind, während andere, die dasselbe tun, aus irgendeinem wissenschaftlichen Zweck, der ihnen gerade am Herzen liegt, diese Bezeichnung verdienen, so widerspricht das doch allen Gesetzen der Logik und wird wohl auch nie ganz angesehen werden. Ich gebe natürlich zu, daß die Wissenschaft einen höheren sozialen Wert hat als ein Sport, womit aber die Tatsache nicht aus der Welt geschafft werden kann, daß eben Bergsteigen ein Sport ist und durch keine wie immer geartete Methode in Geologie oder Botanik oder Topographie umgewandelt werden kann.“⁷⁸

Jene einleitenden, für die Entwicklung des Bergsteigens nach dem Ende des *Goldenen Zeitalters des Alpinismus* überaus treffenden, Worte stammen von dem Alpinisten Albert Frederick Mummery, einem der besten Bergsteiger seiner Zeit. Das Zitat verdeutlicht eine wesentliche Veränderung in der Herangehensweise des Bergsteigens, die den Alpinismus nicht nur nachhaltig beeinflusst, sondern ihn gewissermaßen neu definiert hat.

Das Bergsteigen konnte bis zu ebenjenem *Goldenen Zeitalter des Alpinismus* chronologisch gut erfasst und geschildert werden. Nach dem Ende jener Glanzzeit entwickeln sich jedoch zunehmend verschiedene Spielarten des Bergsteigens, was den Alpinismus zu einem vielschichtigen System macht. Zahlreiche Neudefinitionen, Weiterentwicklungen und Verschiebungen der Motivationen, einen Berg zu ersteigen, definieren dieses neue Zeitalter des Alpinismus, welches sich bis in die Gegenwart zieht.⁷⁹

⁷⁶ Vgl. Ebd.

⁷⁷ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 75ff.

⁷⁸ Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 67

⁷⁹ Vgl. Ebd.

2.5.1 Die Entwicklung des Alpinismus zwischen 1865 und 1914

Wie bereits im obigen Zitat von Albert Frederick Mummery ersichtlich findet in jener Zeit eine überaus bedeutsame Veränderung für die Weiterentwicklung des Alpinismus statt. Die Motivation, einen Berg zu erklimmen um wissenschaftlichen Kenntnisse zu erlangen, wird von jener der sportlichen Betätigung verdrängt. Das Bergsteigen an sich erhält den Status einer Sportart, welchen sie bis in die heutige Zeit hinein behalten hat. Diese Verschiebung dahingehend, den Zweck des Ersteigens eines Berges in seiner Tätigkeit zu sehen, die von jeglichen Zwecken völlig losgelöste Lust an dem Sport wird zur Motivation der Bergsteiger jener Zeit. Der Alpinist Albert Frederick Mummery gilt hierbei als Gallionsfigur und Vorreiter des Bergsteigens um seiner selbst.⁸⁰ Damit einher geht auch eine Verschiebung in der Herangehensweise an das Erklimmen des Gipfels. War es im frühen Alpinismus gang und gebe, den Gipfel auf dem leichtesten Weg zu erreichen, erschloss man nun anspruchsvollere Anstiegswege. Die dadurch entstandene Epoche des *Schwierigkeitsalpinismus* zeichnet sich durch das Erschließen bereits erklommener Berge durch neue, zunehmend schwierigere Anstiegswege aus. Diese können etwa über ausgesetzte Grate, durch gefährliche Eisrinnen, wie etwa die bekannte 50 Grad steile Pallavicinirinne am Großglockner, oder durch steile Wände führen.⁸¹ Besonders durch letztere verlagert sich das Bergsteigen in dieser Zeit zunehmend in die reine Felsklettere. Dadurch werden neue Gebiete außerhalb des hochalpinen Bereiches erschlossen. Auch niedrige Berge werden aufgrund ihrer Wände zum Ziel der Bergsteiger. Dies bedingt, dass die Anzahl der Kletterer erheblich steigt. Ein weiterer Grund für Letzteres liegt auch darin, dass der Aufwand, eine für sich geeignete Tour zu finden, sinkt. Die langen Anstiegswege der Alpen sind etwa in den Mittelgebirgen nicht vorhanden. Zudem entfallen lange Aufenthalte, die man etwa in den westlichen Alpen zahlen müsste, weg. All diese Umstände führen dazu, dass das Durchschnittsalter der Bergsteiger sinkt.⁸² Diese neue Generation nutzt die entstandenen idealen Bedingungen, um schwierige Wände zu erschließen. All diese genannten Umstände führen des Weiteren auch dazu, dass sich zwar einerseits die Klettertechnik immer weiterentwickelt, andererseits jedoch selbst die besten Kletterer jener Zeit sich vor aus eigener Kraft unlösbaren Problemen wiederfinden. Dies läutet eine ethische Problematik ein, die das Bergsteigen bis in die heutige Zeit begleiten wird. Die Zuhilfenahme technischer Mittel wie etwa Leitern oder Metallpflocken war zu früherer Zeit keineswegs ethisch verwerflich. Als Ziel galt es schließlich, den Gipfel zu erreichen, die Frage danach, welche Hilfsmittel dafür

⁸⁰ Vgl. Ebd.

⁸¹ Vgl. Ebd., S.69.

⁸² Vgl. Ebd., S.71.

verwendet wurden, war hierbei irrelevant. Bergsteiger wie eben Albert Frederick Mummery traten schließlich dafür ein, dass für das Erklimmen eines Gipfels nur überlebenswichtige Hilfsmittel wie etwa Seil, Steigeisen und Eispickeln mitgenommen werden sollten. Dies wurde vorerst umgesetzt, doch in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg setzte eine Trendwende ein und man begann etwa zunehmend damit, Haken einzusetzen um schwierigere Routen erschließen zu können.⁸³

Eine weitere wesentliche Änderung jener Zeit ist die Etablierung des führerlosen Gehens. Die Bergsteiger wollen zunehmend ohne die Zuhilfenahme Einheimischer den Gipfel erreichen. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass das Bergsteigen nicht länger nur auf die elitären Kreise beschränkt ist und dass die Bergsteiger das sportliche Abenteuer eigenständig und unabhängig von jeder Hilfe suchen wollen.⁸⁴

2.5. 2 Die Berge in den Weltkriegen – Schauplatz und Symbol

In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg entwickelten sich zahlreiche Einrichtungen für die langfristige, unter anderem auch touristische, Erschließung der Alpen. So entstanden etwa, an die Gründung des britischen Alpine Clubs im Jahr 1857 anschließend, zahlreiche weitere, alpine Vereine. Anstiegswege und Klettersteige werden angelegt und Hütten werden errichtet. Auch in der Literatur hält der hochalpine Naturraum Einzug. In Kletter – und Tourenführern und Erlebnisberichten wird gesammeltes Wissen weitergegeben. Zu dieser Zeit entwickelt sich das Bergsteigen erstmals zu einer Sportart der Massen. Damit verbunden erlebt auch der Bergtourismus eine Blütezeit.⁸⁵ Die Jahre darauf sollten diese nahezu friedliche Idylle zerstören. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, nahm auch der Berg eine neue Bedeutung ein, denn er wurde mit einem Mal zu umkämpften Gebiet und Ort von Tod und Leid.

Während des Ersten Weltkrieges tobte in den Dolomiten ein Stellungskrieg zwischen Österreich und Italien. Hier kann der Berg an sich als direkter Schauplatz gesehen werden. Die damalige Grenze von Österreich-Ungarn und Italien wurde schwer umkämpft. Teile von Bergen wurden weggesprengt, Tunnelsysteme gegraben und Schützengräben im Gestein gebaut. Zwischen 150.000 und 180.000 Soldaten ließen in den Alpen ihr Leben.⁸⁶ Die Front der Donaumonarchie, etwa 600 Kilometer lang, war nur schwer erreichbar und musste unter allen Umständen von ihren Soldaten gehalten werden. Soldaten, die teilweise keinerlei alpinen Kennt-

⁸³ Vgl. Ebd., S. 72.

⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 73.

⁸⁵ Vgl. Ebd., S. 77.

⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 78.

nisse hatten, fanden sich an der eisigen Front mitten in den Bergen wieder.⁸⁷ Große Teile ebenjener Front lagen über 3000 Meter, die Stellungen zumeist auf über 2000 Meter. Durch die Kälte war es den Soldaten nicht mehr möglich, die Gewehre zu nutzen, so wurde stattdessen etwa mit Steinen oder den Fäusten gekämpft. Der Krieg im Hochgebirge galt als Stellungen- oder Frontenkrieg, worauf das Militär nicht vorbereitet war. Jedoch war der alpine Naturraum zu diesem Zeitpunkt dank der Entwicklungen der letzten Jahre bereits zunehmend erschlossen worden, wodurch etwa bereits Tunnel durch die Berge oder Seilbahnen dieselben hinaufführten. Der Alpinismus wurde folglich für das Kriegsgeschehen aktiv genutzt. So wurden auch die besten Bergsteiger in den Alpinkrieg geschickt, wie etwa der deutsche Bergsteiger Hans Dülfer, heute vorrangig bekannt für den *Dülfersitz*, einer Technik um sich abzuseilen.⁸⁸ Zudem wurde nicht nur das Klettern, sondern auch die Technik des Schifahrens zu einer Chance, den Krieg zu überleben. Im Krieg der Alpen bestimmte vorrangig zum einen das Belagern und zum anderen das Erobern der Gipfel das Leben der Soldaten. Die des Öfteren nur wenige Meter voneinander entfernten, feindlichen Einheiten pflegten abseits des unmittelbaren Kriegsgeschehens nahezu einen freundschaftlichen Umgang miteinander. Der wahre Feind war in dieser Hinsicht nicht der gegnerische Soldat, sondern der Berg selbst. Die Naturgefahren waren, insbesondere im Winter, von großer Gewalt. So stürzten etwa die Felswände der in den Berg gebohrten Räume ein und begruben die sich darin befindenden Soldaten, Lawinen stürzten in das Tal hinab und rissen nicht selten ganze Militärlager mit sich.⁸⁹ Es wird ersichtlich, dass der Berg in dieser Zeit als Schauplatz des Krieges und abermals als lebensfeindlicher Ort fungierte.

In der Zwischenkriegszeit wurde nahezu nahtlos an die Entwicklungen der Vorkriegszeit angeknüpft. Es wurde weiterhin in den Ausbau der Infrastruktur investiert und die Zahl der Bergsteiger wuchs weltweit. Parallel dazu entwickelte sich auch das Motiv des Bergsteigens in vielerlei Formen wie etwa der Malerei, der Photographie oder des Bergfilms auf. Letzterer erlebte in der Zwischenkriegszeit seine große Blütezeit. Bezüglich der Klettertechnik entwickelte sich jenes bereits angesprochene Klettern mit Haken durch die sogenannte *Münchener Schule* stetig weiter. Dies äußerte sich etwa in zahlreichen Routen, in welche nun Haken geschlagen werden, um diese technisch klettern zu können. Unter anderem dadurch bedingt wurden immer schwierigere Routen erschlossen, was vermehrt zu Unfällen führte. Diese Phase des Bergsteigens kann durchaus als *Gefahrenalpinismus* bezeichnet werden.⁹⁰ Doch was

⁸⁷ Vgl. Ebd., S.78.

⁸⁸ Vgl.: Krauß, M.: *Der Träger war immer schon vorher da*. S.82

⁸⁹ Vgl. Ebd., S. 86.

⁹⁰ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S.79.

trieb die Bergsteiger jener Zeit dazu, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, um eine Wand zu durchsteigen oder einen bestimmten Gipfel zu erreichen? Um diese Frage angemessen beantworten zu können, muss man die damalige Mentalität näher beleuchten. Der erste Weltkrieg hatte die Psyche der Menschen stark beeinflusst wie Peter Grupp in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus“ wie folgt erläutert:

„Die Hekatomben der Schlachten und das Grauen der Stellungen- und Grabenkämpfe – gerade auch an der Alpenfront – hatten den Wert des einzelnen Menschenlebens relativiert und die Menschen abgestumpft. Die schwere Nachkriegszeit mit Inflation und Arbeitslosigkeit machte sie besonders bei den Verlierern des Krieges zusätzlich aggressiver. Politische Auseinandersetzungen wurden nun mit zuvor kaum gekannter Härte und Brutalität geführt, bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen, Straßenschlachten und politische Morde wurden alltäglich. Vor diesem Hintergrund darf es nicht all zu sehr verwundern, dass auch unter den Bergsteigern Risikofreudigkeit und Aggressivität zunahmen. Ihre alpinistischen Vorhaben gingen sie nun gelegentlich wie Kriegsunternehmungen an, streckenweise militarisierte sich die Sprache der Tourenberichte. Die älteren Bergsteiger hatten häufig selbst an den Gebirgskämpfen teilgenommen und die Nachrückenden, die für den Krieg zu jung gewesen waren, glaubten zuweilen in den bergsteigerischen Unternehmungen ein Terrain zu finden, um sich ihrerseits als Männer zu beweisen.“⁹¹

Dieses Zitat verdeutlicht die durchaus aggressive Grundstimmung der Menschen, welche sich in gesteigerter Risikobereitschaft ausdrückte. Diese paarte sich zuweilen mit übersteigertem Nationalismus, welcher nicht nur aus dem Ehrgeiz der einzelnen Bergsteiger, sondern auch aus der Kompensation der herben Niederlage aus dem Ersten Weltkrieg entsprang.⁹² So dienten etwa Großexpeditionen im Himalaya dazu, das Bergsteigertum als patriotisches Prestigeprojekt zu instrumentalisieren. Besonders tragisch ufer jener nationalistische Ehrgeiz jedoch in den Alpen aus. Ihre letzten Probleme – die großen Nordwände des Matterhorns, des Eigers und des Grandes Jorasses – wurden von ehrgeizigen Alpinisten regelrecht mit dem vorrangigen Ziel belagert, dass der Berg als Machtsymbol des aufkeimenden Nationalsozialismus instrumentalisiert werden sollte.⁹³

⁹¹ Ebd. S. 80f.

⁹² Vgl. Ebd., S.82.

⁹³ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 187.

2.5.3 Die letzten Probleme der Alpen

In den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts kristallisierten sich die sogenannten *letzten Probleme der Alpen* heraus. Jene drei hohen Nordwände der mächtigen Berge Matterhorn, Eiger und Grand Jorasses galten als unbezwingbar. Zahlreiche namenhafte Alpinisten versuchten sich an ihnen und scheiterten. Der bereits erwähnte und zu dieser Zeit vorherrschende *Gefahrenalpinismus*, die damit verbundene, erhöhte Risikobereitschaft und die gesteigerte, unter anderem durch die vorherrschende Politik forcierte, faschistische Ideologie führte zu einem erbitterten Kampf um die Durchsteigung ebenjener letzten, noch nicht bezwungenen Wände. Stefan König schreibt hierzu in seinem Werk „Alpingeschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest.“ wie folgt:

„Es entstand ein gesellschaftliches Klima der fraglosen Obrigkeitshörigkeit, des pervertierten Patriotismus und des besonderen Ansehens von Stärke, Mut und Tapferkeit, also Eigenschaften, die als `Kampfgeist` zusammengefasst werden könnten. Und dieser wiederum war im Alpinismus oftmals so vonnöten wie in kriegerischen Auseinandersetzungen.“⁹⁴

Inmitten dieser von höchstem, alpinistischem Ehrgeiz getriebenen Zeit erlangte vor allem die Tragödie in der Eiger-Nordwand traurige Bekanntheit.

2.5.3.1 Die Katastrophe an der Eiger-Nordwand

„[...] Deshalb ragt wohl die Eigerwand aus den dreien markant heraus, gilt weltweit als die `Wand der Wände`. Es waren erschütternde Tragödien, vergebliche wie erfolgreiche Rettungen, unermessliches menschliches Leid und unvorstellbares Durchhaltevermögen, welche die Eiger-Nordwand aus dem Pool extremer bergsteigerischer Herausforderungen entrückt. Sie galt lange als ein Mysterium, eine Bedrohung, ein Ort, dem man sich besser nicht näherte. Dorthin geht man nicht zum fröhlichen Klettern, nicht zur Freude und zum Genuss, nein, wenn man das gewaltige Konkav des Eigers durchsteigen will, fordert man das Schicksal heraus.“⁹⁵

Mit diesen Worten beschreibt der Autor Uli Auffermann in seinem Werk „Im Schatten der Nordwand. Triumph und Tragödie an Matterhorn, Eiger und Grandes Jorasses.“ die in Berg-

⁹⁴ Ebd. S.189.

⁹⁵ Auffermann, Uli: *Im Schatten der Nordwand. Triumph und Tragödie an Matterhorn, Eiger und Grandes Jorasses*. München: Bruckmann Verlag. 2012. S. 138.

steigerkreisen auch als *Mordwand* titulierte Nordwand des Berges Eiger in der Schweiz. Als eines der drei *letzten Probleme der Alpen* galt jene etwa 1800 Meter hohe, imposante Wand nahezu als unbezwingbar. Nebst der Herausforderung, einen Durchstieg durch die steil abfallende Wand zu finden, mussten sich (und müssen es auch heute noch) sich die Alpinisten außerdem extremen Naturgewalten wie etwa Stein- und Eisschlag, Lawinen und einem kombinierten Gelände, bestehend aus Fels und Eis, aussetzen. Bereits im Jahr 1935 versuchten die beiden Bergsteiger Karl Mehringer und Max Sedlmayr eine Route durch die Eiger-Nordwand zu finden.⁹⁶ Beide galten als herausragende Alpinisten ihrer Zeit, die bereits viel alpinistische Erfahrung vorweisen konnten und sich zuvor gründlich auf jenes Unterfangen vorbereitet hatten. Nach mehreren kräfteaubenden Biwaks⁹⁷ in der Wand und dem Überwinden von etwa zwei Drittel derselben erfroren die beiden aufgrund eines plötzlich eintretenden Wetterumschwungs in ihrem Biwak, welches fortan als *Todesbiwak* bezeichnet wurde, da sie aufgrund der Wetterlage weder weiterklettern noch den Rückzug antreten konnten.⁹⁸ In die Geschichte des Alpinismus sollte jedoch eine andere Tragödie an ebenjener Wand eingehen und ihr fortan den Namen *Mordwand* geben.



(Abbildung 1)

⁹⁶ Vgl.: Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139.

⁹⁷ Anm.: Als „biwakieren“ wird das Übernachten in der Wand bezeichnet.

⁹⁸ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S.192.

Im Jahr 1936 wagten sich die vier Alpinisten Willy Angerer und Edi Rainer aus Österreich und Andreas Hinterstoisser und Toni kurz aus Deutschland gemeinsam in die Nordwand des Eigers um endlich einen Durchstieg zu finden. Zunächst kamen sie gut voran, Andreas Hinterstoisser fand sogar einen Weg, das gefürchtete Erste Eisfeld mithilfe eines Seilquergangs zu überwinden, welcher fortan als *Hinterstoisser-Quergang* bekannt werden sollte. Sie bewältigten bei zunehmend schlechter werdendem Wetter auch das Zweite Eisfeld und übernachteten auf dem *Bügeleisen*.⁹⁹ Etwa auf der *Höhe des Todesbiwaks* mussten die Bergsteiger jedoch, wohl aufgrund einer Verletzung von Willy Angerer¹⁰⁰ den Rückzug antreten. Behindert durch das neblige Wetter war es den zahlreichen Zuschauern der Bergsteiger, nicht mehr länger möglich, das Vorgehen zu beobachten, wodurch der weitere Ablauf der Tragödie im Bereich der Spekulation liegt. Die vier Bergsteiger kämpften sich bei schlechter werdendem Wetter und nach einem weiteren Biwak zurück zu ebenjenem Quergang. Da das Seil jedoch nach dem ersten Überqueren des Eisfeldes abgezogen wurde, war der Rückweg über denselben nicht mehr möglich wodurch die vier Alpinisten sich in äußerst exponiertes unbekanntes und stetig von Lawinen und Steinschlag bedrohtes Terrain zu begeben. Gängige Theorie ist, dass eine Lawine drei der vier Bergsteiger während des Abseilens mitriss, wodurch diese starben.¹⁰¹ Toni Kurz überlebte dieselbe und starb schließlich nach einem unermesslichen Toteskampf, auf welchen an anderer Stelle der vorliegenden Arbeit eingegangen wird.

Die obig beschriebene Tragödie fand ein breites Medienecho, zeitweilig wurde das Ersteigen des Eigers über die Nordwand gar verboten. Zwei Jahre später gelang es schließlich einer Seilschaft, welche wiederum aus zwei Österreichern, nämlich Fritz Kasperek und Heinrich Harrer und zwei Deutschen, Anderl Heckmair und Ludwig Vörg, abermals nach tagelangem Kampf und schwierigsten Wetterverhältnissen, die Nordwand erfolgreich zu ersteigen.¹⁰² Die Erstbegeher wurden als gefeiert, von Adolf Hitler empfangen und als die Helden der Nation für den Nationalsozialismus vereinnahmt.

2.5.4 Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Nachdem bereits in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg mit der Durchsteigung der Nordwände von Eiger und Grandes Jorasses ebenjene *letzten Probleme der Alpen* gelöst worden

⁹⁹ Vgl.: Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139

¹⁰⁰ Anm.: Diese Information ist nicht gesichert und geht auf die Aussagen von Dauerbeobachter des Geschehens zurück (Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 193)

¹⁰¹ Vgl.: Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139 f.

¹⁰² Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 193.

waren, waren die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zum Einen von dem Wiederholen ebenjener Routen und zum Anderen von der Suche neuer Herausforderungen bestimmt. Letztere fanden die Bergsteiger in den Ersteigungen der 8000er im Himalaya. So wurden bis zum Jahr 1964 alle vierzehn 8000er erobert.¹⁰³ Bedingt durch die stetige Verbesserung von Technik und Ausrüstung entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten durch organisierte Großexpeditionen eine regelrechte Kommerzialisierung derselben, insbesondere des höchsten Berges der Welt, nämlich dem Mount Everest. Als nun die Ersteigung jener einst prestigeträchtigen 8000er keine unbedingte Sensation mehr darstellte, suchten die Spitzenalpinisten abermals nach neuen Wegen, um sich herauszufordern. Wie bereits zuvor wurde nicht mehr der Gipfel als das Ziel der Ersteigungen angesehen, sondern die Route, die man dafür wählte und, in Anbetracht der Höhe, auch die Ausrüstung. So wurden die 8000er überschritten, wie beispielsweise Reinhold Messner den Nanga Parbat, bzw. wurden dieselben in einer Art und Weise erstiegen, die Peter Grupp in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus“ den *Alpinstil* nennt.¹⁰⁴ Gemeint ist hierbei das Erobern eines Gipfels „ohne einheimische Höhenträger und ohne Aufbau einer Lagerkette, in einem Zug, so wie man schon immer seine Touren in den Alpen durchgeführt hatte.“¹⁰⁵ Dieser Stil manifestierte sich schließlich in jener bahnbrechenden Expedition von Reinhold Messner und Peter Habeler im Jahr 1978, als sie den Mount Everest ohne Zuhilfenahme von Sauerstoffgeräten erstiegen. Doch nicht nur die Spitzenalpinisten zog es fortan in die Berge des Himalayas, wie Peter Grupp in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus“ wie folgt ausführt:

„Wachsender Wohlstand in der westlichen Welt und schnelle Verkehrsverbindungen durch nun fast jedermann mögliche Flugreisen gestatten es seit den 80er Jahren zahllosen Bergsteigern, die Weltberge zu besuchen, so wie die Alpen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ständig mehr Menschen zugänglich geworden waren.[...] Die Auswüchse, die diese Kommerzialisierung des Höhenbergsteigens mit sich gebracht hat, sind bei einigen spektakulären Unglücksfällen überdeutlich geworden. Letztlich aber wiederholt sich hier lediglich eines der seit den ersten Anfängen des Alpinismus gängigen Muster, wonach zahlungskräftige Amateure sich von Profis auf die Gipfel führen lassen.“¹⁰⁶

Parallel zu ebenjenen Pionierleistungen im Bereich des Höhenbergsteigens entwickelte sich auch das alpine Bergsteigen stetig weiter. Das Klettern mit technischen Hilfsmitteln, wie etwa Haken und Trittleitern, eröffnet zunehmend neue Möglichkeiten, wodurch nichts mehr als

¹⁰³ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 84.

¹⁰⁴ Vgl. Ebd., S.85.

¹⁰⁵ Ebd. S. 85.

¹⁰⁶ Ebd. S. 86.

unmöglich erscheint.¹⁰⁷ Die Verwendung von Bohrhaken, für welche Löcher in die Felswand gebohrt werden, um hierdurch die Haken in denselben verankern zu können, verdeutlicht die sich ab diesem Zeitpunkt entwickelnde Materialschlacht.¹⁰⁸ Zugleich erfuhr ihre Gegenbewegung, welche sich bereits vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges in ihren Grundzügen entwickelt hatte, in den 60er und 70er Jahren, unter anderem bedingt durch bekannte Unterstützer wie Reinhold Messner, eine Renaissance. Die Alpinisten lehnten die Zuhilfenahme technischer Mittel ab und forderten stattdessen, sich an die natürlichen Gegebenheiten der Felswand anzupassen und Hilfsmittel wie etwa Haken ausschließlich zur eigenen Absicherung zu nutzen. Nachdem der Kletterer Kurt Albert damit begonnen hatte, in dem Klettergebiet Frankenjura jene frei gekletterten Routen durch einen roten Punkt zu markieren¹⁰⁹ entstand davon ausgehend der noch heute genutzte Begriff des sogenannten *Rotpunkt-Kletterns*. Damit ist gemeint, dass man die Route ohne Zuhilfenahme jeglicher technischen Hilfsmittel, geklettert ist und die Haken ausschließlich zur Sicherung verwendet hat. Eine gesteigerte Form jenes *Rotpunkt-Kletterns* stellt das *Freeclimbing*, das Klettern „unter Verzicht auf künstliche Mittel zur Fortbewegung“¹¹⁰ dar. Spätestens ab diesem Zeitpunkt gehen die wesentlichen Einflüsse auf die Geschichte des Alpinismus nicht mehr ausschließlich aus Europa sondern auch aus den USA aus.¹¹¹ Deren große Wände, die sogenannten *Big Walls* im Yosemite-Valley werden technisch erschlossen und durchstiegen.¹¹² Als Variation des *Freeclimbings* entwickelt sich wiederum das heute überaus beliebte *Sportklettern*, das letztendlich ein wesentliches Risiko des traditionellen Bergsteigens zu eliminieren scheint, nämlich jenes des Sturzes. Zog ein Sturz in den Bergen bisher zumeist schlimme Folgen, wie Verletzungen oder gar den Tod, nach sich, so hatte er nunmehr dank moderner Absicherung keinerlei vergleichbarer Konsequenzen. Infolgedessen war es nun auch möglich, klettertechnische Probleme schrittweise zu lösen, also etwa schwierige Stellen mehrfach zu wiederholen. Dies führte dazu, dass abermals neue Maßstäbe in technisch höchst schwierigen Routen gesetzt wurden. Das *Sportklettern* weitete sich in zahlreiche Formen aus, die uns schließlich in der Gegenwart umgeben wie etwa Kletterhallen oder Klettergärten.

Die Geschichte des Alpinismus umfasst etwa zweihundert Jahre. In dieser Zeit wandelte sich die Motivik, Berge zu ersteigen und kulminierte in einer Vielzahl von Spielarten des Bergsteigens, die heute Millionen von Menschen begeistern. Doch was bedeutet der Berg, das

¹⁰⁷ Vgl. Ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Ebd., S. 87f.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 89.

¹¹⁰ Ebd. S. 89.

¹¹¹ Vgl. Ebd.

¹¹² Vgl. Ebd.

Symbol ebenjenes Alpinismus, in der heutigen Zeit für die Menschen? Diese Frage soll nun im letzten Abschnitt der vorliegenden Rekonstruktion der Geschichte des Alpinismus erörtert werden.

2.6 Der Berg als Sportgerät der heutigen Gesellschaft

Das Bergsteigen hat sich in der Geschichte des Alpinismus von einer schieren Zufälligkeit zu einer regelrechten globalen Massenbewegung entwickelt. In der modernen Gesellschaft ist von der ehemaligen Angst vor dem Berg als Manifestation des Zornes Gottes, Ursprung von Naturgewalt und mystischer Ort, der von den Menschen nicht betreten werden sollte, kaum mehr etwas zu spüren. Vielmehr wurde der Berg insbesondere innerhalb der letzten beiden Jahrhunderte schrittweise von Menschenhand erschlossen, begangen und erobert. Hütten und Wanderwege wurden angelegt, Klettersteige errichtet, Seilbahnen führen auf die Gletscher hinauf, präparierte Pisten oder bereits abgesicherte Routen weisen einem den Weg. Assoziiert wird das Wort „Berg“ nicht unbedingt mit Gefahr, sondern eher mit Ferien, Urlaub, Entspannung, fern von dem mit Zwängen gefüllten Alltag. Man fährt in die Berge um die Natur zu genießen. Der Alpinist Reinhold Messner schreibt hierzu in seinem Werk „Ein Appell von Reinhold Messner. Rettet die Berge“ wie folgt:

„Sportkletterer verlassen sich auf eingebaute Sicherungshaken, Alpinisten von heute auf den Wetterbericht, die Eisgeher auf ihre Geräte – und sie alle im Notfall aufs Handy im Rucksack, mit dem der Rettungshubschrauber gerufen werden kann. Aus jeder Sportkletterwand, von jeder Graterhöhung ertönt das ‘Berg Heil!’. Als wären Felsen, Schneehänge, Eisflanken nicht viel mehr als Klettergerüste, wird auf mehr oder weniger schiefen Ebenen ‘Fit for fun’ gespielt. [...] Natur wird vielfach nur noch als Attrappe erlebt. Wie in den Ballungszentren schafft sich der Mensch auch im Gebirge künstlich eine ‘zweite Natur’, in der eine präparierte Piste und abgesicherte Routen, markierte Steige, Hütten, Rettungshubschrauber die Voraussetzung sind für sein ‘Freizeitvergnügen’. Dienstleistungen allerorten, gewohnten Komfort und die totale Beherrschbarkeit der Natur setzt er voraus. Vieles am Berg ist zum Konsum verkommen, dazu gehört auch Nervenkitzel und Körperkult. Durchtrainierte Mountainbiker, sportlich braun gebrannte Freeclimber, willensstarke Durchhaltetypen repräsentieren dabei den Leistungsdruck einer Dienstleistungsgesellschaft, der wir noch vor wenigen Jahrzehnten ‘mit Seil und Haken’ entgegen zu können glaubten.“¹¹³

¹¹³ Messner, Reinhold: *Ein Appell von Reinhold Messner. Rettet die Berge*. 1. Auflage. Salzburg: Benevento Verlag, 2019. S. 15f.

Das obige Zitat verdeutlicht den gegenwärtigen Trend im Hinblick darauf, wie der Berg als solcher in der heutigen Zeit wahrgenommen wird. Hierbei muss beachtet werden, dass das Bergsteigen heute weltweit vorrangig als Breitensport, also als eine Beschäftigung in der Freizeit, als Aktivität für die Familie gilt. Parallel dazu gilt es jedoch ebenso als Hochleistungssport.¹¹⁴ Bedingt durch die Kommerzialisierung des Bergsportes fand auch eine Verschiebung der Bedeutung des Wortes „Berg“ statt. Die nun hervorgerufenen Assoziationen sind weitaus vielschichtiger. Es scheint, als hätte der Berg seine Mystik verloren und wäre zu einem modernen Sportgerät für die moderne Gesellschaft geworden, das von jedermann genutzt werden kann.

2.6.1 Das Bergsteigen als Mode- und Massensport

Die Berge können heute als vieles angesehen werden, sei es als die wilde und freie Naturlandschaft, lebenswichtige Wasserreservoirs oder als Ort des vergnüglichen Sportes.¹¹⁵ Durch ebendiese Vielseitigkeit in der Nutzung der Berge ist das Bergsteigen zu einem Trendsport avanciert wie Stefan König in seinem Werk „Alpingeschichte(n). Von den Anfängen bis auf den Mount Everest“ wie folgt erläutert:

„Der Mensch fährt Ski. Er geht Wandern, Klettern, Mountainbiken. Er genießt die vielfältigen Möglichkeiten für Freizeit und Erholung. Findet Spaß und Selbstbestätigung beim Freeriden und beim Paragliding. Kurzum: Er nutzt die Infrastruktur einer zunehmend touristisch und industriell zugerichteten Bergwelt. Seit langem schon boomende Sportartikel-, Outdoor-, und Reisebranchen setzen Trends. Sie haben die Berge und das Bergsteigen mit all ihren sportiven Nebenaspekten in Mode gebracht.“¹¹⁶

Bedingt durch diese Vielfalt sportlicher Betätigung entstanden im Verlauf der letzten Jahrzehnte verschiedene Spielarten des Bergsportes. Diese sind teilweise sehr am traditionellen Bergsteigen angelehnt, aber auch in davon nahezu völlig losgelöster Form zu finden.

Das wissenschaftliche Bergsteigen war etwa in der früheren Geschichte des Alpinismus die Wissenschaft das Hauptmotiv für das Bergsteigen.¹¹⁷ Man erhoffte sich verschiedenste Erkenntnisse, seien es etwa geologische, meteorologische oder die Frage nach den Ursachen und Wirkungen des Luftdrucks.¹¹⁸ Das Bergsteigen, um der Wissenschaft zu dienen, ist frei von

¹¹⁴ Vgl.: Ruoff, Manfred: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. 1. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber. 2014. S.8.

¹¹⁵ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. S. 82.

¹¹⁶ Ebd. S. 82.

¹¹⁷ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 93.

¹¹⁸ Vgl. Ebd.

sämtlichen sportlichen Interessen und wird in der heutigen Zeit zunehmend vernachlässigt.¹¹⁹ Das klassische alpine Bergsteigen dagegen avanciert in der modernen Gesellschaft zu einem beliebten Sport. Immer mehr Menschen wollen es den mutigen Alpinisten früherer Zeiten gleich tun und bewegen sich auf jenen Routen der großen Pioniere der vergangenen Jahrhunderte. Parallel dazu wurden jedoch zugleich neue Anstiege in verschiedenen Schwierigkeitsgraden auf die höchsten Gipfel erschlossen, wodurch auch weniger begnadete Bergsteiger die Möglichkeit hatten, ebenjene zu erreichen. Das klassische alpine Bergsteigen definiert sich damals wie heute vorrangig durch das Ersteigen eines Berges in kombiniertem Gelände, also sowohl Fels als auch Eis.¹²⁰ Kletterkunde ist hierbei nicht notwendig, da Passagen, welche diese erfordern, kaum in Erscheinung treten.¹²¹ Die für das klassische alpine Bergsteigen benötigte Ausrüstung hat sich im Vergleich zu jener der Pioniere nicht zwingend verändert. Wesentliche Bestandteile wie etwa ein Seil, ein Eispickel und Steigeisen bilden hierbei den Kern. Die Qualität derselben hat sich allerdings stark verbessert wodurch die Sicherheit der Bergsteiger betreffend des Materials zunehmend gewährleistet werden kann. Dies führte zwingend dazu, dass sich auch die Schwierigkeitsgrade der Routen erhöhten, da dank der verbesserten Sicherheit etwa auch das Stürzen erlaubt war. Es finden sich im Bereich dieses klassischen alpinen Bergsteigens sehr viele Elemente des anfänglichen Bergsteigens der Pioniere wieder, nämlich etwa jener, welche „den komplettesten Alpinisten erfordert, der sich im Fels, im Schnee, auf Gletschern, in Eisbrüchen und Couloirs, aber auch auf Schutthalden und in schotterigen Karen zurechtfinden muss.“¹²² Gefahren wie Lawinen, Gletscherspalten, Wetterumschwünge oder auch Risiken wie etwa jenes der Wegfindung stellen den großen Reiz jener ursprünglichen Form des Bergsteigens dar. Sich wirklich der Natur auszuliefern und, malerisch formuliert, mit ihr zu verschmelzen, macht das klassische alpine Bergsteigen auch zu einem spirituellen Erlebnis.

Mit der obig beschriebenen Form des Bergsteigens sind zwei weitere Spielarten des Bergsports eng verknüpft, nämlich sowohl das Eisklettern als auch das Schitourengehen.¹²³ Ersteres erfordert aufgrund der Ausgesetztheit, etwa von steilen Eisrinnen, nicht nur großen Mut, sondern auch die geeignete Ausrüstung. War in früherer Zeit der Eispickel, mit dessen Hilfe man Stufen in das harte Eis schlug, das Hilfsmittel der Wahl, so sichern sich die Eiskletterer in modernen Zeiten vorrangig mit Eisschrauben, Seil und Eisgeräten.¹²⁴ Durch die moderne

¹¹⁹ Vgl. Ebd.

¹²⁰ Vgl. Ebd., S. 94.

¹²¹ Vgl. Ebd.

¹²² Vgl. Ebd., S. 96.

¹²³ Vgl. Ebd., S. 105.

¹²⁴ Vgl. Ebd., S. 105.

Ausrüstung war es auch in diesem Bereich im Laufe der Zeit möglich, sich an zunehmend schwierige Eiswände, Wasserfälle und Steilrinnen zu wagen. Das Schitourengehen bildet in der heutigen Zeit eine Trendsportart. Mit speziell dafür hergestellten Schiern, auf deren Unterseite Steigfelle angebracht werden, welche das Abrutschen verhindern, ersteigen die Alpinisten die Berge. Diese Form kann als ein Äquivalent des klassischen alpinen Bergsteigens gesehen werden, welches allerdings auf den Winter ausgerichtet ist.¹²⁵ Das Ersteigen eines Berges ist nicht selten im Winter leichter als etwa im Sommer, da die Wege durch den Schnee zugedeckt sind, was es dem Tourengeher erlaubt, sich einen eigenen Anstiegsweg zu bahnen. Zudem stellt die Schiabfahrt nach dem Erreichen des Gipfels ein großes Vergnügen dar.¹²⁶

Das Klettern an sich schließlich findet sich in verschiedenen Variationen wieder wie etwa dem Felsklettern, aber auch dem Hallenklettern und dem Bouldern. Insbesondere Letzteres weist hierbei bereits eine starke Abweichung des klassischen Felskletterns auf. Während das Felsklettern auf eine bereits obig in Grundzügen dargelegte lange Geschichte zurückblickt, in deren Verlauf die Thematiken der Sicherheit, der Schwierigkeitsgrade eine große Rolle spielten, einen ständigen Wandel erfuhren, findet nun das Hallenklettern erstmals nicht im alpinen Naturraum statt. Das Klettern wird an künstliche, dafür ausgelegte Wände verlegt. Großer Vorteil hiervon ist, dass nun auch in der Stadt lebende Menschen klettern erlernen und ausüben können, welche nicht die Möglichkeit dazu haben, in die Berge oder an Felsen zu gelangen. Des Weiteren ist das Klettern nun abhängig vom Wetter und Jahreszeit. So war es nun möglich, auch bei schlechten Wetterverhältnissen zu trainieren. In den 80er Jahren etablierte sich das Wettkampfklettern, erst an Felswänden, dann zunehmend an künstlichen Wänden. Das Hallenklettern ist heute eine sehr beliebte Sportart. Die Verbindung zu der Natur, zu dem Felsklettern jedoch ist überwiegend jedoch nicht mehr gegeben. So beschränken sich die meisten Hallenkletterer auf ebenjenes Terrain und ziehen die Kunstwände jenen natürlichen vor.¹²⁷ Das Bouldern ist wohl die spielerischste Form des Bergsteigens. Frei von dem Ziel des Erreichens eines Gipfels, liegt der Schwerpunkt des Boulderns darin, sogenannte Schlüsselstellen, also bestimmte Teile einer Route, die als besonders schwierig eingestuft werden, unabhängig von der Route üben zu können. Eine künstliche Wand, deren Höhe nur wenige Meter beträgt und aus vielen bunt zusammengewürfelten Griffen und Tritten besteht, bietet für dieses Vorhaben ideale Voraussetzungen. Eine andere Form stellt des Boulderns findet sich jedoch auch im alpinen Naturraum. Hierbei versucht man, einen Felsblock zu ersteigen. Die Matte am Boden garantiert hierbei das sichere Landen im Falle eines Sturzes und ermöglicht

¹²⁵ Vgl. Ebd., S. 107.

¹²⁶ Vgl. Ebd., S. 107f.

¹²⁷ Vgl. Ebd., S. 105.

auch das Abspringen. Die obig gezeigten Spielarten des Bergsteigens verdeutlichen schließlich die Vielfalt, welche sich aus dem ursprünglichen alpinistischen Vorhaben entwickelte.

2.6.2 Das Bergsteigen in der heutigen Zeit: Zwischen Selbsterfahrung und Selbstvermarktung

„Was treibt eigentlich den Menschen zu diesem verwegenen Spiel? Wir leben in einer Zeit, wo jedem von uns durch gesetzliche Bestimmungen und gesellschaftliche Regelungen die Freiheit genommen ist. Man sucht einen Ausweg aus dieser Zwangsjacke der Zivilisation und flieht in die Ruhe und Abgeschiedenheit der Berge.“¹²⁸

Der Bergsteiger Hermann Buhl formuliert im obigen Zitat wohl eines der wesentlichsten Motive dazu, in der heutigen Zeit einen Berg zu besteigen. Die Flucht vor den Zwängen des Alltags, das Befreien von, und im wahrsten Sinne des Wortes, das Darüberstehen über, seinen Problemen, bildet nur eines von zahlreichen Motiven des Bergsteigens. Die Berge werden in den Köpfen der Menschen meist mit Naturidylle und vor allem Ruhe assoziiert. So mag es nicht verwundern, dass in unserer hochtechnisierten Gesellschaft besonders ebenjene Stille und Einsamkeit das zentrale Begehrt vieler Menschen darstellt. Durch ebenjenen mehrheitlich technologisierten Alltag fühlt man sich allzu gern dazu verpflichtet, allzeit erreichbar zu sein. In den Bergen scheint man nun dieser Verpflichtung entronnen zu sein. Umso verwunderlicher erscheint es dahingehend, dass sich zu jener Innenschau, jenem Streben nach Selbsterfahrung, dem viele Menschen am Berg nachgehen, eine gleichzeitig stattfindende Vermarktung des Selbst gesellen. So reicht es in der heutigen Zeit für viele Menschen nicht länger, einander am Gipfel freudvoll die Hände zu schütteln, sich in das Gipfelbuch einzutragen, eine stärkende Mahlzeit zu sich zu nehmen und schlicht die Aussicht zu genießen. Die Selbstvermarktung erreicht den hochalpinen Naturraum, wie bereits an anderer Stelle durch die bereits erwähnte Debatte rund um die Thematik von der Bereitstellung von Wlan am Gipfelkreuz ersichtlich wurde. Zum einen nutzen die Menschen den Berg als Ort der Vermarktung ihrer selbst. Die sozialen Medien, welche mittlerweile als ein Bestandteil des menschlichen Lebens geworden sind, bieten für Selbstbestätigung einen Nährboden. So mag es nicht verwundern, dass die Menschen den Gipfel zu einem Objekt ihres eigenen Erfolges machen und etwa durch Fotos auf ebenjene Leistung ihrer selbst in den sozialen Foren aufmerksam machen. Die dadurch erhaltene Bestätigung, etwa in Form von *Likes*, erhöht das Gefühl des Stolzes und hebt das Selbstbewusstsein. Der Berg und seine Umgebung, das Erspüren der Natur werden hierbei zur Nebensache. Überspitzt formuliert nährt die Selbstvermarktung gar den Nar-

¹²⁸ Bergnews. HTML: <https://www.bergnews.com/bergbrevier/wegpunkte-J-P.php> (30.01.2020)

zissmus, das Kreisen um das eigene Selbst.¹²⁹ Zum anderen jedoch finden sich ebenso Motive hinsichtlich des Bereichs der Selbsterfahrung im Bereich des Bergsteigens. Die Menschen streben danach, das sogenannte *Flow* Erlebnis erfahren. Hiermit ist eine pure Freude an der Tätigkeit selbst gemeint. Manfred Ruoff beschreibt diesen Zustand in seinem Werk „Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens.“ wie folgt:

„Die Grenzen von Handelndem und Welt verwischen, der Mensch vergisst sich im Tun, Weg und Ziel werden eins, man hört auf den inneren Rhythmus des Tuns. [...] Flow ist das Gegenteil von Routine. Ausgeschaltet sind im Flow-Zustand auch Sorgen darüber, was möglicherweise eintreffen wird. Der Handelnde – der Kletterer – spürt ein einheitliches Fließen, er erlebt sich als Meister seines Handelns.“

Dieser Zustand kann, wie bereits im obigen Zitat angedeutet, als zentrales Gegenstück zu ebenjenem Alltag gesehen werden, der von Routine und Verpflichtungen gespickt ist. Des Weiteren erlebt sich der Mensch im Besitz der Kontrolle, einem Zustand, welcher im Alltag nicht in diesem Maße vorhanden ist. Das *Flow* Erlebnis ist ein von jeglichem Ziel abgetrennter Bewusstseinszustand. Der Mensch wird sozusagen eins mit dem Moment und geht völlig in demselben auf. Es stellt den zentralen, ersehnten Zustand der Selbsterfahrung dar. Gleichsam möchte man zudem etwa sein eigenes Können austesten, wie auch Erfahrungen sammeln und vieles weitere mehr. Das besondere *Flow*-Erleben jedoch, das völlige In sich selbst Sein stellt jenes Motiv dar, das in der Geschichte des Alpinismus immer wieder zu finden ist und schließlich den Berg als das sieht, was er ist: Natur.

¹²⁹ Vgl.: Ruoff, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus*. S. 28.

3. Freiheit und Tod am Berg

3.1 Der Begriff der Freiheit in der Philosophie

Mit dem Begriff der Freiheit beschäftigt sich die Philosophie bereits seit ihrer Entstehung. Schließlich liegt demselben nicht nur ein Grundbedürfnis der Menschheit zugrunde nachdem sie strebt, sondern er bezeichnet auch einen Wert, welcher einen überaus hohen Wert für dieselbe hat. Die Freiheit ist eng verknüpft mit den Begriffen der Individualität und der Selbstbestimmung. In der Philosophie der griechischen Antike steht der Begriff der Freiheit vor allem in einer Verbindung mit der Vernunft, welche den Menschen auszeichnet.¹³⁰ Sokrates und Platon etwa sahen die Freiheit dann gegeben, wenn der Mensch zwischen mehreren Möglichkeiten in seinem Handeln diejenige wählt, welche nach Maß der Vernunft die Klügste ist. Der freie Mensch richtet sich demzufolge auf das Gute an sich aus.¹³¹ Aristoteles dagegen konzentriert sich in seiner Bestimmung der Freiheit auf die Möglichkeit und Fähigkeit des Wählens, also auf das Tun. Zudem ist er der Ansicht, dass als frei ausschließlich das zu verstehen ist, was die Ursache von sich selbst ist.¹³² Im Mittelalter verbindet Thomas von Aquin den Begriff der Freiheit mit der Theologie. Der Philosoph und Sprachwissenschaftler Paul R. Tarmann erläutert dies in seinem Werk „Ethik in Freiheit. Zur Grundlegung politischen Denkens bei Karl Jaspers.“ wie folgt:

„Thomas verbindet die Entscheidungsfreiheit des Menschen mit der Möglichkeit, ethisch zu handeln. Aus seinem christlichen Selbstverständnis heraus versucht Thomas, das antike Denken in eine Einheit mit seinem Glauben zu bringen.“¹³³

Der freie Wille wird bei Thomas von Aquin mehrheitlich von dem Guten bestimmt, zu dessen Ausführung, dessen Tun jedoch Gottes Gnade erforderlich ist. Paul R. Tarmann führt dies wie folgt aus:

„[...] Damit ist freilich nicht gemeint, dass der Mensch durch die Bewegung und Hilfe Gottes gleichsam einen fremden, d.h. Gottes Willen aufoktroiert bekommt. Vielmehr wird der

¹³⁰ Vgl.: Philoskop. HTML: <http://www.philoskop.org/blog/2018/4/17/was-ist-freiheit> (29.01.2020)

¹³¹ Vgl.: Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/freiheit/734> (29.01.2020)

¹³² Vgl.: Tarmann, Paul R.: *Ethik in der Freiheit. Zur Grundlegung politischen Denkens bei Karl Jaspers*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 2016. S.34.

¹³³ Ebd. S. 32.

Mensch durch das Wirken Gottes befähigt, überhaupt eine Entscheidung zu treffen, also über einen eigenständigen Willen zu verfügen.“¹³⁴

Die Freiheit des Willens, die sogenannte Willensfreiheit, verfolgt jedoch keinesfalls das höchste Ziel, denn dieses ist ihm, so er gläubig ist, bereits vorgegeben.¹³⁵ Die Wahl der Wege, mithilfe welcher er das Ziel jedoch erreichen kann, stehen ihm frei.

In der Neuzeit verbinden René Descartes und Baruch de Spinoza den Begriff der Freiheit abermals mit dem Willen. Für Descartes ist die geistige Klarheit hinsichtlich der Ziele des Willens.¹³⁶ Hierbei findet sich etwa die Selbstbestimmung im Mittelpunkt. Auch Spinoza argumentiert ähnlich und ist der Ansicht, dass ein freier Wille das Loslösen des Selbst von Affekten verursacht.

Der Begriff der Freiheit ist allerdings nicht ausschließlich positiv konnotiert. Die negative Freiheit, das sogenannte *liberum arbitrium*¹³⁷ meint das Freisein von etwas, etwa den äußerlichen Zwängen. Sein Gegenstück ist die qualifizierte Freiheit, also die Freiheit, etwas zu tun.¹³⁸ Dies impliziert wiederum die Möglichkeit der Selbstbestimmung. Die beiden Konzeptionen von Handlungs- und Willensfreiheit spielen in der Neuzeit ebenso eine große Rolle und werden vorrangig von Kant und Hume thematisiert.¹³⁹ Ersterer ist der Ansicht, dass Freiheit nicht das bloße Handeln nach dem ist, was wir wollen. Es bedeutet zugleich, sich an Regeln zu handeln, welche einst durch die Vernunft entstanden sind. Das freie Handeln wird in diesem Sinne auch zu einem Handeln der Vernunft. Kants kategorischer Imperativ kann gleichermaßen als die höchste Form von Freiheit gesehen werden.¹⁴⁰ Er impliziert, nach jenen Regeln zu handeln, von denen man wollen würde, dass sie Gesetz wären.

Die in diesem Kapitel ausgewählten Philosophen stellen nur einen Teil der verschiedenen philosophischen Betrachtungen hinsichtlich des Begriffes der Freiheit dar.

Das moderne Verständnis des Freiheitsbegriffs begründet sich jedoch weder in positiver oder negativer Freiheit noch in vernunftbasierten Handlungen, welche zu Gesetzen werden sollen. Heute sind vor allem die Begriffe der Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung eng mit jenem der Freiheit verknüpft.¹⁴¹

¹³⁴ Ebd. S. 34.

¹³⁵ Vgl.: Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/freiheit/734> (29.01.2020)

¹³⁶ Vgl.: Ebd. (29.01.2020)

¹³⁷ Vgl.: Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/liberum-arbitrium/1217> (29.01.2020)

¹³⁸ Vgl.: Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/freiheit/734> (29.01.2020)

¹³⁹ Vgl. Ebd. (29.01.2020)

¹⁴⁰ Vgl.: Die Zeit. <https://www.zeit.de/2018/14/freiheit-werte-westen-geschichte> (29.01.2020)

¹⁴¹ Vgl. Ebd. (29.01.2020)

3.2 Freiheit am Berg: Zwischen Selbstbestimmung und Abhängigkeit

„Aufbruch, Morgengrauen. Der Tag liegt da wie ein unbeschriebenes Blatt, der Himmel ist klar, die Landschaft weit, voller Möglichkeiten. Während Autos und Fahrradfahrer auf befestigte Straßen und Wege angewiesen sind, kann der Wandernde sich wenden, wohin er will. Er kann querfeldein gehen; er kann bergauf steigen durch Geröll und Gestein, bergab in Täler und Schluchten, durch Bachläufe und Flüsse, zumindest wenn sie nicht zu tief sind. Das Einzige, was den Wandernden aufhalten kann, sind seine eigenen körperlichen Fähigkeiten, seine Kondition, eventuell noch die Wetterverhältnisse, die Dunkelheit, das andere Ende des Tages.“¹⁴²

Dem Begriff der Freiheit ist im hochalpinen Naturraum eine ähnlich komplexe Vielfalt an Bedeutungen inhärent, wie sie bereits in jenen Texten großer Philosophen zu finden ist. Wie bereits erwähnt kann die Erfahrung von Freiheit eine wesentliche Motivation dafür sein, einen Berg zu ersteigen. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. So suchen die Menschen etwa in der Naturidylle jene Ruhe, die sie in ihrem Alltag vermissen. Sie wollen frei von den Zwängen des Alltags und gesellschaftlichen Konventionen sein. In den Bergen kehren die Menschen zum ursprünglichen, einfachen Leben zurück. Fernab von ständiger Erreichbarkeit ist es ihnen möglich, sich auf das Wesentliche zu besinnen. Dies formuliert der Neurologe Viktor E. Frankl in seinem Werk „Bergerlebnis und Sinnerfahrung“ wie folgt:

„Aber das ist es ja: Der biologisch unterforderte Mensch arrangiert freiwillig, künstlich und absichtlich Notwendigkeiten höherer Art, indem er aus freien Stücken von sich etwas fordert, sich etwas versagt, auf etwas verzichtet. Inmitten des Wohlstandes sorgt er für Situationen des Notstandes; mitten in einer Überflussesgesellschaft beginnt er, sozusagen Inseln der Askese aufzuschütten – und genau darin sehe ich die Funktion, um nicht zu sagen die Mission, des Sports im Allgemeinen und des Alpinismus im Besonderen: Sie sind die moderne, die säkulare Form der Askese.“¹⁴³

In diesem Sinne ist hierbei eine negative Freiheit, also die Freiheit von etwas, in den Menschen vorhanden. Sie ersteigen die Berge, um frei von bestimmten Faktoren zu sein. Hierzu gesellt sich eine positive Freiheit, nämlich beispielsweise jene der Freiheit, über sich selbst zu bestimmen. Am Berg finden wir ebenjenen Begriff der Freiheit im Sinne von Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung. Im Sinne des Ersteren spielt hierbeispielsweise der uneingeschränkte Wille eine Rolle. Selbstbestimmung beinhaltet das Tun nach eigenem Ermessen, also nach seinen freien Wünschen. Man entscheidet sich in vollem Bewusstsein dazu einen bestimmten Gipfel zu erreichen, weil man es will. Des Weiteren gehen die Alpinisten beim

¹⁴² Werner, Florian: *Auf Wanderschaft. Ein Streifzug durch Natur und Sprache*. Berlin: Duden.2019. S.43.

¹⁴³ Frankl, E. Viktor: *Bergerlebnis und Sinnerfahrung*. 7.neu bearbeitete Auflage. Innsbruck: Tyrolia.2013. S. 25.

Bergsteigen bewusst Risiken ein, nämlich jene, die nicht von ihnen selbst kontrolliert werden können. So findet sich hier abermals die Selbstbestimmung als das Bewusste Einlassen auf potenzielle Gefahr. Wie in dem obigen Zitat beschrieben, findet sich noch ein weiteres wesentliches Motiv der Selbstbestimmung im Bergsteigen, nämlich jenes der Handlungsfreiheit, dem freien Tun. Dem Alpinisten ist weder der Weg auf den Berg vorgegeben noch die Mittel, mithilfe welcher er den Gipfel erreichen will. Er erfährt somit die Freiheit, den Berg auf jene Art und Weise zu ersteigen, die ihm als angemessen und richtig erscheint. Eine Sonderform der Selbstbestimmung besteht in der Beziehung zwischen dem Begriff der Freiheit und jenem der Verantwortung. Wie bereits erwähnt impliziert die Selbstbestimmung auch die Freiheit dazu, im eigenen Ermessen zu handeln. Dies erfordert insbesondere im hochalpinen Naturraum ein bestimmtes Maß an Alpinkunde, um konkrete Situationen reflektieren und beurteilen zu können. Dieses wiederum steht in enger Beziehung zu dem Begriff der Verantwortung. So hat etwa in einer Gruppe Alpinisten derjenige die Hauptverantwortung, der bereits eine Ausbildung in diesem Bereich absolviert hat oder als besonders erfahren gilt. So hat der Verantwortliche nun nicht länger allein die Freiheit, seine Handlungen hinsichtlich besten Wissens und Gewissens für sich allein abzuwägen. Er hat zu entscheiden, was die beste Lösung für die Gruppe ist. Diese hat gewissermaßen wiederum ein Stück ihrer Eigenverantwortung, und somit ihrer Freiheit zu handeln, an den Verantwortlichen abgetreten.

Die Eigenverantwortung, das Abwägen zwischen Gefahr und Sicherheit, ist im hochalpinen Naturraum von entscheidender Bedeutung. Die Freiheit, zu handeln steht hierbei in enger Verbindung mit dem kundigen Wissen, etwa über die Gefahrenlage.

Die Selbstverwirklichung vollzieht sich vorrangig intrinsisch. Die Freiheit kann in diesem Sinne als ein Gefühl beschrieben werden wie es etwa bei dem bereits erwähnten Flow-Erlebnis der Fall ist. Im spirituellen Sinne kann das Gefühl der Freiheit etwa dadurch beschrieben werden, mit sich vollkommen im Reinen zu sein und den Moment als solchen wahrzunehmen. Hierbei können durchaus externe Faktoren eine Rolle spielen wie beispielsweise hinsichtlich visueller Eindrücke. So tritt das Gefühl von Freiheit etwa ein, wenn man am Gipfel eines Berges steht und die Aussicht bewundert. Die Weitsicht über viele Gipfel hinweg suggeriert einem das Gefühl, frei zu sein.

3.2.1 Abhängigkeit von der Natur

Die Freiheit am Berg vollzieht sich jedoch zugleich in ihrer eigenen Einschränkung durch die Abhängigkeit von der Natur. Auf die Thematik des Naturverständnisses wird an anderer Stelle eingegangen. Hier sei festzuhalten, dass der Begriff der Natur seiner etymologischen Wurzel

nach unter anderem als etwas Unvorhersehbares definiert ist.¹⁴⁴ Ebenjenes nicht Vorhersehbare und nicht Kontrollierbare ist es, was nun den Menschen in die Abhängigkeit von der Natur zwingt. Die Menschen geben demzufolge sinnbildlich gesprochen ein Stück ihrer Freiheit auf indem sie in die Berge gehen, da sie dort Umständen ausgesetzt sind, welche von ihnen nicht bestimmt werden. Sie liefern sich in gewisser Hinsicht der Natur aus, sind abhängig von ihrer Willkür. Einst galt die Natur als feindselig, besonders der hochalpine Raum. Er wurde gemieden, nur in Notfällen stieg man auf die Berge hinauf. Heutzutage ersteigen wir dieselben bewusst, um zu uns selbst zurückzufinden. Die Natur wurde in vielerlei Hinsicht romantisiert. Auch Maler und Literaten fanden Gefallen an ihrer Schönheit und verarbeiteten sie in ihrer jeweiligen Kunstform. Dass die unberührte Natur als solche für sich schön ist, entwickelte sich bis in die heutige Zeit zu einer Selbstverständlichkeit.¹⁴⁵ So erfreuen wir uns am Berg an Naturschauspielen wie etwa einem Sonnenaufgang. Zugleich jedoch erscheint es den Menschen eine Sehnsuchtsvorstellung zu sein, die Natur so kontrollierbar wie möglich zu machen, sie zu erforschen, alles über sie zu erfahren, um sie schließlich beherrschbar zu machen, um ebenjene Abhängigkeit abzuschütteln und Freiheit zu erfahren.

3.2.2 Frei Klettern – Die pure Freiheit

Das Ersteigen der Berge geschah ursprünglich nicht nur frei von jeglicher Motivation, deren höchsten Punkt zu erreichen, sondern auch frei von jeder Form von technischen Hilfsmitteln.¹⁴⁶ Das Vertrauen auf die eigenen Hände und Füße galt hierbei als Absicherung. Jene Form des Bergsteigens, im engeren Sinne des Kletterns, hat sich in der Geschichte des Alpinismus stark gewandelt. Mit dem Aufkommen der ersten technischen Hilfsmittel veränderte sich das Wesen des Bergsteigens. Das Klettern als solches erlebte im 19. Jahrhundert eine Hochzeit, da zu dieser Zeit bereits die wichtigsten Gipfel der Alpen bestiegen waren und man sich folglich nach neuen Wegen und Routen umsah. So wurden etwa auch Felsgrate und schwierige Wände zunehmend erschlossen. Die Absicherung bestand zu jener Zeit allerdings vorwiegend aus einem Seil, das man um den Körper schlang und festband.¹⁴⁷ Diese Sicherungstechnik kann durchaus als vorwiegend mentale Sicherung verstanden werden, denn einem Sturz hielt sie kaum stand. Die Verwendung von Haken zur Absicherung schließlich stellte den Beginn einer neuen Form des Kletterns dar, nämlich des *technischen Kletterns*. Man ging zunehmend dazu über, technische Hilfsmittel wie ebenjene Haken und auch Leitern

¹⁴⁴ Vgl.: Werner, F.: *Auf Wanderschaft. Ein Streifzug durch Natur und Sprache*. S. 78.

¹⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 80.

¹⁴⁶ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 124.

¹⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 125.

zu verwenden, um neue Routen zu erschließen. Damit stieg zugleich der machbare Schwierigkeitsgrad an. Zunehmend herausfordernde Wände konnten nun durchstiegen werden. Die Haken dienten nicht allein als Absicherung im Falle eines Sturzes, sie wurden gleichwohl etwa als zusätzliche Tritte gebraucht. Zeitgleich entwickelte sich eine Gegenbewegung zu dem *technischen Klettern*, aus dem schließlich das *freie Klettern* entstehen sollte. Verfechter jener Stilrichtung treten für die puristische Form des Kletterns ohne die Nutzung jeglicher technischer Hilfsmittel ein. Diese dürfen ausschließlich für die eigene Sicherheit verwendet werden. Künstliche Hilfsmittel wie etwa Strickleitern sind tabu. Die Kletterethik der freien Kletterer kann als überaus streng bezeichnet werden. So dürfen auch etwa Seile nur zur Sicherung und in keinsten Weise zur Fortbewegung genutzt werden. Diese Freiheit von jeglichen technischen Hilfsmitteln ist hierbei nicht mit der Freiheit von Sicherungsmitteln aller Art gleichzusetzen. Auf diese Form des *freien Kletterns*, bei welcher letzteres charakterisierend ist, stellt eine extreme Auslegung dar und wird an anderer Stelle erörtert. Ein bekannter Verfechter des *freien Kletterns* war der österreichische Kletterer Paul Preuß.¹⁴⁸ Dieser lehnte technische Hilfsmittel jeglicher Form ab und vertrat die Ansicht, dass man sich nur an jenen Routen versuchen sollte, von welchen man sich zutrauen würde, sie auch wieder herabklettern zu können.¹⁴⁹ Des Weiteren ist die Einschätzung des eignen Könnens von großer Bedeutung, da es die persönliche Sicherheit stark beeinflusst.¹⁵⁰ Nur, wer sich demzufolge im Klaren darüber ist, welchen Schwierigkeitsgrad er etwa meistern kann, kann sich auch sicher fühlen.



(Abbildung 2)

Preuß selbst wurde tragischerweise nur 27 Jahre alt. Bei einer Rast während seiner letzten Tour soll ihm das Messer entglitten sein und er selbst beim Versuch, es aufzuheben, den Halt verloren und dadurch zu Tode gestürzt sein.¹⁵¹

3.3.3 Free Solo – *Freies Klettern* als Extrem

Die wohl extremste Form des *freien Kletterns* stellt das sogenannte *Free Solo Klettern* dar. Hierbei wird nicht nur auf technische Hilfsmittel, die zur Fortbewegung eingesetzt werden, verzichtet sondern ebenso auf jegliche Form von Sicherungsmitteln, also

¹⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 127.

¹⁴⁹ Vgl.: Internationale Paul Preuss Gesellschaft. HTML: <http://www.paulpreuss-gesellschaft.at/die-geschichte-des-paul-preuss/> (31.01.2020)

¹⁵⁰ Vgl. Ebd. (31.01.2020)

¹⁵¹ Vgl. Ebd. (31.01.2020)

etwa auch auf Seile. Frei von jeglichen einzusetzenden Mitteln muss sich der Kletterer ausschließlich auf seinen Körper verlassen, der ihn vor einem Sturz bewahrt. Dieser kann zuweilen tödliche Folgen haben.

Die Abbildung 2 zeigt den Extremkletterer Alex Honnold in der Route „Freerider“ im Yosemite Valley.¹⁵² Honnold klettert die im achten Schwierigkeitsgrad liegende Route ohne die Nutzung jeglicher Hilfsmittel. Wie auf der Abbildung ersichtlich ist die Wand El Capitan nahezu senkrecht.¹⁵³ Ersichtlich hierbei ist, dass ein Sturz in dieser Höhe tödlich wäre. Die Motivation von Extremkletterern wie Alex Honnold, Routen ohne die Zuhilfenahme jeglicher Mittel zu durchsteigen, kann hierbei als überaus vielschichtig betrachtet werden. So können etwa die persönliche Herausforderung selbst, der Reiz der tödlichen Gefahr, in welche man sich durch das Free Solo Klettern bringt, externe Anerkennung und Aufmerksamkeit aber auch das bereits erwähnte Gefühl des Flow Erlebnisses ausschlaggebend dafür sein, diese Extremsportart auszuführen. Die meisten *Free Solo* Kletterer haben, bevor sie die Route frei begehen, dieselbe jedoch bereits unzählige Male gesichert durchstiegen. Sie sind sich der hohen Gefahr einer *Free Solo* Begehung bewusst und stellen sicher, dass während derselben jede Bewegung bereits eingeübt ist. Ein wesentlicher Faktor des *Free Solo* Kletterns ist das Bewältigen der eigenen Angst.

3.3.3.1 Exkurs: Die Angst als warnender Begleiter

„Angst schadet mir nicht, ganz im Gegenteil. Lasse ich Angst zu und beobachte, was sie mit mir macht, kann sie mir nützen. Nämlich dann, wenn sie mich warnt und ich mich wegen ihr besser konzentriere, meinen Fokus in einer brenzligen Situation auf das Wichtige richte. Als Bergsteiger brauche ich die Angst, sie ist mein zuverlässiger Berater. Die Angst hilft mir, meine gefährlichen Aktionen zu überleben. Wäre ich ein angstfreier Bergsteiger geworden, wäre ich längst schon im Jenseits.“¹⁵⁴

Das Gefühl der Angst ist ein zutiefst menschliches Grundgefühl.¹⁵⁵ Dies bedeutet, dass es fester Bestandteil unserer Existenz ist. Die Angst wirkt als ein Schutzmechanismus bei drohender Gefahr und ist somit lebenserhaltend. Der Körper bereitet sich im Falle einer Bedrohung durch die sogenannte Kampf-oder-Flucht-Reaktion auf das jeweils entsprechende Verhalten

¹⁵² Vgl.: Der Standard. HTML: <https://www.derstandard.at/story/2000099624909/free-solo-alex-honnold-und-die-groesste-kletterleistung-aller-zeiten> (31.01.2020)

¹⁵³ Vgl. Ebd. (31.01.2020)

¹⁵⁴ Huber, Alexander: *Die Angst. Dein bester Freund*. München, Berlin: 2015. S. 12.

¹⁵⁵ Vgl.: Ruoß, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. S. 64.

vor.¹⁵⁶ Hierbei kommt es auch zu körperlichen Reaktionen wie etwa Schweißausbrüchen, Muskelkontraktionen oder Herzrasen. Für das Bergsteigen ist das Gefühl der Angst elementar. Extrembergsteiger suchen aktiv den Kitzel der Gefahr und somit auch Situationen auf, in welchen das Gefühl der Angst hervorgerufen wird.¹⁵⁷ Im hochalpinen Naturraum können diese Situationen etwa aus ausgesetzten Graten, dem Höhenbergsteigen oder eben jenem *Free Solo* Klettern entsprechen. Bergsteiger, welche nicht jener Gruppe angehören, versuchen dagegen zumeist, Situationen, welche Angstreaktionen hervorrufen, zu meiden. Allerdings ist es zugleich erforderlich sich auf ebenjene gezielt vorzubereiten, um dann dementsprechend handeln und die Gefahr nach Möglichkeit minimieren zu können.¹⁵⁸ Daher kann auch die Angstbewältigung als wesentlicher Teil des Bergsteigens angesehen werden. Diese kann etwa dadurch geschehen, dass sich die Bergsteiger wiederholt und bewusst Situationen aussetzen, die zwar nicht lebensbedrohlich sind, jedoch eine Angstreaktion hervorrufen, um diese durch Gewöhnung zu schwächen. Das Trainieren der alpinistischen Fähigkeiten wie etwa Ausdauer oder Klettertechnik ist überdies hilfreich.¹⁵⁹ Allerdings fungiert die Angst ebenso als lebensrettender Bewerber wie der Extremkletterer Alexander Huber in dem obigen Zitat verdeutlicht. Daher ist die Freiheit von Angst für einen Bergsteiger zugleich gefährlich, da er etwa dann potentielle Gefahrensituationen nicht mehr angemessen beurteilen kann.¹⁶⁰

Die Freiheit zeigt sich im hochalpinen Naturraum auf mannigfache Weise. So kann sie sich etwa schlicht als ein Gefühl des Befreit Seins von ungeliebten Zwängen, eine Form der Selbstverwirklichung oder auch in selbstbestimmten Handlungen zeigen. Die wohl extremste Form von Freiheit erleben am Berg die *Free Solo* Kletterer. Frei von jedem Hilfsmittel und damit frei von jeglicher Sicherheit müssen sie auf ihre Hände und Füße, ihrem eigenen Können und auch ihrem Mut vertrauen. Der Berg spielt hinsichtlich des Begriffes der Freiheit eine besondere Rolle, denn er gibt den Menschen die Möglichkeit, seine eigene Freiheit in Anspruch zu nehmen und das zu tun, was will: einen Berg zu ersteigen um Freiheit zu spüren.

3.4. Tot um frei zu sein – Die Gratwanderung zwischen Leben und Tod am Berg

„Mich zieht’s hinab – und dennoch stürz’ ich nicht, –

Seh’ die Gefahr und trete nicht zurück;

Es wirbelt mir das Hirn, – doch steh’ ich fest;“¹⁶¹

¹⁵⁶ Vgl. Spektrum. HTML: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/kampf-oder-flucht-reaktion/35305> (31.01.2020)

¹⁵⁷ Vgl.: Ruoff, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. S. 65.

¹⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 65.

¹⁵⁹ Vgl.: Ruoff, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. S. 65.

¹⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 65.

¹⁶¹ Scharfe, M.: *Berg-Sucht*. S. 172.

In Lord Byrons dramatischen Gedicht „Manfred“ aus dem Jahr 1817 findet sich der gleichnamige Protagonist auf der Felsklippe der Jungfrau¹⁶² wieder, vollkommen in sich zerrissen und fest dazu entschlossen, durch einen Sprung seinem Leben ein Ende zu bereiten. Im letzten Moment wird Manfred jedoch durch einen Gamsenjäger davon abgehalten, der ihn festhält und ihm somit das Leben rettet. Das Gedicht legt den Fokus hierbei jedoch nicht auf die Handlung, also den drohenden Sprung und die überraschende Rettung, sondern ermöglichen es dem Leser, sich in den Protagonisten hineinzusetzen, seine Gedanken und Gefühle mitzuverfolgen. Insbesondere der zweite Vers des obigen Zitates sagt vieles über die Mentalität des Bergsteigens aus. Die bewusste Entscheidung dazu, sich der Gefahr auszusetzen, in den Bergen sein Leben zu lassen, muss jeder Bergsteiger für sich allein treffen. Obgleich sich unter anderem dank modernem Risikomanagement und verbesserter Ausrüstung das Risiko, in den Bergen zu sterben, zunehmend verringert, sind die tödlichen Gefahren im alpinen Naturraum keineswegs zu unterschätzen.

3.4.1 Das Motiv des Sturzes

Das Wesen des Sturzes kann in den Bergen als eben jener entscheidende Moment zwischen Leben und Tod gesehen werden. Der unachtsame Tritt eines einzelnen Bergsteigers reichte beispielsweise im Zuge der Erstbesteigung des Matterhorns im Jahre 1865 aus um vier Menschen der siebenköpfigen Seilschaft beim Abstieg in den Tod zu reißen. Die Verhältnismäßigkeit in diesem Beispiel zeigt auf, welche fatale Folgen ein Absturz in den Bergen haben kann. So riskiert man oft, zumeist wenn man durch ein Seil miteinander verbunden ist, nicht nur den eigenen Tod, sondern auch den seiner Mitmenschen. Es wird in diesem Sinne bewusst die Verantwortung für das Leben anderer übernommen. Der unabwendbare Absturz mit Todesfolge steht in klarem Kontrast zu einem glimpflich verlaufenden Absturz. Ob ein Sturz nun den Tod zur Folge hat, hängt von zahlreichen äußeren Umständen, wie etwa, der unmittelbaren Umgebung, der Seilschaft oder auch der Ausrüstung ab.

„[...] Der *andere* Begleiter war stets der Tod gewesen. Und da er nun nicht mehr wie im Älplerleben unumgängliches Schicksal war, sondern zur selbstgewählten Lebensweise gehörte, mußte er neu bedacht und besprochen werden; insbesondere erhob sich die Frage, wie er sich *anfühle* – ob er schmerzhaft, ob er ängstigend, ob er schrecklich sei.“¹⁶³

¹⁶³ Ebd. S.177.

3.5 Der Tod am Berg

„Es gibt Unglücke, die vermag man in ihrer Traurigkeit und Dramatik kaum in Worte fassen. Sie sind von derart emotionaler Wucht, dass man tief hineingerät, erschüttert ist, Anteil nimmt. Einerlei, ob diese Geschehnisse lange zurückliegen oder aus der jüngsten Vergangenheit dokumentiert wurden. Es sind Ereignisse jenseits bergsteigerischer Interessen – es geht um die menschliche Dimension. Kaum einer, der hernach noch den Zeigefinger als Oberlehrer erhebt und nur die Fehler sieht, die gemacht wurden und schlussendlich zu den schier ausweglosen Situationen der Akteure führten.[...] Es ist die dunkelste Seite menschlichen Daseins, wenn die Auseinandersetzung mit der Urnatur in heftigster Weise zu Leid, Qual und Hoffnungslosigkeit führt.“¹⁶⁴

Mit diesen Worten leitet der Autor Uli Auffermann in seinem Werk „Im Schatten der Nordwand. Triumph und Tragödie an Matterhorn, Eiger und Grandes Jorasses.“ das Kapitel „Die großen Dramen – Unfälle und Rettungen“ ein. Die tragischen Schicksale von Unfällen und Tragödien im hochalpinen Naturraum ziehen den Menschen in ihren Bann. Sensationslust mischt sich mit Unverständnis, wie es zu jenen Katastrophen kommen konnte. Noch Jahrhunderte nach manchen Tragödien wird nach ihrem genauen Hergang geforscht. Ein Beispiel hierfür stellt die Erstbegehung des Matterhorns dar. Die Berge sind ein Ort, an welchem viele von dem Menschen nicht kontrollierbare Gefahren und Risiken herrschen. Alpinisten lernen, diese einzuschätzen und zu umgehen, wenngleich auch niemals völlige Sicherheit garantiert werden kann.

3.5.1 Objektive und subjektive Gefahren am Berg am Beispiel des Todeskampfs von Toni Kurz

In der bereits erläuterten Tragödie in der Eiger-Nordwand im Jahr 1936 nimmt das Schicksal des erst dreiundzwanzigjährigen Toni Kurz einen besonders traurigen Platz ein. Wie bereits erwähnt starben die weiteren drei Mitglieder der Seilschaft aufgrund einer Lawine.¹⁶⁵ Am Nachmittag des vierten Tages in der Wand wurden die Hilferufe von Toni kurz gehört. Rettungsmannschaften versuchten daraufhin, durch das Stollenloch der Jungfraubahn zu dem Bergsteiger vorzudringen. Dieser stand zu diesem Zeitpunkt auf einer winzigen Leiste bzw. mit demselben Seil gesichert, an dessen Ende noch der Leichnam von Willy Angerer hing. Bedingt durch die einbrechende Dunkelheit musste die Rettungsmannschaft die ersten Versuche, Toni Kurz aus der Wand zu retten, abbrechen, um nicht selbst in Lebensgefahr zu gera-

¹⁶⁴ Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139.

¹⁶⁵ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 193.

ten. Jener musste demzufolge noch eine weitere Nacht in der Wand überleben. Nebst den ohnedies bereits unermesslichen Strapazen verlor er zudem noch einen seiner Handschuhe, wodurch seine Hand gänzlich erfror. Es mochte an ein Wunder grenzen, dass Kurz auch diese Nacht überlebt hatte.¹⁶⁶ Am nächsten Tag versuchten die Retter abermals, den völlig hilflosen Bergsteiger zu erreichen, scheiterten jedoch, da die Wand zu vereist war. So blieb nur noch die Möglichkeit, dass Toni Kurz sich selbst abseilen sollte. Mit letzter Kraft und in durch seine Schwäche bedingter stundenlanger Arbeit dröselte jener mit einer Hand das freie Seil auf und ließ es zu seinen Helfern hinab, damit diese Klettermaterial und ein neues Seil daran binden konnten. Dem folgte ein weiteres Seil, da das erste zu kurz war, um die Entfernung zu der Rettungsmannschaft zu überbrücken. Jener Knoten, der zwischen diesen beiden Seilen gemacht wurde, besiegelte schließlich tragischerweise das Schicksal von Toni Kurz, denn er passte nicht durch das Auge des Karabiners, was ein weiteres Abseilen unmöglich machte. Wenige Meter über den Köpfen der Retter hängend verstarb Toni Kurz schließlich an körperlicher Erschöpfung und Unterkühlung.¹⁶⁷



(Abbildung 3)

Die obige Abbildung 3 zeigt ebenjenen Moment besonders eindrücklich. Die besondere Tragik jener Katastrophe begründet sich vorrangig darin, dass Toni Kurz zuvor als Einziger die Lawine überlebt hatte und durch die Verkettung mehrerer, überaus unglücklicher Umstände sterben musste.

¹⁶⁶ Vgl.: Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139f.

¹⁶⁷ Vgl.: Auffermann, U.: *Im Schatten der Nordwand*. S. 139f.

Die Tragödie der Eiger-Nordwand soll im Folgenden als Beispiel dafür dienen wie sich der Tod am Berg durch das Zusammenspiel mehrerer alpiner Risikofaktoren manifestieren kann. Eine große Rolle spielt hierbei die subjektive Gefahr. Die Bergsteiger befanden sich in ihnen unbekanntem Terrain. Das Ersteigen der Nordwand des Eigers erfordert sogenanntes *mixed climbing*. Damit ist sowohl Eis-als auch Felsklettern gemeint. Die Alpinisten waren zwar im Felsklettern überaus geübt, hatten jedoch im Eisklettern nur wenig Erfahrung. Überdies weist die Wand viel loses Geröll vor, wodurch etwa die Absicherung durch das Schlagen von Haken immens erschwert wird. Die Alpinisten lieferten sich also Gefahren aus, denen sie langfristig nicht gewachsen waren. Einen weiteren Risikofaktor stellte der *Point of no return*¹⁶⁸ dar. Dieser manifestiert sich in dem sogenannten *Hinterstoisser-Quergang*. Das Seil, welches für den Quergang genutzt wurde, zogen die Bergsteiger nach der Überquerung ab und versperren sich dadurch einen sicheren Rückweg und somit vermutlich ihre Rettung. Bedingt durch den Seilabzug mussten sie in ihnen unbekanntes Gelände ausweichen, in welchem es schließlich zu dem tödlichen Lawinenunglück kam. Jenes kleine Detail, eine einzelne, auf den ersten Blick unbedeutende Handlung wird schließlich ausschlaggebend auf dem Grat zwischen Leben und Tod.

Ein weiterer wesentlich zu der Tragödie beitragender Risikofaktor war die objektive Gefahrenlage. Hiermit ist etwa das Wetter gemeint. Dieses ist von Menschenhand zwar mittlerweile durchaus berechenbar, letztendlich jedoch nicht beeinflussbar. In der Tragödie in der Eiger-Nordwand hatte auch der rasche Wetterumsturz einen erheblichen Einfluss, nämlich auf die physische Verfassung der Bergsteiger. Toni Kurz etwa musste vier Nächte bei zunehmend schlechtesten Wetterbedingungen in der Wand ausharren, was ihm immens Kräfte kostete. Eine weitere objektive, alpine Gefahr war stellt der Steinschlag dar. In der Eiger-Nordwand ist Steinschlag aufgrund der Exponiertheit der Wand und der Gesteinsform keine Seltenheit und gilt auch heute als bedeutende Gefahr für jene Alpinisten, die sich in die Wand wagen. Für die Tragödie ist der Steinschlag zudem bedeutend, da Willy Angerer durch einen herunterfallenden Stein am Kopf verletzt wurde, was die Dynamik der Gruppe erheblich beeinflusste. Auch die Lawine, welche drei der vier Bergsteiger mit sich riss, ist ein Beispiel für jene alpinen, objektiven Gefahren. Sie war kaum vorauszusehen, insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass die Alpinisten keineswegs vorhatten, in jenem exponierten Teil der Wand abzusteiigen.

Die Gruppendynamik stellt einen weiteren wesentlichen Faktor im Alpinismus dar. Dieser kann sowohl positiv als auch negativ bewertet werden. Bezüglich des konkreten Beispiels der

¹⁶⁸ Gemeint ist hiermit jener Zeitpunkt, an welchem keine Umkehr mehr möglich war.

Tragödie in der Eiger-Nordwand lag eine erhebliche Schwierigkeit in der Tatsache vor, dass sich die Kletterer untereinander kaum kannten, noch nie zuvor als Viererseilschaft eine Tour bestritten, also einen Berg gemeinsam erstiegen, hatten. Dies beeinflusst nicht nur die Grundstimmung innerhalb der Gruppe, sondern auch die Frage der Verantwortung, auf welche an anderer Stelle eingegangen wird. Die vier Bergsteiger schlossen sich erst am Fuß der Wand zu einer Seilschaft zusammen. Dieses Zusammen Gehen birgt wiederum sowohl Vor-als auch Nachteile. Zu Ersteren zu nennen sind beispielsweise das Aufteilen von Gepäck, gegenseitige Motivation, das gemeinsame Fällern von wichtigen Entscheidungen oder auch das wechselseitige Unterstützen bei etwaigen Problematiken. Jedoch ist zugleich zu bedenken, dass etwa das im Falle einer Verletzung von einem der Bergsteiger das Risiko für die gesamte Gruppe steigt. Ebendies trat im Falle des Beispiels der Eiger-Nordwand Tragödie ein. Bedingt durch die Verletzung Willy Angerers verlor die Seilschaft erheblich viel Zeit, da sie bedingt durch die Umstände langsamer und schließlich zu jenem Rückzug gezwungen war, welcher in den Tod führte. Allgemein kann die Verletzung eines Gruppenmitgliedes unter Umständen auch dazu führen, dass die verletzte Person am Berg zurückgelassen wird. Dies geschieht vorrangig in hohen Lagen wie etwa im Himalaya und soll zur Sicherung des eigenen Lebens dienen, was wiederum in jener Frage nach der Verantwortung mündet.

Die Verkettung jener und noch weiterer äußerst unglücklicher Umstände führte schließlich zu der Tragödie, welche die Eiger-Nordwand nicht nur in der Bergsteigerszene bekanntmachte und ihr den symbolträchtigen Namen der *Mordwand* einbrachte.

3.5.2 Der Tod und das Leben nebeneinander – die Leichen am Mount Everest

Mit 8848 Metern ist der Mount Everest der höchste Berg der Welt. Einmal auf dem Gipfel, dem Dach der Welt, stehen ist der Traum unzähliger Alpinisten. Jedoch ist der Aufstiegsweg, obgleich von Bergführern im Vorhinein gründlich präpariert, kein leichter. Zu den objektiven Gefahren des Berges wie etwa Lawinen und Gletscherspalten gesellt sich eine weitere, nämlich die Höhe. Der Gipfel liegt in der sogenannten Todeszone, diese beginnt etwa ab der Höhe von 7500 Metern. Verweilt man zu lange in diesen Höhen, riskiert man unweigerlich, an der Höhenkrankheit zu erkranken. Nicht nur durch jene, sondern auch durch Lawinen, Abstürze oder Erschöpfung kehren die Menschen nicht mehr vom Berg zurück. Bisher hat der Mount Everest bereits über 300 Tote gefordert. Die Bergung jener Leichen gestaltet sich aufgrund der am Berg



(Abbildung 4)

herrschenden Bedingungen überaus schwierig. Die Höhe, das Wetter oder auch die Lage der Leiche, beispielsweise nach einem Sturz, erschweren die Bergung erheblich. Überdies ist dieselbe ein durchaus teures Unterfangen. Hat der betroffene Bergsteiger etwa keine Versicherung dahingehend abgeschlossen, müssten die Angehörigen die Bergung bezahlen, was oft nicht möglich ist.¹⁶⁹ So verbleiben jene toten Menschen auf dem Everest und werden nie geborgen. Manche liegen seit mehreren Jahrzehnten im Eis des Berges begraben, andere jedoch säumen den Anstiegsweg auf den Gipfel. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür ist *Green Boots*, eine Leiche, deren Identität nie vollständig geklärt werden konnte.

Der Mann mit den grünen Schuhen, zu sehen in Abbildung 4, lag einst auf dem Aufstiegsweg, die Gipfelaspiranten mussten nahezu über ihn drüber klettern. Daher wurde er schließlich in eine nahegelegene Höhle gebracht, von welcher er mittlerweile jedoch abermals wegbefördert wurde, vermutlich wurde die Leiche bergabwärts gestoßen.¹⁷⁰ Die Leiche des Mannes, welcher vermutlich ein Mitglied einer indischen Expedition war, welche im Jahr 1966 beim Abstieg von einem Blizzard überrascht wurde¹⁷¹, symbolisiert, wie nahe Leben und Tod am Berg nebeneinander existieren. Die Leichen der am Berg verstorbenen Bergsteiger blieben teilweise unbewegt, sie starben an jener Stelle, an welcher sie sich befinden, in derselben Pose. Für die lebenden Bergsteiger, welche den Gipfel erreichen wollen, haben sie eine mehrfache Bedeutung. So fungieren sie in makaber anmutender Weise gar als Wegweiser. Zugleich jedoch ermahnen die am Berg Gebliebenen die Lebenden, den Berg mit gebührendem Respekt zu behandeln und erinnern sie an ihre Sterblichkeit.

3.5.3. Dem Tod so nah – *Extrembergsteigen*

„Rot glühend lohte in meinem Busen die Sehnsucht nach alpiner Tat, unlöslich der Durst nach Abenteuer und Todesgefahr. Ich war entschlossen, das Höchste zu wagen, mein Leben wieder und wieder auf des Messers Schneide zu setzen.“¹⁷²

Motive dafür, einen Berg zu ersteigen gibt es unzählige. Die körperliche Leistung, das intensive Erleben der Schönheit der Natur, die Überwindung eigener Schwächen stellen nur einige von ihnen dar und zumeist werden sie von Nichtbergsteigern durchaus verstanden und anerkannt. Im Falle des sogenannten *Extrembergsteigens* liegt die Sachlage jedoch etwas anders. Das *Extrembergsteigen* begründet sich in der Idee „[...] nicht nur in absolute Grenzbereiche

¹⁶⁹ Vgl.: Blick. HTML: <https://www.blick.ch/news/ausland/fast-300-bergsteiger-starben-am-mount-everest-die-leichen-sind-fuer-uns-wie-wegweiser-zum-gipfel-id7359570.html> (28.01.2020)

¹⁷⁰ Vgl. Ebd. (28.01.2020)

¹⁷¹ Vgl. Ebd. (28.01.2020)

¹⁷² Lammer, Eugen G., Messner, Reinhold, Höfler, Horst: *Durst nach Todesgefahr*. München: Steiger. 1999. S.77f.

menschlichen Leistungsvermögens vorstoßen, sondern bewusst versuchen, Grenzen zu überschreiten und dafür tödliche Risiken auf sich nehmen.“¹⁷³ Der Begriff des *Extrembergsteigens* entstand etwa am Ende des 20. Jahrhunderts, obgleich er wohl schon davor existierte.¹⁷⁴ Hinsichtlich der Bedeutung desselben müssen jedoch zwei Ansätze unterschieden werden. Zum einen werden mit dem Begriff jene Bergsteiger bezeichnet, die höchst anspruchsvolle Routen ersteigen.¹⁷⁵ Ein Synonym hierfür, das man in früheren Zeiten gebrauchte, wäre etwa jenes des Spitzenbergsteigens. In diesem Sinne wären also Bergsteiger wie Edward Whymper oder Anderl Heckmair in heutiger Zeit durchaus Extremsportler. Zum anderen jedoch bezeichnet der Begriff in moderner Auslegung ebenjene im obigen Zitat angeführten Grenzgänger, welche sich bewusst dem Risiko, der tödlichen Gefahr, wie etwa hochriskanten Situationen, aussetzen und die Grenzen gar versuchen zu überschreiten. Erstere hingegen sind sich der Risiken des hochalpinen Naturraums durchaus bewusst. Sie besitzen Kenntnisse über dieselben und versuchen, im Gegensatz zu jenen Grenzgängern, diese zu umgehen.¹⁷⁶

3.5.4 Der Kitzel tödlicher Gefahr

„Wer sich also bewusst in Gefahr begibt, der will auch die Todesangst, und das will jeder kundige Alpinist bei jedem gewagten Unterfangen“¹⁷⁷

Der Alpinismus ist eng mit den Begriffen Gefahr und Risiko verknüpft. Im Bereich des Bergsteigens ist es zwar möglich, das Risiko zu minimieren, es ist jedoch keinesfalls völlig auszuschließen. Dies liegt darin begründet, dass sich die Alpinisten in den von ihnen nicht kontrollierbaren alpinen Naturraum begeben. Zwar ist es etwa durch Erfahrung, Vorsicht Gefahrenabschätzung und einem dementsprechenden Verhalten möglich, die Natur mitsamt ihren lebensgefährlichen Phänomenen einzuschätzen, jedoch nicht, dieselbe zu lenken. So bleibt bei jeder Bergtour, die unternommen wird, ein bestimmtes Restrisiko, mit welchem man umgehen zu lernen hat. Das Abwägen zwischen ebendiesem Restrisiko und der Lust, endlich etwa auf dem Gipfel zu stehen, kann sich jedoch zuweilen als überaus schwierig erweisen. Jener Drang, es ungeachtet der objektiven Gefahren, auf den Gipfel zu schaffen, führt nur allzu oft zu Unfällen.¹⁷⁸ Jene Selbstüberschätzung stellt ein weiteres erhebliches Risiko dafür da, in den Bergen umzukommen. Die realistische Einschätzung des eigenen Könnens ist mitunter schwieriger als zunächst angenommen. Bergunkundige Menschen können durch ihr Verhalten

¹⁷³ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 276.

¹⁷⁴ Vgl. Ebd.

¹⁷⁵ Vgl. Ebd.

¹⁷⁶ Vgl. Ebd.

¹⁷⁷ Lammer E., Messner, R. Höfler, H.: *Durst nach Todesgefahr*. S.153.

¹⁷⁸ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 277.

und ihre Entscheidungen nicht nur sich, sondern mehrere Menschen in Gefahr bringen, beispielsweise die Retter, welche sie aus ihrer misslichen Lage befreien müssen. Es ist ein Phänomen der modernen Zeit, dass sich Laien, welche nicht über die notwendige Kunde und auch nicht über geeignete Ausrüstung verfügen, an Bergen versuchen, die nur fachkundige Alpinisten besteigen sollten. Dies manifestiert sich den steigenden Unfallzahlen der letzten Jahrzehnte. Auch im Bereich des Spitzenbergsteigens kommt es immer wieder zu tragischen und tödlichen Unfällen. Zwar wurden Ausrüstung und Sicherheitssysteme stetig modernisiert und verbessert, dennoch sind Todesfälle auch auf einem sehr hohen Leistungsniveau nicht selten.¹⁷⁹

Wie bereits erwähnt versuchen Alpinisten, sofern möglich, nicht in eine Gefahrenlage zu kommen, um ebenjene Unfälle zu vermeiden. Im Falle der Extrembergsteiger gestaltet sich die Sachlage anders. Diese genießen, sind zuweilen nahezu süchtig nach, dem Nervenkitzel, welcher durch potenziell gefährliche Situationen ausgelöst wird. Dieser Reiz des Gefährlichen und auch des Unkontrollierbaren erhält in unserer modernen Welt, in welcher alles auf Risikominimierung und Sicherheit ausgerichtet ist, einen besonderen Wert.¹⁸⁰ Der Nervenkitzel und die Angst rufen in Menschen bedingt durch die neuronalen Vernetzungen des Gehirns ein bestimmtes Gefühl hervor, nach dem man süchtig werden kann. Diese durch Angst bedingte Gefühl der Erregung wird von Extrembergsteigern aktiv gesucht. Das obige Eingangszitat dieses Kapitels stammt von dem Wiener Eugen Guido Lammer (1863-1945)¹⁸¹ und verdeutlicht diese extreme Form der Herangehensweise an den Bergsport. Lammer kann als Personifizierung des extremen Bergsteigens gelten. Der Alpinist begab sich mit Absicht in lebensgefährliche Situation, liebte es zwischen Leben und Tod zu wandeln um anschließend genauestens von seinen Erfahrungen zu berichten, um seine Leser daran teilhaben zu lassen. Lammer betrieb das Bergsteigen als eine Form der Suche nach tödlicher Gefahr.¹⁸² Für Lammer bedeutet jene zugleich auch die Freude am Leben wiederzufinden wie Peter Grupp in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus.“ wie folgt erläutert:

„Bei allen Extrembergsteigern taucht wie bei ihm als Grundmotiv der Gedanke auf, dass das Leben mehr wert sei, erst richtig gewürdigt werde, wenn man es fast verloren habe, wenn man dem Tode in extremis entronnen sei.“¹⁸³

Lammer sieht folglich die Todesgefahr als eine Erinnerung daran, wie wertvoll das Leben ist. Letzteres wird in jenem Augenblick umso intensiver erlebt, da es dem Menschen genommen

¹⁷⁹ Vgl. Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd.

¹⁸¹ Vgl.: Ruoff, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus*. S. 91

¹⁸² Vgl. Ebd., S. 93

¹⁸³ Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 278.

werden kann und er dadurch seinen Wert erkennt. Diese aktive Gefahrensuche kann auch als ein Streben des Bergsteigers danach, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen, gesehen werden. Im Augenblick der tödlichen Gefahr erleben wir unser Selbst umso intensiver. Der Mensch ist gezwungen, sich in diesem Moment mit der puren Angst auseinanderzusetzen und diese zu bewältigen.¹⁸⁴ Lammer ist der Ansicht, dass der Sieg über die Angst das Selbst stärkt und man sich dadurch zu Höchstleistungen treibt, denn je größer die Angst sei, desto mehr Willensstärke sei nötig, um dieselbe zu besiegen.¹⁸⁵ Demzufolge solle man sich von jeglicher Sicherheit trennen und persönlich an dem Kampf mit der Natur wachsen.¹⁸⁶ Diese Strategie der Selbstfindung und Selbstbestätigung durch das Erreichen von Höchstleistungen kann jedoch überaus problematisch werden. Beispielsweise kann darin die Problematik eines negativen Selbstbildes gesehen werden, welches durch ebenjene Leistungen verbessert werden soll, was jedoch, wenn überhaupt, nur einen kurzweiligen Effekt haben kann, weswegen man sich abermals beweisen muss.

Jeder Alpinist geht beim Bergsteigen in gewisser Hinsicht ein von ihm nicht kontrollierbares Risiko ein. Folglich findet sich die Risikobereitschaft bis zu einem gewissen Maße in jedem Bergsteiger, gleich ob er Extrembergsteiger ist oder nicht. Das *Extrembergsteigen* bietet für die Menschen den Reiz, sich bewusst über die Grenzen des Machbaren hinwegzusetzen und diese neu zu definieren. Die Lust am Risiko, der Adrenalinkick durch die Angst oder auch die Auseinandersetzung mit sich selbst wirken anziehend, bergen jedoch mehr Gefahren als man zuerst meinen mag. So können die von Extrembergsteigern hervorgerufene Faszination bei Menschen einen Nachahmungstrieb auslösen, wobei diese jedoch die Gefahren unterschätzen und sich unbewusst in ebenjene Gefahr begeben. Des Weiteren kann das Risikobergsteigen zu einer Sucht werden.¹⁸⁷ Das *Extrembergsteigen* manifestiert sich in einer Suche nach dem Tod, um auf diese Weise das Leben zu feiern.

¹⁸⁴ Vgl.: Ruoff, M.: *Zwischen Flow und Narzissmus*. S. 93.

¹⁸⁵ Vgl. Ebd.

¹⁸⁶ Vgl. Ebd.

¹⁸⁷ Vgl.: Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 280.

4. Die Kommerzialisierung am Berg

4.1 Der Berg als Anziehungspunkt der Massen

Der Alpinismus und sein tatsächliches Handeln, das Bergsteigen in jeglicher Form, haben in seiner mittlerweile etwa zweihundertjährigen Geschichte Millionen von Menschen begeistert und in ihren Bann gezogen. Die Menschen sind in alpinen Vereinen aktiv, deren Mitgliederzahl kontinuierlich steigt und betätigen sich in vielerlei Hinsicht im Bereich des Bergsportes, welcher sich stetig bis in die heutige Zeit zu einer Massenbewegung entwickelt hat. Unzählige Menschen fahren im Urlaub nicht länger in fremde Länder, sondern verbringen denselben in den Bergen, um dort frische Luft zu schnappen, ein wenig wandern zu gehen und vor allem um endlich dem Alltagsstress zu entkommen, um „abzuschalten“. Diese Bergtouristen suchen vorrangig Ruhe und Einsamkeit, eben die heile Welt der Berge, wie man sie etwa aus Bergfilmen kennt. Paradoxiertweise jedoch wird ebenjene von den Menschen händelnd gesuchte Idylle durch Kommerzialisierung und durch den stetig weiter vorangetriebenen Ausbau touristischer Infrastruktur abermals zu einem Ort, an welchem die Massen einander begegnen. In seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus.“ fasst der Autor Peter Grupp ebenjene Problematik wie folgt zusammen:

„Die meisten Menschen assoziieren heute Alpen und Berge mit Ferien und Urlaub, also mit einem Gegenentwurf zur von wirtschaftlichen Zwängen geprägten und bestimmten Arbeitswelt. Selbstverständlich aber sind auch die ‘heilen’ Berge in die Welt der Ökonomie integriert, und auch das Bergsteigen – in das sich seine Anhänger häufig aus dem Alltagsleben zu flüchten versuchen – ist nur in sehr begrenztem Maße Freiraum und entgeht ebenso wenig wie der infrastrukturelle Rahmen, in dem es ausgeübt wird, den Tendenzen zur Ökonomisierung, Kommerzialisierung und Medienherrschaft, die die moderne Welt charakterisieren.“¹⁸⁸

Die Bedeutung des wirtschaftlichen Standpunktes hinsichtlich der Kommerzialisierung der Alpen kann bereits in den Anfängen des Alpinismus erörtert werden. Man denke an jene reichen, englischen Bergsteiger, die die Gipfel der Berge besteigen wollten und hierfür die Einheimischen, welche zumeist in wirtschaftlich eher schlechten Verhältnissen lebten, um Hilfe baten. Jene erkannten den Wert ihrer Gäste, der Städter, und nutzten die Gunst der Stunde um durch ihr Vorwissen und die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für die Bergtouristen

¹⁸⁸ Ebd., S. 147.

ihren eigenen Lebensstandard zu verbessern.¹⁸⁹ So wurden etwa geeignete Unterkünfte angeboten, Wege angelegt oder verbessert und die Einheimischen selbst wurden als Bergführer tätig und verdienten sich auf diese Weise ein Zubrot. Für Bewohner der alpinen Regionen waren jene Bergsteiger ein Geschenk. Sie selbst hatten, wie bereits erwähnt, keinerlei Interesse daran, die Berge zu ersteigen. Das Bergsteigen an sich war für die Einheimischen eine wirtschaftliche Angelegenheit. Man denke in dieser Hinsicht an jenen Geldpreis, den Horace Bénédict de Saussure für die Bergsteiger ausgeschrieben hatte, welche den Mont Blanc als Erste zu ersteigen vermochten.¹⁹⁰ Der Grundstein für jene touristische Infrastruktur, wie wir sie heute kennen, wurde bereits in dieser frühen Phase des Alpinismus gelegt. Bis heute setzt sich jene touristische Erschließung des alpinen Naturraumes fort. Als aktuelles Beispiel sei hierbei etwa die im Jahr 2019 geplante Zusammenlegung der beiden Gletscherschigebiete Sölden und Pitztal, welche durch Seilbahnen und Pisten miteinander verbunden werden sollten. Hierfür sollten etwa von einem Vorgipfel etwa 40 Höhenmeter weggesprengt werden. Alpenvereine und Naturschutzorganisationen protestierten heftig gegen das Projekt und auch eine Bürgerinitiative wurde dagegen gestartet. Die Befürworter jenes Zusammenschlusses sprechen hingegen von einer Chance für die weitere touristische Erschließung der Regionen.¹⁹¹

Der Berg wirkt als Anziehungspunkt der Massen. Hierbei treffen wandernde Bergtouristen auf hochmotivierte und herausragende Bergsteiger. Die Faszination und das zugleich auftretende Unverständnis, welches von Letzteren ausgeht, beschreibt Peter Grupp in pointierter Weise in seinem Werk „Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus.“ wie folgt:

„Wohl jeder von ihnen – es sei denn er lebe in ausgesprochenen Bergsteigerzentren – kennt den amüsiert-ratlosen Blick seines Gegenübers, wenn er gesteht, er sei Bergsteiger. `So richtig mit Seil?´ ist die gängige Gegenfrage und weitere Erklärungen werden kaum noch richtig aufgenommen. Dies kommt nicht zuletzt daher, dass es noch keinem Bergsteiger gelungen ist, seine Beweggründe einem Nichtbergsteiger wirklich plausibel zu machen.“¹⁹²

Es prallen am Berg zwei verschiedene Welten aufeinander. Unerfahrene Bergtouristen, die sich zumal auch des Öfteren selbst überschätzen treffen ehrgeizige Alpinisten, welche sich auf eine schwierige Tour vorbereiten. Das Bergsteigen gleicht einer vielschichtigen Massenbewegung, die begeistert und sämtliche, unterschiedlichste Bedürfnisse befriedigt. Abseits der sich

¹⁸⁹ Vgl. Ebd. S. 147.

¹⁹⁰ Vgl. Ebd.

¹⁹¹ Vgl.: Der Standard. HTML: <https://www.derstandard.at/story/2000110625339/30-000-unterschriften-gegen-umstrittene-tiroler-gletscher-ehe> (13.12.2019)

¹⁹² Grupp, P.: *Faszination Berg*. S. 9.

voneinander deutlich zu unterscheidenden Motivation, auf einen Berg zu gehen, grenzen sich die beiden stilisierten Welten noch in einem weiteren wesentlichen Punkt voneinander ab, nämlich im Bereich von Aktivität und Passivität. Sucht der ausgewiesene Alpinist ständig neue Herausforderungen, besteigt höchstselbst die Berge, so üben sich die anderen mit Vorliebe in Sensationsgier. Das Bergsteigen ist in sämtlichen Medien stets präsent, vorrangig aufgrund von sensationellen oder leider auch tragischen Vorkommnissen. Bergbücher liegen im Trend, Bergfilme erfreuen sich noch immer an großer Beliebtheit, Reportagen und Dokumentationen über alpine Unternehmungen finden Zuschauer und junge Bergsteiger werden von internationalen Konzernen wie beispielsweise der Marke *Red Bull* gefördert.¹⁹³ Der Alpinismus an sich hat demzufolge einen festen Platz in der modernen Gesellschaft. Doch es sind vorrangig ebenjene Katastrophen, die für Kommerzialisierungszwecke ausgeschlachtet werden. Berge, welche der Ort von Tragödien waren, üben eine Anziehungskraft aus. Sie umgibt eine mystische Aura ebenjener Unnahbarkeit, wie sie es seit Urzeiten getan hatte. Im Folgenden finden sich nun drei Beispiele wie Berge auf unterschiedlichste Art und Weise kommerzialisiert und zum Anziehungspunkt der Massen wurde.

4.1.1 Beispiel: Die Vermarktung des Matterhorns

Das Matterhorn im Wallis steht wie kein anderer Berg für den Alpinismus und ist zudem das weltbekannte, zentrale Symbol der Schweiz. Der Berg repräsentiert das Land auf einzigartige und vielfältige Weise. So mag es kaum verwundern, dass sein Konterfei zahlreiche Produkte zieren.



(Abbildung 5)

Bekanntestes Beispiel hierfür ist wohl die Schokoladenmarke *Toblerone*.

Aber auch Produkte welche auf den ersten Blick weder mit der Form eines Berges noch mit der Schweiz zu tun haben, werben mit der global gewordenen Marke.¹⁹⁴ So werden nebst Schokolade, Käse und Uhren auch Zigaretten, Bier und Schwarzpulver zum Träger jenes Symbols.¹⁹⁵ Auch Souvenirs jenes Berges der Berge sind in zahlreicher Form zu erwerben, wie etwa als Brosche, Ohrring oder als Miniaturform aus echtem Bergkristall.¹⁹⁶ Jene in Massen verfügbaren waren unterstreichen die Tatsache, dass das Matterhorn nicht mehr alleine ein

¹⁹³ Vgl. Ebd.

¹⁹⁴ Vgl. Handelszeitung. HTML: <https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/fur-was-das-matterhorn-alles-hinhalten-muss> (01.12.2019)

¹⁹⁵ Vgl. Ebd. (01.12.2019)

¹⁹⁶ Vgl.: König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 78.

Berg ist, sondern vor allem ein Logo, mit dem gutes Geld verdient werden kann. Seine Omnipräsenz in der ganzen Welt hat auch den Blick auf den tatsächlichen Berg verändert. Erstarnte man in früherer Zeit ehrfürchtig vor dem hohen Giganten, ist er nun gleichsam das Symbol einer romantisch stilisierten Naturlandschaft, die in der Schweiz zu finden ist. Ebenjene Vermarktung des Berges wird jedoch auch zur Zielscheibe des Spottes, wie etwa die Sendung „Verstehen Sie Spaß?“ im Jahr 1988 bewies, als man einen kleinen Kiosk knapp unter dem Gipfel des Matterhorns platzierte und dort Zeitungen, Erfrischungen und sogar Feuerwerk, mit welchem man den Gipfelsieg feiern könnte, feilbot.¹⁹⁷ Zielscheibe jener humoristischen Attacke war niemand Geringerer als der Bergsteiger Reinhold Messner, welcher sich immer gegen die Kommerzialisierung und Ausbeutung der Berge gewandt hatte. Derselbe war angesichts jenes falschen Kiosks sehr erbost und drohte damit, nie wieder das Matterhorn besteigen zu wollen. Die Reaktion Messners verdeutlicht, wie wichtig es besonders in der gegenwärtigen Zeit, in welcher ebenjene Ausbeutung der Berge ein Maß erreicht hat, das die Natur schlicht nicht mehr verträgt, auf diese Problematik hinzuweisen. Die Idee eines Kiosks unter dem Gipfel des Matterhorns ist nicht so abwegig wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Vor etwa hundert Jahren wurde von zwei Schweizer Ingenieuren eine Idee geboren, die jener des Kiosks ähnelt, sie möglicherweise gar in den Schatten stellt. Der Gipfel des Berges der Berge ist sowohl für ausgewiesene Alpinisten als auch für Bergtouristen ein Traumziel. Um allen Menschen diesen zu ermöglichen planten die beiden Ingenieure eine Matterhorn-Bahn, mithilfe welcher auch Gäste den Gipfel erreichen könnten, welche keinerlei alpinistische Erfahrung hätten. Die Kunden sollten erst durch eine Zahnradbahn und anschließend einen Tunnel und einer Standseilbahn im Inneren des Berges bis wenige Meter unterhalb des Gipfels gebracht werden. Auch ein Restaurant auf über 4000 Metern war geplant. Gescheitert ist jene kommerzielle Idee schließlich an zu großem Widerstand seitens der Bevölkerung und vor allem des Schweizerischen Alpen-Clubs.¹⁹⁸ Doch auch ohne jene Matterhorn-Bahn, welche wohl noch einen zusätzlichen Touristenboom bewirkt hätte, bleibt das Matterhorn das Objekt eines mittlerweile deutlich überstrapazierten Geschäftes. Hauptprofiteur von jenem Rummel um den Berg der Berge ist der mittlerweile noble Alpenort Zermatt, der Ausgangspunkt für die Besteigung und zugleich Aussichtspunkt für jene, die das Matterhorn lieber aus der Ferne bewundern. Die medienwirksame Tragödie der Erstbesteigung des Berges machte Zermatt international bekannt und aufgrund des dadurch bedingten einsetzenden Touristenbooms langfristig reich. Jeder wollte den Berg, den Schauplatz an welchem sich diese Katastrophe ab-

¹⁹⁷ Youtube Link zur Sendung. HTML: <https://www.youtube.com/watch?v=mPoWbok1O7g&t=5s> (01.02.2020)

¹⁹⁸ Vgl.: Zermattportal. HTML: <https://www.zermattportal.de/matterhorn/matterhorn-bahn/> (01.12.2019)

spielen, mit eigenen Augen sehen. Diese Sensationslust führten gemeinsam mit anderen Faktoren, wie beispielsweise der bekannten Verfilmung der dramatischen Erstersteigung aus dem Jahr 1938 durch Luis Trenker mit dem Titel „Der Berg ruft“ und auch der sich entwickelnden touristischen Infrastruktur Zermatts abseits des Matterhorns, etwa durch den Bau von Bergbahnen oder dem Gletscherschigebiet und letztendlich auch der Lage des Tales, welches von mehreren 4000ern umgeben ist, dazu, dass Zermatt heute einen überaus attraktiven Ferienort darstellt. Doch auch abseits des Tourismus ist das Matterhorn Ziel eines internationalen Ansturms. In den Sommermonaten drängen sich Gipfelaspiranten aus sämtlichen Ländern der Welt in der Hörnlihütte um sich über den Hörnligrat endlich ihren großen Traum zu erfüllen, nämlich einmal am Gipfel des Matterhorns zu stehen. Viele der Gäste der Hütte sind keine geübten Bergsteiger, sie leisten sich einen Bergführer aus Zermatt. Dieses Phänomen greift abermals auf die frühe Phase des Alpinismus zurück. Internationale Bergsteiger heuern Einheimische an, damit diese sie auf prestigeträchtige Berge führen. Zudem stellt das Bergführertum einen weiteren Pfeiler des wirtschaftlichen Erfolges Zermatts dar.

Letztendlich ist das Matterhorn ein Ort, an dem Geschichte und Kommerz aufeinandertreffen. Die tragische Erstbesteigung machte es bekannt und berühmt. Seine besondere Pyramidenform, welche in Abbildung 5 erkennbar ist, symbolisiert gleichermaßen seine Unverwechselbarkeit und Wiedererkennbarkeit. Als Werbeikone und Objekt von Sensationsgier wird es ausgeschlachtet, wodurch das wahre bergsteigerische Können, welches das Matterhorn von seinen Ersteigern verlangt, nach und nach verdrängt wird. Die Ausstrahlung ebenjenes Berges kann nicht von seiner Ausbeutung überschattet werden. Sein Beiname als Berg der Berge ist nicht unbegründet. Ebendies macht ihn zum Symbol des Alpinismus. Das Matterhorn verfügt über eine Aura des Mythischen, des Gefährlichen und der Einzigartigkeit woran auch seine erbarmungslose Kommerzialisierung nicht ändern wird.

4.1.2 Beispiel: Die *Mordwand* – Die Eiger-Nordwand als Leinwand einer Katastrophe

„Du stehst in Grindelwald und schaust hinüber zu dieser Wand, die so großmächtig wie gewalttätig dasteht und jedem Betrachter mehr als nur Respekt einflößt, wenn er nicht gerade tollkühn oder in der Lage ist, jegliches Angstgefühl abzuschalten. Du fährst für reichlich Geld hinauf zur Kleinen Scheidegg, wo sich Touristen aus aller Welt die im Boden verankerten Fernrohre in die Hand reichen und mit voyeuristischer Gier Blicke in die Nordwand des Eiger riskieren. Dabei braucht es kein Fernglas, um die Kälte dieser Wand, die Bedrohlichkeit und die in sich zerfallende Struktur des Gesteins wahrzunehmen. Am Nachmittag hörst du die Steine poltern und

Lawinen ziehen sich immer wieder wie lichte Fensterstores über die Steilabstürze zwischen den Eisfeldern.“¹⁹⁹

Die Nordwand des Berges Eiger in den Berner Alpen in der Schweiz übt eine ähnliche, wenn auch längst nicht mit dem Matterhorn vergleichbare, Anziehungskraft auf die Menschen aus. Abermals liegt diese in einer Sensationslust begründet, doch in diesem Fall äußert dieselbe sich in einer konträren Form. Der Eiger gilt in der Bergsteigerszene als Berg der Extreme. Dies liegt in mehreren Faktoren begründet, die nun erläutert werden. Wie in dem obigen Zitat ersichtlich ist bereits der Anblick des 3967 Meter hohen Eigers überaus eindrucksvoll. Die Erschließung all seiner Routen und Wände gingen als eine Serie der Triumphe und Tragödien in die Alpingeschichte ein. Überdies beherbergt der Eiger das einstige „letzte Problem der Alpen“, die damals letzte noch nicht durchstiegene Nordwand, die Wand der Wände. Diese wurde spätestens durch die bereits an anderer Stelle geschilderte Tragödie ihrer versuchten Erstersteigung international berühmt. Sie ist eine Manifestation aller extremer, alpiner Bedingungen, die am Eiger herrschen. Fels und Eis ziehen sich durch die Felsenwand, mit raschen Wetterumschwüngen, mit Eis- und Schneelawinen und Steinschlag ist ständig zu rechnen, feste, sichere Griffe und Tritte zu finden kommt angesichts des losen Gerölls einem Glücksspiel gleich. Ebenjene Nordwand zu durchsteigen ist auch heute noch eine Meisterleistung in der Bergsteigerszene.

Doch die Nordwand des Eigers besticht nicht nur durch ihre gefährlichen Eigenheiten. Sie kann aufgrund ihrer vertikalen Struktur nahezu mit einer leeren Leinwand verglichen werden, die auf eine Sensation wartet, die sich auf ihr abspielt. Dieser Vergleich geschieht nicht grundlos: Die Nordwand ist von Grindelwald bzw. von der Kleinen Scheidegg direkt einsehbar.²⁰⁰ Nicht ohne Grund befinden sich dort mehrere Ferngläser, deren Linsen direkt auf die Eiger Nordwand gerichtet ist. Die Wand wird Objekt der Sensationslust von Bergtouristen. Jede Bewegung der in der Nordwand kletternden Alpinisten ist mittels der Ferngläser verfolgbar und geben den Schaulustigen die Möglichkeit, hautnah am Geschehen dabei zu sein. Dieses Phänomen des Live Dabeiseins erfreute sich bereits 1936 noch größerer Beliebtheit, als es zu jenem tragischen Ersteigungsversuch der vier Alpinisten kam. Unzählige Zuschauer beobachteten schamlos die Geschehnisse in der Wand bis aufgrund des Wetterumschwungs Nebel aufzog, weswegen der genaue Ablauf der Tragödie nicht länger detailgetreu dargestellt werden konnte. Die Zuschauer übernahmen im Verlauf der tragischen Ereignisse eine besondere Rolle, nämlich jene der Augenzeugen. Da keiner der vier Alpinisten überlebt hatte, kam

¹⁹⁹ König, S.: *Alpingeschichte(n)*. S. 191.

²⁰⁰ Vgl. Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/eiger-ein-berg-der-extreme> (01.12.2019)

den Schaulustigen die Aufgabe zu, die Geschehnisse zu rekonstruieren. In diesem Fall war die Sensationsgier gleichermaßen von Nutzen für die Aufklärung der Tragödie. Eine gesteigerte Form hinsichtlich des hautnahen Beobachtens der Alpinisten stellt das sogenannte Stollenloch dar, welches man mit der Jungfraubahn erreichen kann, die durch den Berg fährt.²⁰¹ Das Stollenloch ist eine von mehreren künstlichen Öffnungen in der Wand, durch welche im Jahr 1936 die Rettungsmannschaften zu Toni Kurz eilten kurz bevor dieser wenige Meter über ihnen verstarb. Heute wird der Besuch ebenjenes Stollenlochs als Grenzerfahrung angepriesen. Gut gesichert ist es den Gästen möglich, auf etwa 600 Metern über dem Wandfuß ebendort zu stehen und bei geeigneten Verhältnissen sogar einige Meter weit zu klettern. Dieses Angebot stellt ein weiteres Beispiel der Vermarktung des Eigers dar. Die Anziehungskraft des Eigers ergründet sich jedoch nicht in seiner Geschichte oder der Sensationslust von Bergtouristen sondern auch in der bis heute geltenden Suche nach Rekorden. Im Jahr 2015 stellte der erst vor kurzem verstorbene Speed-Bergsteiger Ueli Steck in der Eiger-Nordwand einen Rekord auf. Er benötigte auf seiner Solotour über die Heckmair-Route zwei Stunden und zweiundzwanzig Minuten.²⁰² Die Erstbegeher brauchten damals für die Durchsteigung der Wand drei Tage. Die Sensationsgier von Publikum und den Medien erreichte abermals einen neuen Höhepunkt. Dass die Jagd nach Rekorden, das unbedingte Beweisen seiner selbst und der Unwille von Beschränkungen ausufernder Kommerzialisierung nicht selten Todesopfer fordert, beweist das letzte Beispiel.

4.1.3 Beispiel: Mount Everest – Der Höchste

Vor seiner Erstbesteigung durch den Neuseeländer Edmund Hillary und den Nepalesen Tenzing Norgay im Jahr 1953 galt der mit 8848 Metern höchste Berg der Welt Mount Everest im Himalaya als unbezwingbar. Im Jahr 2017 dagegen stellte Nepal bereits knapp 400 Genehmigungen aus, um den Everest zu besteigen. Dieser einleitende Vergleich soll vor Augen führen, wie fortgeschritten die Kommerzialisierung des Dachs der Welt bereits ist. Begonnen hat jene nahezu an Manie grenzende Euphorie, einmal im Leben auf dem höchsten Berg der Welt zu stehen in den 1980ern. Waren bis zum Jahr 1979 beispielsweise erst etwa 99 Menschen auf dem Gipfel, erreichten im Jahr 1993 bereits 100 Menschen innerhalb desselben Jahres den höchsten Punkt.²⁰³ In den letzten Jahren steigerte sich diese Zahl nochmals auf bis zu 800

²⁰¹ Vgl. Ebd. (01.12.2019)

²⁰² Der Spiegel. HTML: <https://www.spiegel.de/reise/aktuell/steck-schafft-eiger-nordwand-in-2-stunden-22-minuten-a-1064073.html> (01.02.2020)

²⁰³ Vgl. Neue Zürcher Zeitung. HTML: <https://www.nzz.ch/panorama/mount-everest-weshalb-in-den-letzten-tagen-zehn-personen-starben-ld.1484719> (01.12.2019)

Bergsteiger pro Jahr. Diese explosionsartige Zunahme der Gipfelaspiranten kann durch mehrere Faktoren begründet werden. Zunächst schreitet die bereits genannte Kommerzialisierung des Mount Everest ungehindert voran. Dies beginnt bereits bei der Ausstellung von Genehmigungen. Während etwa Tibet für die Besteigung der Nordseite des Mount Everests jährlich nur eine begrenzte Anzahl von Genehmigungen ausstellt, gibt es für die Besteigung der Südseite des Berges keinerlei Begrenzungen.²⁰⁴ Dies führt dazu, dass hunderte von Menschen über die letztere aufsteigen wollen. Bedingt durch die wenigen Wetterfenster in welchen der Aufstieg möglich ist, drängen alle Bergsteiger zudem zum selben Zeitpunkt auf den Gipfel. Mit den sogenannten Wetterfenstern ist hierbei ein Zeitraum gemeint, an dem das Besteigen des Berges aus meteorologischer Sicht möglich ist. Diese Wetterfenster, von welchen es in der Saison etwa zwei bis drei gibt, sind nicht nur zeitlich enorm begrenzt, sondern variieren auch. Verhältnisse wie diese führen zu einem Massenansturm auf den Gipfel. Bedingt durch die Menge an Menschen und zugleich der Enge der Passagen, welche durchschritten werden müssen, sind Staus, besonders im steilen Bereich vor dem letzten Aufschwung zum Gipfel, unvermeidlich.



(Abbildung 6)

Ebenjene Staus, wie auf dieser Abbildung ersichtlich, bringen jedoch erhebliche Gefahren mit sich. Es bilden sich für die Gipfelaspiranten lange Wartezeiten, die sie einer Höhenlage wie jener des Everests, sehr gefährlich sein kann. Regelmäßig führen die Staus knapp unter dem sehr knapp bemessenen Gipfel zu Streitigkeiten und Unfällen.²⁰⁵ Zudem setzen sich die wartenden Menschen der Gefahr aus, zu unterkühlen, an der Höhenkrankheit zu erkranken oder gar an Sauerstoffmangel zu sterben. In der so genannten Todeszone, welche ab etwa 7500 Metern Höhe beginnt, kann der Mensch auf Dauer nicht überleben. Durch die Staus in dieser Höhe wächst demzufolge aufgrund der extremen Bedingungen und des Sauerstoffmangels

²⁰⁴ Vgl. Ebd. (01.12.2019)

²⁰⁵ Vgl. Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000057191505/mount-everest-rekordansturm-auf-das-dach-der-welt> (01.12.2019)

stetig die Gefahr. Zwar führen die meisten Bergsteiger eine Sauerstoffflasche mit sich, doch kann sich diese durch die langen Wartezeiten schneller entleeren, was wiederum zu einem Sauerstoffmangel führen kann. Für jene Alpinisten, welche keine Sauerstoffflasche im Gepäck haben steigt das Todesrisiko durch die Warteschlangen enorm. Die obige Abbildung 6, aufgenommen von dem Bergsteiger Nirmal Purja, ging um die Welt. Es zeigt eindrücklich die Ausmaße der Kommerzialisierung des Mount Everest. Die Menschen begeben sich freiwillig in Lebensgefahr, um einmal in ihrem Leben auf dem höchsten Gipfel der Welt zu stehen. Das Geschäft mit dem Mount Everest ist ein überaus lukratives. Heutzutage ist das auf einer Höhe von etwa 5400 Meter liegende Basislager, von wo aus die Bergsteiger ihren Gipfelversuch starten, ein beliebtes Ausflugsziel geworden. Die Kommerzialisierung des Mount Everest treibt jedoch auch seltene Blüten. So wurde etwa im Basislager im Jahr 2017 die von einem britischen DJ veranstaltete „höchste Party der Welt“ gefeiert.²⁰⁶ Auch der Anstiegsweg zum Gipfel des Mount Everest ist kaum noch mit jenem zu vergleichen, den im Jahr 1953 Edmund Hillary und Tenzing Norgay ersterstiegen hatten. Jedes Jahr präparieren heimische Bergführer den Weg auf den Gipfel, um möglichst viele Risiken für ihre zahlende Kundschaft auszuschalten. Fixseile werden verankert, Leitern führen über riesige Gletscherspalten und Eisbrüche. Dabei setzen sich die Bergführer selbst einem überaus hohen Risiko aus. Zudem kann nicht jedes Risiko eliminiert werden. Die Zahl der toten Bergsteiger nahm über die Jahre hinweg bedingt durch Kommerzialisierung, persönlicher Selbstüberschätzung und der steigenden Anzahl der Gipfelaspiranten in erschreckendem Maße zu. Bis Ende des Jahres 2018 ist die Anzahl der insgesamt tödlich verunglückten Alpinisten auf über 300 angestiegen.²⁰⁷ Die Ursachen liegen meist in Erschöpfung, Erfrierungen, der Höhenkrankheit aber auch in Lawinen und Abstürzen. Die bereits genannten Staus erhöhen das Risiko abermals. Trotz dieser erschreckenden Zahlen werden jedoch keine wirklichen Beschränkungen seitens Nepal vorgenommen. Zwar wurde in den letzten Jahren angedacht, dass die Aspiranten etwa bergsteigerisches Können vorweisen müssen, beispielsweise durch das Ersteigen eines anderen 8000ers bevor sie den Mount Everest in Angriff nehmen dürfen, durchgesetzt wurden dieses und ähnliche Vorhaben bis zum jetzigen Zeitpunkt jedoch nicht. Im Jahr 2019 reagierte schließlich China und erlaubte es weniger Bergsteiger, den Aufstieg über die Nordseite durchzuführen. Weniger als 300 Bergsteiger sollte eine Genehmigung ausgestellt werden.²⁰⁸

²⁰⁶ Vgl.: Puls. HTML: <https://www.br.de/puls/musik/aktuell/paul-oakenfold-feiert-hoechsten-rave-der-welt-auf-mount-everest-100.html> (01.12.2019)

²⁰⁷ Vgl. Neue Züricher Zeitung. HTML: <https://www.nzz.ch/panorama/mount-everest-weshalb-in-den-letzten-tagen-zehn-personen-starben-ld.1484719> (01.12.2019)

²⁰⁸ Vgl.: Alpin. HTML: https://www.alpin.de/home/news/29327/artikel_china_limitiert_everest-besteigungen.html (01.12.2019)

Des Weiteren prüft Nepal derzeit vorgeschlagene Beschränkungen und die Verbesserung der Sicherheitsbestimmungen. Der Mount Everest ist für Nepal sprichwörtlich ein Segen, vorrangig in finanzieller Hinsicht. Das Dach der Welt zu besteigen ist nämlich keineswegs ein billiges Unterfangen. Die Genehmigung durch die Regierung Nepals für eine Besteigung des Mount Everest kostet umgerechnet etwa 11.000 Euro.²⁰⁹ Dazu kommen noch weitere Kosten, etwa für die Bergführer, Sherpas, Bereitstellung der Hilfsmittel und vieles mehr. Diese Einnahmen sind überaus wichtig für das Land Nepal. Einmal mehr wird ein Berg regelrecht ausgeschlachtet. Durch den Massenandrang ist in den vergangenen Jahrzehnten eine regelrechte Industrie rund um den Berg entstanden. Dieser Umstand wird von bekannten Bergsteigern wie Reinhold Messner, der gemeinsam mit dem Bergsteiger Peter Habeler im Jahr 1978 ohne die Verwendung künstlichen Sauerstoffs den Mount Everest bestieg und damit eigentlich das Ende jener bergsportlichen Erschließung markierte, scharf kritisiert. Die zunehmende Industrialisierung des Mount Everests bewirkt eine Verschiebung des Alpinismus in Richtung Tourismus. Selbst unerfahrene Bergsteiger können bedingt durch die Präparierung des Aufstiegsweges den Gipfel erreichen.

Die steigende Anzahl der Gipfelaspiranten bergen jedoch noch eine weitere Konsequenz, nämlich jene der zunehmenden Verschmutzung der Umwelt. Zurückgelassene Zelten reihen sich im Basislager an leere Sauerstoffflaschen. Auch Fäkalien werden zu einem großen Problem. China startete dahingehend eine Initiative und stellte etwa Stationen für das Sammeln und Trennen von Abfall auf.²¹⁰ Zudem werden Truppen ausgesendet, um den Müll einzusammeln. Des Weiteren muss in Nepal jede Expeditionsgruppe einen sogenannten Abfallpfand hinterlegen, welcher ausschließlich dann rückerstattet wird, wenn sämtlicher Müll wieder aus dem Basislager entfernt wurde.

Abseits der Verschmutzung des Naturraums rund um und auch auf dem Mount Everest hat der Massenandrang jedoch ein weiteres Problem in makaber anmutender Abwandlung mit sich gebracht, nämlich jenes der zunehmenden Anzahl der Leichen. Diese können aufgrund der schwierigen Bedingungen nur schwer abtransportiert werden und säumen nach wie vor den Weg auf den Gipfel.

²⁰⁹ Vgl.: Der Standard. HTML: <https://www.derstandard.at/story/2000057191505/mount-everest-rekordansturm-auf-das-dach-der-welt> (01.12.2019)

²¹⁰ Vgl.: Alpin. HTML: https://www.alpin.de/home/news/29327/artikel_china_limitiert_everest-besteigungen.html (01.12.2019)

4.2 Das touristische Phänomen Berg – ein Ausblick

Die drei vorgestellten Beispiele stellen Extreme der Kommerzialisierung dar. Auf unterschiedliche Weise wird der Berg zur Zielscheibe des Tourismus. Das Matterhorn agiert hierbei als Objekt, als vermarktetes, geschichtsträchtiges Symbol. Das Bergsteigen rückt hierbei in den Hintergrund. Der Eiger wiederum stellt den Bergsteiger als Subjekt selbst in den Vordergrund. Seine Wand wirkt als Leinwand, auf welcher die Alpinisten ihr Können beweisen müssen. Der Berg kann als Projektionsfläche der Sensationslust, der Stillung der eigenen Bedürfnisse, angesehen werden. Das Bergsteigen wird zum Profitum. Die Ersteigung der Nordwand ist nur den wahren Alpinisten vorbehalten. Der Mount Everest schließlich stellt das Bergsteigen als Tätigkeit dar. Die Menschen werden selbst aktiv, selbst wenn sie in alpinistischer Hinsicht noch unerfahren sind. Mit genügend Geld wird man auf den Gipfel gebracht. Es sind drei sehr unterschiedliche Ausprägungen jener touristischen Faszination Berg. Aber auch abseits der bekannten Giganten des Alpinismus finden wir eine deutliche Tendenz hinsichtlich der steigenden Anzahl von Bergtouristen. Gesucht werden Zeit, Stille, reine Luft und nicht zuletzt Einsamkeit. All dies sollten selbstverständliche Güter in unserem Leben sein. Stattdessen müssen die Menschen, insbesondere jene, welche in den Städten leben, diese für sie zu Luxusgütern gewordenen Werte aktiv suchen. Diese Voraussetzungen für ein gutes Leben locken in die Berge. Man möchte dem Berufsalltag entfliehen. Die höheren Lagen versprechen ebenjene Stille, nach welcher wir uns, insbesondere in den Ballungsräumen, so sehr sehnen, da wir rund um die Uhr von einem Lärmpegel umgeben sind. Auch das Gefühl, Zeit zu haben, darf hierbei nicht unterschätzt werden. Der Alltag ist durchgeplant, man hetzt möglicherweise von einem Termin zum nächsten. In den Bergen scheint die Zeit stillzustehen. Die hochalpine Naturregion stillt die Grundbedürfnisse des Menschen, welche er im Alltag stetig verdrängt. So erscheint es nicht verwunderlich, dass gerade in unserer modernen Gesellschaft, in welcher wir uns zunehmend von der Technik abhängig wiederfinden, das touristische Phänomen Berg zu der idealen Feriendestination wird.

4.2.1 Der Berg ruft – Die Auswirkungen der Kommerzialisierung

Wie bereits im obigen Kapitel erwähnt erlebt der Bergtourismus insbesondere in den letzten Jahren einen massiven Aufschwung. Die Konsequenzen desselben und der damit einhergehenden Industrialisierung des Naturraumes werden dabei unterschätzt. Die Menschen gehen vielfach in die Berge, um zu finden. Das Objekt der Begierde kann hierbei variieren: Einsamkeit, Stille oder schlicht und einfach sich selbst. Im hohen, alpinen Naturraum hoffen sie, me-

taphorisch gesprochen, fern von dem Trubel „da unten“ zu sein, sich gewissermaßen über dem Alltag zu erheben, Freiheit zu spüren. Ein wesentliches Paradoxon hierbei verdeutlicht Reinhold Messner in seinem Buch „Ein Appell von Reinhold Messner. Rettet die Berge.“ wie folgt:

„Nein, der Berg selbst ruft nicht. Was lockt, sind Stille und Weite dort oben. Enge und Langeweile des Berufs- und Familienlebens erzeugen Sehnsucht nach 'höheren Regionen', in denen sich der Städter – je weiter weg, umso mehr – das Gegenteil zum 'Unten' vorstellt. Die erhoffte Freiheit aber, Ruhe und Erhabenheit sind oben immer seltener zu finden. Am wenigsten ist den Umweltproblemen zu entkommen. Dort, wo die Schönheit der Berge besonders gerühmt wird, ist die Anziehungskraft am größten., am lukrativsten, am zerstörerischsten. Touristen ruinieren im Gebirge gerade das, was sie alle dort sagen.“²¹¹

Insbesondere der letzte Satz des Zitates stellt eine wesentliche Problematik der Kommerzialisierung des alpinen Naturraumes dar. Langfristig schädigend für den Berg, für den alpinen Alpenraum gesamt, ist nicht der Einzelne, sondern die entstandene Massenbewegung. Bedingt durch die Vielfalt der Spielarten, in welche sich der Alpinismus im Laufe seiner Geschichte aufgesplittert hat, wurde auch der Berg Anziehungspunkt aus den verschiedensten Gründen. Wandern, Sportklettern, klassisches Bergsteigen, Biken, Fliegen, sind nur einige der Variationen jener Tätigkeiten, für die der Berg Dreh- und Angelpunkt ist. Alle haben eines gemeinsam, sie florieren, sie liegen im Trend. Dies führt besonders in Gebieten, die als Modeziele gelten, etwa Wände, die als besonders schwierig oder auch leicht zu durchsteigen gelten oder die sogenannten *Prestigeberge*, also Berge, die laut der Bergsteigerszene erstiegen werden müssen, um sich als Alpinist zu behaupten, zu einer Dauerbelastung der dortigen Natur. Diese hat keine Möglichkeit, sich von ihrer Nutzung zu erholen. Ein Beispiel hierfür wären etwa vielbegangene Waldpfade, die von Wanderern und Bikern, letztere zu teils widerrechtlich, begangen und befahren werden. Die ständige Nutzung hat zudem enorme Auswirkungen auf die Pflanzen- und Tierwelt. Die Tiere leiden unter der Erschließung des Alpenraumes, da es zunehmend ihren Lebensraum empfindlich verringert oder gar zerstört. Daher ziehen sie in andere Gebiete.

Bedingt durch ebenjene Massen, die in die Berge strömen, folgt die Industrie der Nachfrage, wodurch wiederum die Naturräume weiter erschlossen und verbaut werden. Dies zeigt sich in den vergangenen Jahren besonders im Winter. Durch die globale Erwärmung werden nun vermehrt bisher unberührte Gletscherschigebiete erschlossen oder, wie im Falle der beiden Gletscherschigebiete Ötztal und Pitztal, unter großem Aufwand zusammengeschlossen. Durch

²¹¹ Messner, R.: *Ein Appell von Reinhold Messner*. S. 20.

die Verlagerung der Schigebiete in höhere Lagen ist nicht mit Schwierigkeiten wie etwa mangelndem Schneefall zu rechnen. Jedoch wird dadurch gleichsam ein Naturraum zerstört. Auch dies ist, bedingt durch den wissenschaftlich bewiesenen und gut dokumentierten Gletscherschwund, allerdings eine Lösung, welche zeitlich begrenzt ist. Gleichwohl muss jedoch beachtet werden, dass der Tourismus beispielsweise in Nepal eine überaus wichtige Einnahmequelle darstellt. Viele Menschen sind von Tourismus wirtschaftlich abhängig. Es stellt sich angesichts jener Tatsache, dass die Natur die Massen der Menschen nicht verträgt, die Frage, wie die Auswirkungen der Kommerzialisierung und Übernutzung des alpinen Alpenraums eingedämmt werden kann, ohne jedoch die Existenzgrundlage derjenigen zu gefährden, für welche der Tourismus überlebenswichtig ist. Eine unter anderem vom Alpenverein propagierte Lösung ist der sogenannte sanfte Tourismus. Hierbei wird großer Wert daraufgelegt, möglichst wenig auf die Natur einzuwirken und sie zugleich intensiv wahrzunehmen. Vorrangig ist hierbei die Achtsamkeit des Menschen der Natur gegenüber und das Bewusstsein seiner Verantwortung. Die Nutzung der Natur vonseiten des Menschen muss von Achtung getragen werden. Dies verdeutlicht abermals Reinhold Messner in seinem Werk „Ein Appell von Reinhold Messner. Rettet die Berge.“:

„Wir erobern die Bergwelt nicht. Täler und Gipfel, von denen wir geträumt haben, betreten wir nur kurz und verlassen sie, wie wir sie vorgefunden haben, im Idealfall so, wie sie seit vielen Jahrtausenden bestehen: als eine Urlandschaft, die alle Gesetze dieser Erde in sich birgt, als einen geheimnisvollen Raum zur Befriedigung unserer ´religiösen Bedürfnisse´. Nichts währt kürzer als ein paar Fußabdrücke auf dem Gipfel eines Berges. Wind und Schnee decken sie rasch wieder zu.“²¹²

²¹² Ebd., S. 84f.

5. Das Naturverständnis ²¹³

5.1 Der Begriff Natur

Die Frage, was wir denn genau unter *Natur* verstehen sollten, wurde in der Geschichte der Philosophie bereits vielfach gestellt und zumeist höchst unterschiedlich beantwortet. Das Wort *Natur* kommt von dem griechischen *physis* (von *phyein*: wachsen lassen, hervorgehen lassen, abstammen)²¹⁴. Diese Übersetzung wird in verschiedenen Gesellschaften und auch innerhalb einer einzelnen Gesellschaft unterschiedlich und teilweise widersprüchlich verwendet. Hier kann man einen Vergleich zu dem lat. *natura* (*nasci*: geboren werden) ziehen. Man geht der Annahme nach, das lateinische Wort sei die Übersetzung des griechischen. An dieser Stelle sei ebenso der *nasciturus* erwähnt, also der Mensch, der auf dem Weg zu seiner Geburt ist. Man kann in diesem Sinne also annehmen, dass der Mensch ein Teil der Natur ist, da er aus der Natur geboren wird.

Für die Stoiker war der Begriff *Natur* etwas Umfassendes, das zugleich normgebend ist und uns physisch umgibt. Zugleich verlieh es den Gegenständen einen Wert. Für sie gab es sowohl die *Dinge der Natur*, als auch die *Natur der Dinge*.²¹⁵ Im Sinne der Stoiker kann der Begriff der Natur demzufolge als eine Totalität des Existierenden begriffen werden.²¹⁶ Dem stand bereits früh ein Definitionsversuch des Begriffs gegenüber, der sich von dieser Totalität stark abgrenzte und einen Gegenpol schuf, nämlich die Technik. Eine völlig andere Zugangsweise fand das Christentum, welches den Begriff der *Natur* von dem der *Übernatur* abgrenzte.²¹⁷ Hierbei zählten Begriffe wie die Technik, die Geschichte oder die Kultur zur Natur, während beispielsweise die Offenbarung als etwas Übernatürliches angesehen wurde. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts entwickelte sich mit wiederholbaren Experimenten und vor allem der Entdeckung der Mathematik als auf die Natur anwendbare Mittel eine neue Sichtweise auf und somit Interpretation von dem Begriff der Natur. Sie wurde als etwas von Menschen gemachtes oder zumindest beeinflussbares gesehen.

²¹³ Anm.: An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das vorliegende Kapitel der Arbeit bereits im Rahmen einer Seminararbeit im Jahr 2017 von der Autorin erörtert wurde.

²¹⁴ Vgl.: Natur & Bildung. <http://www.naturundbildung.at/begriff8.html> (29.03.2017)

²¹⁵ Vgl.: Mutschler, Hans-Dieter: *Naturphilosophie. Grundkurs Philosophie 12*. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer 2002. S. 7.

²¹⁶ Vgl. Ebd. S. 18.

²¹⁷ Vgl. Ebd.

Die Frage der Zusammengehörigkeit von Mensch und Natur stellt sich bis in die Gegenwart. Natur ist grob gesagt das, was nicht vom Menschen gemacht wurde. Sie war bereits existent, bevor der Mensch entstand. Natur ist des Weiteren etwas, in das der Mensch nicht eingreift, weder konstruiert noch strukturiert. Dies impliziert einerseits, dass sie den Menschen nicht direkt impliziert, da sie nicht von ihm abhängig ist, andererseits jedoch ist der Mensch zu Dingen fähig, die die Natur nicht zu tun vermag. Folglich steht sie dem Menschen unmittelbar zur Verfügung. Wir leben in Einheit mit und gleichzeitig in Verschiedenheit von der Natur. Dies ist besonders gut an der Tatsache zu erkennen, dass ein Teil unseres Körpers Natur ist, da wir aus ihr entstanden sind. Des Weiteren bildet die Natur für uns unseren *Lebensraum* (als Nahrungsquelle, aber bspw. auch Natur als "Erholungsraum").

5.2 Das Selbstverständnis der Natur

Das Naturverständnis und das menschliche Selbstverständnis sind stets aufeinander bezogen und bedingen sich.²¹⁸ Wir selbst sind Naturwesen (dies erkennen wir beispielsweise an dem Geborenwerden und Sterben), jedoch unterscheiden wir uns von anderen Lebewesen, da wir uns dessen, und somit auch der Tatsache, dass wir sind, bewusst sind. Die naturphilosophische Fragestellung nach der Natur hat für unser Selbstverständnis als Menschen eine sehr große Bedeutung. Darüber hinaus versuchen wir die Natur hinsichtlich ihrer selbst zu begreifen. Hierbei impliziert die Frage nach der Natur als Natur immer auch unser eigener (sachgemäßer) Bezug zu der Natur. Es geht demzufolge in der Frage nach der Natur zugleich auch um uns selbst als Menschen.

Die philosophische Fragestellung nach dem Sein der Natur erfordert zugleich ein Vorverständnis von dem Begriff *Natur* selbst. Wir meinen, damit vertraut zu sein, was als Natur definiert werden kann, demzufolge haben wir eine (relativ) genaue Vorstellung davon. Das Vorverständnis kann jedoch nicht als einheitliche Größe gedacht werden, sondern als vielschichtig und stark evolutionär geprägt.²¹⁹ Das bereits erwähnte griechische Verständnis der *physis* darf nicht nur als ein bloßer Vorläufer unseres heutigen Naturverständnisses betrachtet werden. Die Philosophie versucht hinsichtlich des komplexen Begriffs Natur nicht dessen Vorverständnis unreflektiert anzunehmen, sondern dieses methodisch und kritisch zu hinterfragen. Das, was als natürlich, also der Natur entstammend, angesehen wird und das Nicht-Natürliche ist sehr stark von dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt geprägt. Dies

²¹⁸ Vgl.: Habermas, Jürgen: *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2001. S. 83ff.

²¹⁹ Vgl.: Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich: *Schellings Idee einer Naturphilosophie. Ein noch heute herausforderndes Projekt.* Vorlesung der Universität Kassel. HTML: <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2008092324036/3/Schelling.html#Literatur> (31.03.2017)

Ausgehend von Termini, die wir im Zusammenhang mit dem Wort *Natur* koppeln und somit stark in Verbindung bringen, haben zumeist einen stark negativ aufgeladenen Kontext. Als Beispiel möchte sei hier das Wort *Naturkatastrophe* angeführt. Durch die Zusammenführung der beiden Termini *Natur* und *Katastrophe* wird die entstandene Komposition emotional negativ aufgeladen. Der Begriff der Natur kann demzufolge nicht als wertfrei gesehen werden. Die Natur wird in Beziehung zu der menschlichen Existenz gesetzt. Es entsteht ein emotionales Verhältnis, das durch die grundlegende Einstellung des Menschen stark mitbestimmt wird. Dies kann jedoch ebenso im positiven Maße geschehen, wie etwa bei dem Wort *Naturschutz*.

5.3 Naturphilosophie – ein Versuch der Definition

Wie bereits im obigen Kapitel erwähnt, denken wir bei dem Wort *Natur* zunächst an etwas Natürliches, das wir im Gegensatz zu dem Künstlichen sehen. Alles von selbst Gewachsene ist Natur. Mit der aus dem aristotelischen Begriff *physis* abgeleiteten Bezeichnung für die Wissenschaft *Physik* verbinden wir jedoch besonders künstliche Materie und demzufolge an die Natur als Naturwissenschaft. Der Philosoph Immanuel Kant unterscheidet die materielle Bedeutung der Natur, also der Inbegriff aller Dinge, von der formalen Bedeutung. Mit der letzteren ist die bereits erwähnte *Natur der Dinge* und auch die Naturwissenschaft gemeint.²²⁰ Die Naturwissenschaft hat das Ziel, die obig bereits angesprochene Natur der Natur zu untersuchen. Diese ist ebenso ein Gegenstand der Naturphilosophie. Die Naturwissenschaft ist aus der Naturphilosophie entstanden und somit ein Teil von ihr. In seinem Werk „Einführung in die Naturphilosophie“ erläutert Michael Drieschner die Verbindung zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie wie folgt:

„Naturwissenschaft sucht Theorien zur objektiven Beschreibung von Natur. Die Naturphilosophie soll, gemäß der Aufgabe von Philosophie, analysieren, inwiefern die Naturwissenschaft eine Spezialisierung ist oder, anders ausgedrückt, was ihre Voraussetzungen sind.“²²¹

Da diese Definition jedoch etwas schwammig wirkt, unterscheidet Drieschner den Gegenstand der Naturphilosophie von den beiden Voraussetzungen der Naturwissenschaft, nämlich der Wissenschaftswissenschaft und der Wissenschaftstheorie und folgert schließlich dass unser Nachdenken über die Natur der Natur der entscheidende Kern der Naturphilosophie, vor allem von den beiden grundlegenden physikalischen Theorien, nämlich der Quantenmechanik

²²⁰ Vgl.: Drieschner, Michael: *Einführung in die Naturphilosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981. S. 2.

²²¹ Ebd., S.2.

und der Relativitätstheorie, ihren Aufschwung erlebte.²²² An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass die Naturphilosophie als eigenständiges Fach im akademischen Bereich nicht mehr vorzufinden ist und daraus folgert:

„Da es also zur Zeit kein etabliertes Fach Naturphilosophie gibt, sind wir relativ frei, dasjenige unter diesem Namen zu behandeln, was wir an philosophischen Überlegungen zum Thema Natur für beachtenswert halten.“²²³

Ein etwas praktischerer Ansatz bezüglich der Definition von Naturphilosophie findet sich auf der gleichnamigen Website:

„Naturphilosophie ist derjenige Bereich der Philosophie, dessen Thema Natur, das Wissen von ihr und das Verhältnis von Menschen zu ihr ist. Sie thematisiert die Charakteristika und Bedingungen der Möglichkeit der heutigen und geschichtlichen lebensweltlichen sowie wissenschaftlichen Naturauffassungen und geht deren Interdependenzen nach.“²²⁴

Des Weiteren thematisiert sie die Überschneidung der Naturphilosophie (sofern diese die Natur als Gegenstand der wissenschaftlichen Erfahrung heranzieht) und der Wissenschaftstheorie der Naturwissenschaft. Hierbei sei anzumerken, dass die Natur nicht, so wie es beispielsweise in der Definition von Michael Drieschner der Fall ist, in diesem Bereich hinter diese zurücktritt. Dieser Vorwurf sei fruchtlos, da die Naturphilosophie auf der Reflexion der Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und auf nicht-naturwissenschaftlichen Naturauffassungen beruht.²²⁵ Dadurch ergeben sich Theorien und Voraussetzungen, auf welche sich die empirischen Naturwissenschaften nicht berufen können.

5.3.1 Die Aufgaben der Naturphilosophie

Das Philosophieren selbst unterscheidet sich von fachwissenschaftlichem Untersuchen nicht durch ihren Gegenstandsbereich, sondern durch die Art der Frage.

Während die Fachwissenschaft auf abstrakte Art und Weise das Bekannte hinsichtlich etwas anderem zu bestimmen, versuchen philosophische Fragestellungen, dieses hinsichtlich seiner selbst zu bestimmen. Man kann daraus schließen, dass sich diese beiden Disziplinen in ihrer Frageabsicht sehr stark voneinander unterscheiden. Das Aufgabenfeld der Naturphilosophie entspricht eben diesem Fragevollzug. Hierbei entsteht jede Frage einem bestimmten Erfah-

²²² Vgl. Ebd., S.3.

²²³ Vgl. Ebd. S. 1.

²²⁴ Vgl.: Naturphilosophie. HTML: <http://www.naturphilosophie.org/> (31.03.2017)

²²⁵ Vgl. Ebd. (31.03.2017)

rungsbereich. Die Frage nach der menschlichen Verantwortung für ein nicht-menschliches Lebewesen wäre ein Beispiel für die Naturethik, die wiederum nahe im Zusammenhang mit der Naturphilosophie steht.²²⁶ Auch in dem Bereich der Medizin finden sich medizinisch-ethische Fragestellungen, die eng mit der Natur als Gegenstand verbunden sind.. Es existieren also durchaus Parallelen zu Natur- und Medizinethik hinsichtlich der Fragestellung und Reflexion. Die zentralen Fragestellungen der Naturphilosophie finden sich jedoch vor allem in der Analyse von Natur als Inhalt und Gegenstand theoretischer oder praktischer Urteile. Hierbei kann es beispielsweise darum gehen, über die durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse ermöglichten, technischen Veränderungen der Natur nachzudenken und diese einzuschätzen. Dies kann hinsichtlich des Gestaltungspotenzials, der Freiräume, aber auch ihrer Grenzen durch mögliche Bedrohungen, wie etwa technologischen Eingriffen in natürliche Gegebenheiten, geschehen. Eine weitere, daraus folgende Aufgabe der Naturphilosophie ist es, gegebenenfalls, vor eben diesen Bedrohungen zu warnen.

In seinem Werk „Naturphilosophie“ spricht der Autor Hans Dieter Mutschler von dem sachlichen Anliegen einer Naturphilosophie, nämlich einer zweifachen kritischen Reflexion, die zu bewahren ist.²²⁷ Zum einen ist dies eine kritische Reflexion der Voraussetzungen, auf die sich die moderne, neuzeitliche Wissenschaft beruft und denen sie ihren Erfolg verdankt. Grob gesagt bedeutet dies, dass die Wissenschaft sich durch vergangene Errungenschaften unreflektiert (da sie zumeist ohne hinterfragt zu werden für gut befunden werden) und stetig weiterentwickeln kann. Die Naturphilosophie ist hier dazu aufgerufen, diese kritisch zu überprüfen und gegebenenfalls zu bewerten. Zum anderen ist eine kritische Reflexion auf das Erklärungspotential der Naturwissenschaften selbst vonnöten. Hierzu zählt beispielsweise die Zurückweisung von Erklärungsansprüchen, welche für illegitim befunden werden, weil sie zum Beispiel zu ungenau oder eben unreflektiert sind. Durch ihren erweiterten Denkraum kann die Naturphilosophie hier Probleme beseitigen, die das wissenschaftlich – methodische Vorgehen nicht lösen kann. Diese Voraussetzungen ihrer Wissenschaft selbst zu reflektieren ist nicht Gegenstand der Naturwissenschaften. An diesem Punkt der Erkenntnis zeigt sich nun, warum die Naturphilosophie unverzichtbar ist. Es ist Bestandteil der Naturphilosophie, wissenschaftliche Grundsätze, wie beispielsweise die Naturgesetze, ein wenig greifbarer zu machen und sie vor allem kritisch zu hinterfragen.

²²⁶ Vgl.: Fenner, Dagmar: *Einführung in die Angewandte Ethik*. Tübingen: Attempto Verlag 2010. S. 114.

²²⁷ Vgl.: Mutschler, H.: *Naturphilosophie*. S. 127f.

5.4. Quellen und Wandel unseres Naturverständnisses

Die philosophischen wie auch naturwissenschaftlichen Fragen haben, wie bereits erwähnt, ihren Ursprung im lebensweltlichen Bereich. Während Fachwissenschaften ihr Wissen durch die Vergegenständlichung dieses Weltbezugs gewinnen, orientiert sich die Naturphilosophie an der Reflexion derselben bzw. der lebensweltlichen Erfahrung. In diesem Kapitel soll es nun darum gehen, die Quellen unseres heutigen Naturverständnisses näher zu untersuchen und diese dann hinsichtlich ihres Wandels bis in die heutige Zeit zu untersuchen. Wie bereits obig angeführt wird unter dem Begriff der Natur einerseits im Sinne des griechischen Verständnisses der *physis* das Seiende als Ganzes, als Totalität dessen, was ist verstanden und andererseits als etwas begriffen, das sich innerhalb eines begrenzten Seinsbereiches befindet, nämlich beispielsweise in Abgrenzung zur Kultur, *techne* oder ähnlichem. Im ersten Sachverhalt muss die *physis* sowohl eindimensional, als auch mehrdimensional begriffen werden.²²⁸ Die Eindimensionalität definiert sich hierbei durch die Annahme, dass die neuzeitliche Naturwissenschaft für die Erkenntnis der Natur zuständig ist. Wir beziehen unsere Informationen über die Natur demzufolge von den Naturwissenschaften. Die Mehrdimensionalität hingegen ist durch unterschiedliche, nicht aufeinander bezugnehmende Perspektiven gekennzeichnet. Wird der Begriff der Natur als Teilbereich des Seienden verstanden, wie beispielsweise bei Aristoteles, wird zwischen belebter und unbelebter Natur unterschieden. Hier wird Natur als ein Bereich verstanden, der immer einen Gegensatz hat. Beispielsweise kann der Gegensatz Natur – Kultur auch als der Naturzustand des Menschen entgegen dem Kulturzustand des Menschen gesehen werden. Am treffendsten ist jedoch wohl der Gegensatz Natur – Kunst. Hierbei wird das Natürliche dem vom Menschen geschaffenen Künstlichen gegenübergestellt. Hans-Dieter Mutschler beschreibt in seinem Werk „Naturphilosophie“ den Gegensatz zwischen der aristotelischen Philosophie (welche an dieser Stelle als Platzhalter des Physischen dient) und dem Physikalischen als „[...] des Lebensweltlichen gegenüber dem Wissenschaftlichen [...]“²²⁹ Dies ist deshalb durchaus erwähnenswert, weil der Autor in seinem Werk des Öfteren den Terminus *lebensweltlich* als Gegensatz zu dem wissenschaftlichen Naturverständnis verwendet.

Zusammenfassend gesehen kristallisieren sich nun drei folgende Quellen, mit welchen sich unser gegenwärtiges Verständnis von Natur beschreiben lassen:

²²⁸ Vgl. Ebd. S. 30.

²²⁹ Ebd.

1. das griechische Verständnis der *physis*
2. Das naturwissenschaftliche Naturverständnis
- 3 Das (dem gegenüberstehende) lebensweltliche Naturverständnis

Im Folgenden soll nun auf jeden der drei Begriffe eingegangen und zugleich dahingehend untersucht werden, inwieweit sich das betreffende Verständnis im Laufe der Zeit gewandelt hat.

5.4.1 Das griechische Verständnis von *physis*

Sowohl unser gegenwärtiges Naturverständnis als auch unser naturwissenschaftliches Verhältnis zur Natur reichen bis in die Anfänge der griechischen Philosophie zurück. Durch die Rückbesinnung auf diese Wurzeln können im philosophischen Sinn Denkmöglichkeiten freigelegt werden, die uns immer wieder zu einem an die Berechtigung dieses Naturverständnisses, aber zum anderen auch an die Grenzen desselben erinnern. Diese Rückbesinnung ist für uns von großem Wert, da wir durch ihre Erkenntnisse auf bereits vorhandenes Wissen zurückgreifen und dieses in der Gegenwart nutzen können. Die Entdeckung der Natur als eigen- und selbstständiger Wirklichkeitsbereich gilt als eine der wichtigsten und herausragendsten Leistungen der griechischen Philosophie.²³⁰ Der Begriff der Natur hatte jedoch von Beginn an eine Vielfalt an Bedeutungen. Aristoteles versuchte, den verschiedenen Begriffsbedeutungen zuzuweisen und so Ordnung zu schaffen. Im Zuge dessen stieß er auf sieben verschiedene Verwendungen des Begriffs *physis*. In der griechischen Antike gewann er in drei unterschiedlichen Bereichen eine besondere Bedeutung, nämlich in der Ethik, in der Sprachphilosophie und in der Erkenntnistheorie.²³¹ Für das genauere Verständnis von *physis* ist für uns besonders die Letztere von Bedeutung. Die beiden Philosophen Empedokles und Parmenides sahen den Begriff als Synonym für das Werden. Dieses ist der Meinung zugeordnet, die wiederum im Gegensatz zu der Wahrheit steht, da sie nur für das Äußerliche steht, während die Wahrheit des Seins weder entstehen, noch vergehen kann. Platon hingegen fasst *physis* als das Seiende selbst auf. Diese Philosophie findet sich in seiner Philosophie hinsichtlich der platonischen Tugenden und der Ideen wieder. Aristoteles vertritt schließlich die Ansicht, dass die *physis* ein Wesen der Dinge sei, die (grob gesagt) einen Zweck haben. Hiervon streng zu unterschei-

²³⁰ Vgl.: UTB Handwörterbuch Philosophie. HTML:

<http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerter->

[buch/?tx_gbwbbphilosophie_main%5Bentry%5D=681&tx_gbwbbphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwbbphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=73e48f21ab07e3afc1552478e75d307e](http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerter-buch/?tx_gbwbbphilosophie_main%5Bentry%5D=681&tx_gbwbbphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwbbphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=73e48f21ab07e3afc1552478e75d307e)
(03.04.2017)

²³¹ Vgl. Ebd. (03.04.2017)

den sind Dinge, deren Ursprung nicht natürlich ist, weil sie beispielsweise aus der Kunst entstanden. Das griechische Wort *physis* meint zunächst allgemein das, was ist.²³² Der Wortstamm *phy-* (aus dem griechischen *phyein*) meint ein wachsen oder hervortreiben. Die Endung *-sis* bezeichnet eine Aktion. Diese Endung spricht stark für etwas, das von selbst geschieht, das also nicht gemacht bzw. erschaffen wurde, sondern von selbst wächst. Somit ist der Kontext des Lebendigen stark mit diesem Begriff verknüpft. Diese Bedeutung, die in der griechischen Antike entstand, finden wir in ihren Grundzügen auch in der heutigen Zeit. Allerdings wird das Sein an sich zumeist als kaum hinterfragte Selbstverständlichkeit hingenommen

5.4.2 das naturwissenschaftliche Naturverständnis

Die neuzeitliche Naturwissenschaft wird oft mit großer Bewunderung betrachtet, da sie in vergleichbar kurzer Zeit große Fortschritte machte, was ihr ein besonders gutes Image verlieh. Durch die Exaktheit und Zuverlässigkeit der Ergebnisse wurde sie schnell zum Vorbild der wissenschaftlichen Erkenntnis hochstilisiert. Diesen großen Erfolg hat die neuzeitliche Naturwissenschaft vor allem ihrem Forschungsverfahren bzw. ihren Methoden zu verdanken.²³³ Im Wesentlichen kristallisieren sich hierbei drei Wissenschaften heraus, die kombiniert in der Naturwissenschaft münden. Dies sind die Tatsachenwissenschaft, die Erfahrungswissenschaft (sie experimentiert) und die mathematische Wissenschaft. Bezüglich der ersten dieser drei genannten Wissenschaften schreibt Ismail El Mossadeq in seinem Werk „Kritik der neuzeitlichen Naturwissenschaft: Phänomenologie in der Alternative zwischen Husserl und Heidegger.“ wie folgt:

„Die neuzeitliche Naturwissenschaft ist vor allem Tatsachenwissenschaft. Die Beobachtung der Naturtatsachen spielt eine bedeutende Rolle in der wissenschaftlichen Forschung. Der Forscher muss sich von allen Vorurteilen und fraglosen Voraussetzungen befreien und seine Aufmerksamkeit nur auf die Tatsachen richten. Er muss auf die Tatsachen hören und sie mit Objektivität und Genauigkeit beschreiben.“²³⁴

Der Grundzug der neuzeitlichen Naturwissenschaft liegt also in der Vergegenständlichung der lebensweltlich bereits bekannten Natur, die dann mit mathematischen Methoden bearbeitet werden kann. Der Forscher beschreibt die Tatsachen, experimentiert und wendet dann mathematische Methoden an der Natur an.

²³² Vgl.: Stelker-Weithofer, Pirmin: *Philosophiegeschichte. Grundthemen Philosophie*. Berlin: Walter De Gruyter 2006. S. 8.

²³³ Vgl.: El Mossadeq, Ismail: *Kritik der neuzeitlichen Naturwissenschaft: Phänomenologie in der Alternative zwischen Husserl und Heidegger*. In: Berlinger, Rudolph, Schrader, Wiebke (Hrsg): *Schriften zur Philosophie und ihrer Problemgeschichte*. Amsterdam: Rodopi. 1995. S. 117.

²³⁴ Vgl. Ebd. S. 17 f.

5.4.3 Vergegenständlichung

Bei diesem Terminus ist grob gesprochen von einem Vorgang die Rede, in welchem etwas zu einem Gegenstand gemacht wird. Hierbei sei zu bemerken, dass eine Trivialität dieses Vorgangs nicht außer Acht gelassen werden sollte, nämlich, dass die Wissenschaft selbst nicht vorfindbar ist, wie etwa die Dinge der Natur, sondern sie selbst etwas vom Menschen Gemachtes ist.²³⁵ Das Objekt, welches hierbei vergegenständlicht werden soll, ist die sogenannten *lebensweltlich bekannte* Natur. Auf diesen Begriff wird an anderer Stelle eingegangen. Grob definiert bedeutet er die *selbsterfahrene* Natur, also auch bereits reflektierte Natur. Der Gegenstand der Naturwissenschaft ist bereits selbst das Resultat einer Vergegenständlichung. Dies bedeutet, dass die Vergegenständlichung sozusagen die Naturwissenschaft definiert, begonnen und erschaffen hat. Erst durch die Vergegenständlichung der Natur war es möglich, diese zu einer Wissenschaft zu machen.²³⁶ Sie durchzieht und umfasst die gesamte Forschung und gibt die Form der Forschung vor. Die Vergegenständlichung gibt der Naturwissenschaft erst das Objekt, an dem sie forschen kann. Diese Form des Naturverständnisses ist wohl zurzeit das gängigste und auch aktuellste. Durch das kaum hinterfragte, überragend positive Image der Wissenschaft hinsichtlich der Erforschung der Natur genießt das naturwissenschaftliche Naturverständnis ein sehr hohes Ansehen. Die Problematik, welche sich hierbei jedoch herauskristallisiert ist, dass die wissenschaftlichen Verfahren philosophische Fragestellungen zumeist völlig außer Acht lassen. Exakt diesem Ignorieren möglicherweise (auch ethisch) sehr bedeutsamer Fragestellungen verdanken sie jedoch ihren Erfolg, denn diese hätten denselben in vielen Fällen zerstört. Diese Tatsache stellt einen weiteren Beweis dar, weswegen die Naturphilosophie (besonders im wissenschaftlichen Rahmen) unabdingbar ist. Sie stellt Fragen, die sich die Wissenschaft aufgrund ihres sonst schwindenden Erfolgs nie stellen würde.

5.5 Das lebensweltliche Naturverständnis

Wie bereits obig erwähnt definiert sich das lebensweltliche Naturverständnis vor allem durch Selbsterfahrung und somit auch als Basis eines reflektierten Naturverständnisses. Die Lebenswelt meint das wahrhaftige Leben und Dasein in einer Welt, die mit anderen geteilt wird.²³⁷ Die lebensweltliche Erfahrung meint nicht bloß alltägliche Erfahrungen, die wir im Umgang mit anderen Menschen erleben, sondern erfasst ebenso sowohl positive als auch

²³⁵ Vgl. Schmied-Kowarzik: *Schellings Idee einer Naturphilosophie. Ein noch heute herausforderndes Projekt.* Vorlesung der Universität Kassel.

²³⁶ Vgl. Ebd.

²³⁷ Vgl.: Naturphilosophie. HTML: <http://www.naturphilosophie.org/> (03.04.2017)

negative Erfahrungen, die aus vielen unterschiedlichen Bereichen unseres Lebens entstehen und dann mittels Sprache mitgeteilt werden. Wir beziehen unsere Erfahrung demzufolge auch aus Geschehnissen, die nicht uns selbst, sondern unseren Gesprächspartner widerfahren sind. Dieses Erschließen von Dingen und Reflektieren von Zuständen und Geschehnissen erfolgt nicht über die Wissenschaft, jedoch auch nicht über die Philosophie (obwohl diese ein wichtiger Teil davon ist). Die Menschen haben bereits vor dem Beginn aller Wissenschaft oder Philosophie eine gute Kenntnis der Dinge unserer Welt und der Natur erworben. Als Beispiel sei hier der Unterschied zwischen Sein und Nichtsein genannt. Wir kennen den Unterschied, obwohl wir nicht genau erklären können warum. Der Grund liegt sozusagen dank unserer Lebenspraxis in uns. Die Wissenschaft mag grundsätzliches Wissen zwar erweitern, jedoch wird sie die lebensweltliche Dimension nicht einholen. Die Natur erschließt sich in der lebensweltlichen Erfahrung als etwas, das einen Eigenwert hat, es ist also in sich etwas wert.²³⁸ Dadurch ist sie auch unabhängig von menschlichen Zwecken. Den Menschen werden die Dinge im Leben meist *als* etwas gezeigt. Sie sind zwar präsent, haben jedoch einen Seinscharakter, der von uns abhängig ist, da wir den Gegenstand als gegenwärtig oder nicht kennzeichnen.

5.6 Das Verhältnis von Lebenswelt und naturwissenschaftlicher Natur

Abschließend wird nun auf das Verhältnis der beiden besprochenen Naturverständnisse eingegangen. Bedingt durch den bereits erwähnten Umstand, dass die Naturwissenschaft von den Menschen kaum hinterfragt und dank ihres guten, fortschrittlichen Rufes nur selten kritisiert wird, entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen den beiden Naturverständnissen. Die Gefahr, das naturwissenschaftliche Erklärungspotenzial unreflektiert anzunehmen und der Lebenswelt damit zu schaden, ist in der heutigen Zeit, unter anderem auch durch den laufenden Fortschritt der Technik, mehr denn je präsent. Des Weiteren wird die lebensweltliche Erfahrung des Öfteren genützt, um fachwissenschaftliche Ergebnisse zu erzielen, welche dann wiederum mit den Inhalten der Lebenswelt aufgeladen sind. Diese Form der *Erschleichung* reibt die beiden Positionen gegeneinander auf. Das Verhältnis zwischen Lebenswelt und naturwissenschaftlicher Natur kann man demzufolge durchaus als sehr angespannt bezeichnen. Hans-Dieter Mutschler nennt in seinem Werk „Naturphilosophie“ mehrere Beispiele für Versuche, dieses Verhältnis zu verbessern. Als Beispiel seien hier nun postmoderne Versuche genannt, die es sich zum Ziel gesetzt hatten, eine sogenannte *Einheitswissenschaft* zu schaffen. Mutschler beschreibt dies wie folgt:

²³⁸ Vgl. Spektrum. HTML: <http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/lebenswelt/4677> (29.03.2017)

„[...] Die gesamten traditionellen Unterscheidungen von Mensch und Tier, Natur und Kultur, Subjekt und Objekt, Sein und Sollen, Ding und Eigenschaft, Künstlichem und Natürlichem usw., sollen hier eingezogen und durch einen Zentralbegriff der 'Autopoiese' ersetzt werden, der sich zudem als empirischer Begriff darstellt.“²³⁹

Hierbei wurde demzufolge versucht, den Gegensatz zwischen Natur und der Subjektivität von einem Einheitspunkt aus aufzuheben. Das Resultat war allerdings zumeist enttäuschend, da die Realisierung nie gelang. Es scheint eine unüberwindbare Barriere zwischen diesen beiden Standpunkten zu existieren, welche, bedingt durch fehlenden Respekt, Ausklammerung von eventuellen Lösungswegen und Irrmeinungen bzw. fälschlichen Kategorisierungen, sich schrittweise verhärtet.

²³⁹ Mutschler, H.: *Naturphilosophie*. S. 72

6. Resümee und Ausblick

In der vorliegenden Diplomarbeit wurde zunächst ein Blick auf die Alpingeschichte geworfen. Der Berg offenbarte sich einst gleich einer lebensfeindlichen Umgebung, die nur dann erstiegen wurde, wenn es denn unbedingt notwendig war. Heute stellen sie für die Menschen vor allem einen Sehnsuchtsort dar. Ebenjene Faszination einer unberührten, wilden, erhabenen Landschaft, in der die Elemente walten, zieht sich gleichsam eines roten Fadens durch die gesamte Geschichte des Bergsteigens. Die Motive, einen Berg zu ersteigen waren sicherlich dem Wandel der Zeit unterworfen. So war es erst Neugierde, etwa auf wissenschaftliche Erkenntnisse, bevor schließlich das Erreichen des höchsten Punktes und auch der möglichst schwierige Anstiegsweg auf den Berg sich als vorrangigen Ziel entwickelte. Doch zugleich waren es beinahe archetypische Sehnsüchte nach bestimmten Eindrücken, die man sich bei der Besteigung eines Berges erhoffte. Die Freiheit und ihre inhärente Selbstbestimmtheit spielen hierbei eine große Rolle, sowie auch die Auseinandersetzung mit sich selbst. Das Austesten der eigenen Grenzen, der Nervenkitzel, sich der unkontrollierbaren Natur auszuliefern: All diese Motive finden sich bereits in ihren Grundzügen in der Geschichte des Alpinismus und ließ die Menschen immer wieder zu den Bergen zurückkehren obgleich tragische Katastrophen abschreckend wirkten. Ebenjene Freiheit und Selbstverwirklichung, die wir am Berg suchen, geht auch einher mit der bereits erwähnten unkontrollierbaren, objektiven Gefahr des hochalpinen Naturraums. Bergsteiger lassen sich bewusst auf ebenjene ein, in dem Wissen, dass jederzeit etwas passieren kann. Dies stellt abermals eine Reaktion auf die moderne, heutige Welt dar. Die Infrastruktur will die Sicherheit in den Bergen etablieren. Dies entspricht jedoch nicht jener ursprünglichen Natur, die die Menschen doch suchen. Die schonungslose Auseinandersetzung mit sich selbst steht in einem Gegensatz zu dem Sicherheitsnetz der Infrastruktur.

Die Alpinisten suchen jedoch nicht nur die Gefahr, sondern zugleich auch ihre eigenen Wurzeln. Schließlich ist Klettern das Natürlichste der Welt. Man denke hier beispielsweise an Kleinkinder, die auf Bäume klettern. Am Berg lernen die Menschen, wieder zu ihrem Ursprung zurückzukehren, zu der Natürlichkeit ihrer selbst. Es wird gewissermaßen alles auf das wirkliche Wesentliche reduziert, was abermals einen Gegensatz zu der heutigen Überflugsellschaft darstellt. Dieser Fokus auf das wirklich Wichtige lässt den Menschen bescheiden werden. Elementare Gefühle wie Angst oder Kälte, welche durch die Sicherheit des Alltags scheinbar verloren gegangen sind, werden wiedergefunden und umso intensiver empfunden.

Doch wird bei all jenem, was der Berg den Menschen schenkt, die Problematik des Eigenwertes der Natur wesentlich. Solange dieser an sich nicht anerkannt wird, bleibt auch jede Umweltethik bedeutungslos. Man sieht die Natur gern als etwas Selbstverständliches an, als etwas, das für uns geschaffen wurde und sich für alle Zeiten immer wieder von selbst erneuert. Woran wir uns hierbei aber stetig erinnern müssen ist, dass die Natur bereits seit Anbeginn der Zeit war. Der Fokus auf eine scheinbar fortwährende Regenerierung der Natur, lässt den Menschen nur allzu gern vergessen, dass die Natur vor allem etwas Schützenswertes darstellt. Dies muss besonders dann geschehen, wenn sie sich nicht selbst schützen kann. Die Naturphilosophie ist für eben diese kritische Reflexion der praktischen Handlungen der Naturwissenschaft unverzichtbar und hat damit eine sehr schwierige Aufgabe, denn mit der stetigen Technisierung unseres Alltags verliert auch die Natur in unseren Augen schrittweise ihren Selbstwert. Wie oft werden naturverachtende Projekte mit dem Argument, es sei „unverzichtbar“ für die Menschen, umgesetzt, wenn es sich bei denselben in Wahrheit doch nur um eine schlicht bequeme Lösung ohne den versprochenen großen Nutzen handelt. Zugleich, und dies ist ein interessantes Phänomen, scheinen die Menschen jedoch Angst vor dieser schrittweisen Technisierung ihres Alltags zu haben, bzw. scheinen sie davon überfordert zu sein. Um all das zumindest für begrenzte Zeit hinter sich zu lassen, wählen sie die (nahezu) unberührte Natur aus, in welche sie sich flüchten, wenn ihnen das Leben im Trubel der Stadt und der ständige Zwang, erreichbar sein zu müssen, als nicht mehr tragbar erscheint. Es ist in dieser Hinsicht keine große Überraschung, dass die Zahlen der Wanderer, Kletterer und ähnlichen über die letzten Jahre hinweg stetig zugenommen hat. An dieser Stelle ist es wichtig anzuknüpfen, um ein neues Naturverständnis zu entwickeln, das die Natur wieder um ihrer selbst willen schätzt. Die Menschen wollen ihren Sehnsuchtsort nicht verlieren. Daher ist es umso bedeutender, ihnen vor Augen zu führen wie weit die Ausbeutung, Kommerzialisierung und Industrialisierung der Bergwelt bereits fortgeschritten ist. Etwa durch sanften Tourismus und gedrosselten Ausbau der Infrastruktur lässt sich bereits viel erreichen. Die Berge schenken uns etwas Unbezahlbare, nämlich Erlebnisse, die zählen, an die man sich sein Leben lang erinnert, wie auch Viktor Frankl schreibt:

„Wenn nun wir, die `Alten`, die wir die Schwelle zum neunten Jahrzehnt überschritten haben, auf die Erlebnisse zurückblicken, die wir all den Bergen und Wänden und Graten verdanken, dann mag uns wehmütig ums Herz sein, aber es gibt ein tröstliches Dichterwort, das da lautet: `Was du erlebt, kann keine Macht der Welt dir rauben.`“²⁴⁰

²⁴⁰ Frankl, Viktor: *Bergerlebnis und Sinnerfahrung*. S. 31.

7. Literaturverzeichnis

7.1. Printquellen

Auffermann, Uli: *Im Schatten der Nordwand. Triumph und Tragödie an Matterhorn, Eiger und Grandes Jorasses*. München: Bruckmann Verlag. 2012.

Birnbacher, Dieter: *Verantwortung für zukünftige Generationen*. Stuttgart: Reclam, 1988.

Böhme, Gernot: *Die Natur vor uns. Naturphilosophie in pragmatischer Hinsicht*. Kusterdingen: Die graue Edition. 2002.

Böhme, Gernot: *Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1992.

Brock, Erich (Hrsg. von Ernst Oldemeyer): *Naturphilosophie*. Bern: Francke 1985.

Drieschner, Michael: *Einführung in die Naturphilosophie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1981.

El Mossadq, Ismail: *Kritik der neuzeitlichen Naturwissenschaft: Phänomenologie in der Alternative zwischen Husserl und Heidegger*. In: Berlinger, Rudolph, Schrader, Wiebke (Hrsg): *Schriften zur Philosophie und ihrer Problemgeschichte*. Amsterdam: Rodopi 1995.

Felsch, Phillipp (Hrsg.): *Berge, eine unverständliche Leidenschaft. Buch zur Ausstellung des Alpenverein – Museums in der Hofburg Innsbruck*. Wien: Folio. 2007.

Fenner, Dagmar: *Einführung in die Angewandte Ethik*. Tübingen: Attempto Verlag 2010.

Frankl; VIKTOR E.: *Bergerlebnis und Sinnerfahrung*. Innsbruck, Wien: Tyrolia. 2014. 7. Auflage.

Frankl, Viktor E.: *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. München, Zürich: Piper 2002. 14. Auflage.

Geißler, Heiner: *Bergsteigen. Kleine Philosophie der Passionen*. München: dtv Verlag. 2008.

Großklaus, Götz, Oldemeyer, Ernst (Hrsg.): *Natur als Gegenwelt. Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur*. Karlsruhe: Loeper. 1983

Grupp, Peter: *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2008.

Habermas, Jürgen: *Die Zukunft der menschlichen Natur. Auf dem Weg zu einer liberalen Eugenik?* Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2001.

Harrer, Heinrich: *Die Weiße Spinne. Die Geschichte der Eiger Nordwand*. Frankfurt am Main, Berlin: Ullstein. 1958. Lizenzausgabe für die Mitglieder der Buchgemeinschaft Donauland, Wien.

Hiebler, Toni: *Die Alpen*. Luzern: Reich Verlag. 1976. Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes Stuttgart, Hamburg, München.

Höfler; Horst, Witt, Gerlinde: *Katastrophen am Berg. Tragödien der Alpingeschichte*. München: Bruckmann. 2010.

Holzer, Andy: *Balanceakt. Blind auf die Gipfel der Welt*. Mannheim: Walter. 2010.

Huber, Alexander: *Die Angst, dein bester Freund*. Salzburg: Ecowin. 2013.

Jahn, Michael (Hrsg.): *Verdammt zum Siegen?! Was ist Sport wert? Sportethische Gedanken*. Purkersdorf: Hollinek. 2010.

Jonas, Hans: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1984.

Kasper, Michael, Rollinger, Robert, Rudigier, Andreas (Hrsg.): *Sterben in den Bergen. Realität – Inszenierung – Verarbeitung. Montafoner Gipfeltreffen. Band 3*. Wien: Böhlau Verlag. 2018.

Kierkegaard, Søren: *Der Begriff Angst*. Herausgegeben von Hans Rochol. Felix Meiner. 1984

Knoepffler, Nikolaus: *Angewandte Ethik. Ein systematischer Leitfaden*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau. 2010.

König, Stefan: *Alpingeschichte(n): Von den Anfängen bis auf den Mount Everest*. Zürich: AS-Verlag. 2015.

Krauß, Martin: *Der Träger war immer schon vorher da. Die Geschichte des Wanderns und Bergsteigens in den Alpen*. München: Nagel & Kimche. 2013.

Krebs, Angelika (Hrsg.): *Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion*. 8. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 2016

Kummer, Christian (Hrsg.): *Was ist Naturphilosophie und was kann sie leisten?* Freiburg (u.a.): Alber Philosophie. 2009.

Lukan, Karl: *Ein Stück vom Himmel. Als das Bergsteigen noch wild und gefährlich war*. Innsbruck, Wien: Tyrolia. 2013.

Mathieu, Jon: *Die Alpen. Raum – Kultur – Geschichte*. Stuttgart: Reclam. 2015.

Messner, Reinhold: *Ein Appell von Reinhold Messner. Rettet die Berge*. 1. Auflage. Salzburg: Benevento Verlag. 2019.

Moravec, Fritz: *Himalaya-Bergsteigen einst und heute. Von den ersten Erkundungen zu den käuflichen Gipfeln*. Wiener Vorlesungen im Rathaus. Band 63. Wien: Picus Verlag. 1998.

Mutschler, Hans-Dieter: *Naturphilosophie. Grundkurs Philosophie 12*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer 2002.

Nida-Rümelin, Julian: *Vom Wert des Lebens und der Freiheit*. München: Komplett-Media. 2018.

Pfister, Jonas: *Fachdidaktik Philosophie*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt. 2010.

Pieper, Annemarie: *Einführung in die Ethik*. Tübingen: A. Francke Verlag 2017. 7. Auflage.

Prohl, Robert (Hrsg. von Volker Scheid): *Sport und Gesellschaft. Kursbuch Sport 4*. Bad Homburg [u.a.]: Limpert, 2012. 7. korrigierte Auflage.

Remanofsky, Ulrich: *Der schmale Grat – Dramen am Berg*. Innsbruck: Alpinverlag. 2016

Ruoß, Manfred: *Zwischen Flow und Narzissmus. Die Psychologie des Bergsteigens*. 1. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber. 2014

Scharfe, Martin: *Berg-Sucht. Eine Kulturgeschichte des frühen Alpinismus 1750-1850*. Wien: Böhlau Wien. 2007.

Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: *Ideen zu einer Philosophie der Natur als Einleitung in das Studium dieser Wissenschaft*. Herausgegeben von Karl-Maria Guth Berlin: Hofenberg. 2016. 2. Auflage.

Seel, Martin: *Eine Ästhetik der Natur*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. 1996.

Schiemann, Gregor (Hrsg.): *Was ist Natur? Klassische Texte zur Naturphilosophie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1996.

Schickhofer, Matthias: *Schwarzbuch Alpen. Warum wir unsere Berge retten müssen*. Wien: Brandstätter Verlag. 2017.

Schmid, Stephen, Reichenbach, Peter (Hrsg.): *Die Philosophie des Kletterns*. Ulm: Suhrkamp, 2017.

Sieferle, Rolf P./Breuninger, Helga (Hrsg.): *Natur-Bilder: Wahrnehmungen von Natur und Umwelt in der Geschichte*. Frankfurt am Main: Campus. 1999.

Stekeler-Weithofer, Pirmin: *Philosophiegeschichte. Grundthemen Philosophie*. Berlin: Walter De Gruyter 2006.

Tarmann, Paul R.: *Ethik in Freiheit. Zur Grundlegung politischen Denkens bei Karl Jaspers*. Frankfurt am Main: Peter Lang. 2016.

Trenker, Luis: *Meine Berge. Das Bergbuch*. Berlin: Verlag Neufeld und Henius. 1932.

Werner, Florian: : *Auf Wanderschaft. Ein Streifzug durch Natur und Sprache*. Berlin: Duden.2019

Whymper, Edward: *Scrambles Amongst the Alps in the Years 1860-69*. 1st Edition. Reproduction of the original. Frankfurt am Main: 2018. S.270f.

Wozniakowski, Jacek: *Die Wildnis. Zur Deutungsgeschichte des Berges in der europäischen Neuzeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1987.

7.2 Onlinequellen

Kapitel 2

Alpin. HTML:

https://www.alpin.de/home/news/14876/artikel_bald_wlan_am_gipfelkreuz.html

(10.12.2019)

Bergerlebnis Berchtesgaden. HTML: <https://www.berchtesgaden.de/berge-gipfel/undersberg/sagen-und-mythen> (23.01.2020)

Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/heilige-berge-wo-die-gotter-wohnen> (23.01.2020)

Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/wie-der-gipfel-zum-kreuz-kam> (15.12.2019)

Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/bergportrait-ankogel-3-252-m> (18.12.2019)

Buhl, Hermann: Zitat: Bergnews. HTML:

<https://www.bergnews.com/bergbrevier/wegpunkte-J-P.php> (30.01.2020)

Datenbanken zur Europäischen Ethnologie / Volkskunde. HTML:

<http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/salzburg/pongau/uebergossenealm.html>

(18.01.2020)

Datenbanken zur Europäischen Ethnologie / Volkskunde. HTML:

http://www.sagen.at/texte/maerchen/maerchen_italien/dolomiten/dasalpengluehen.html

(23.01.2020)

Die Presse. <https://www.diepresse.com/517361/reinhold-messner-die-gipfelkreuze-sind-ein-humbug> (15.12.2019)

Die Zeit. HTML: https://www.zeit.de/1995/20/Auf_zu_den_Goettern (28.01.2020)

Freizeitrevue. HTML: <http://www.freizeitrevue.de/kultur-unterhaltung/die-bedeutung-der-zw%C3%B6lf-g%C3%B6tter-des-olymp> (24.01.2020)

Merkur. HTML: <https://www.merkur.de/bayern/wlanur-in-alpen-was-bergfexe-dazu-sagen-8451554.html> (16.12.20219)

mk online. Sankt Michaelsbund. HTML: <https://mk-online.de/meldung/wlan-unterm-gipfelkreuz.html> (10.12.2019)

Puls. HTML: <https://www.br.de/puls/themen/leben/gipfelkreuz-debatte-kreuzhacker-100.html> (15.12.2019)

Kapitel 3

Der Standard. HTML: <https://www.derstandard.at/story/2000099624909/free-solo-alex-honnold-und-die-groesste-kletterleistung-aller-zeiten> (31.01.2020)

Die Zeit. <https://www.zeit.de/2018/14/freiheit-werte-westen-geschichte> (29.01.2020)

Internationale Paul Preuss Gesellschaft. HTML: <http://www.paulpreuss-gesellschaft.at/die-geschichte-des-paul-preuss/> (31.01.2020)

Philoskop. HTML: <http://www.philoskop.org/blog/2018/4/17/was-ist-freiheit> (29.01.2020)

Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/freiheit/734> (29.01.2020)

Spektrum. <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/liberum-arbitrium/1217> (29.01.2020)

Spektrum. HTML: <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/kampf-oder-flucht-reaktion/35305>(31.01.2020)

Kapitel 4

Alpin. HTML: https://www.alpin.de/home/news/29327/artikel_china_limitiert_everest-besteigungen.html (01.12.2019)

Bergwelten. HTML: <https://www.bergwelten.com/a/eiger-ein-berg-der-extreme> (01.12.2019)

Der Standard. HTML: <https://www.derstandard.at/story/2000110625339/30-000-unterschriften-gegen-umstrittene-tiroler-gletscher-ehe> (13.12.2019)

Der Standard. <https://www.derstandard.at/story/2000057191505/mount-everest-rekordansturm-auf-das-dach-der-welt> (01.12.2019)

Der Spiegel. HTML: <https://www.spiegel.de/reise/aktuell/steck-schafft-eiger-nordwand-in-2-stunden-22-minuten-a-1064073.html> (01.02.2020)

Handlungszeitung. HTML: <https://www.handelszeitung.ch/unternehmen/fur-was-das-matterhorn-alles-hinhalten-muss> (01.12.2019)

Neue Züricher Zeitung. HTML: <https://www.nzz.ch/panorama/mount-everest-weshalb-in-den-letzten-tagen-zehn-personen-starben-ld.1484719> (01.12.2019)

Puls. HTML: <https://www.br.de/puls/musik/aktuell/paul-oakenfold-feiert-hoechsten-rave-der-welt-auf-mount-everest-100.html> (01.12.2019)

Youtbe: Sendung „Verstehen Sie Spaß?“ mit Reinhold Messner. HTML: <https://www.youtube.com/watch?v=mPoWbok1O7g&t=5s> (01.02.2020)

Zermattportal. HTML: <https://www.zermattportal.de/matterhorn/matterhorn-bahn/> (01.12.2019)

Kapitel 5

Dokumentation: „Medicus curat, natura sanat – der Arzt behandelt, die Natur heilt.“

HTML: <http://quer-denken.tv/136-medicus-curat-natura-sanat-der-arzt-behandelt-die-natur-heilt/> (02.04.2017)

Lexikon der Geographie. HTML: <http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/lebenswelt/4677> (29.03.2017)

Natur & Bildung. HTML: <http://www.naturundbildung.at/begriff8.html> (29.03.2017)

Naturphilosophie. HTML: <http://www.naturphilosophie.org/> (03.04.2017)

Schmied-Kowarzik, Wolfdietrich: Schellings Idee einer Naturphilosophie. Ein noch heute herausforderndes Projekt. Vorlesung der Universität Kassel. HTML:

<https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2008092324036/3/Schelling.html#Literatur>

(31.03.2017)

UTB Handwörterbuch Philosophie. HTML:

http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwbphilosophie_main%5Bentry%5D=681&tx_gbwbphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwbphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=73e48f21ab07e3afc1552478e75d307e

(03.04.2017)

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Homepage von Florian Thamer.

HTML: <http://www.thamer.at/2011/04/14/ein-unglaublicher-tag-am-gipfel-vom-eiger-durch-die-nordwand/> (04.01.2020)

Abbildung 2: Der Standard: Alex Honnold: HTML:

<https://www.derstandard.at/story/2000099624909/free-solo-alex-honnold-und-die-groesste-kletterleistung-aller-zeiten> (05.01.2020)

Abbildung 3: Eiger-Nordwand.

HTML: https://www.beatenbergbilder.ch/home/reportage_32_eignordwand.htm
(04.01.2020)

Abbildung 4: „Green Boots.

HTML: <https://www.blick.ch/news/ausland/klimawandel-am-mount-everest-leichen-und-uralte-viren-werden-freigelegt-id15240784.html> (05.01.2020)

Abbildung 5: Das Matterhorn

HTML: <https://www.zermatt.ch/Media/Attraktionen/Matterhorn> (03.01.2020)

Abbildung 6: Mount Everest

HTML: <https://www.nzz.ch/panorama/mount-everest-weshalb-in-den-letzten-tagen-zehn-personen-starben-ld.1484719> (05.01.2020)

9. Kurzfassung

Der hochalpine Naturraum erlangt im Leben der Menschen zunehmend Bedeutung. Aus verschiedensten Motivationen heraus suchen sie denselben auf. Die damit unabdingbar einhergehende Kommerzialisierung und Erschließung hat jedoch eine erhebliche Auswirkung auf die Berge und die Natur. Ihr inhärenter Wert wandelt sich, die hochalpine Natur wird von einer Naturlandschaft zu einer Kulturlandschaft. Waren die Berge einst gefürchtet, werden sie heute vorrangig als Spielplatz und Sportgerät genutzt. Die vorliegende Arbeit setzt sich mit ebenjener Problematik auseinander. Dem Leser wird zuerst ein Einblick in die Geschichte des Alpinismus gegeben, wobei der Fokus vorrangig auf der Motivation dazu liegt, einen Berg zu ersteigen. Im Anschluss daran werden die beiden für den Alpinismus wesentlichen Begriffe Freiheit und Tod näher erläutert und gezeigt, wie nahe diese beiden am Berg zusammenliegen. Dem folgt eine Auseinandersetzung mit der Problematik des Bereichs Kommerzialisierung, bevor schließlich auf die Natur an sich eingegangen wird. Innerhalb der vorliegenden Arbeit wird vorrangig auf die sich in der Geschichte des Alpinismus stetig wandelnde Motive des Bergsteigens eingegangen und diese erörtert, um daraus ein modernes Naturverständnis abzuleiten, welches den Berg als Natur schätzt und einen respektvollen mit demselben fordert.

10. Abstract

Nature surrounds us in all its forms and it seems that especially one area of unspoiled nature, that means the mountains, becomes more and more important in peoples eyes. The central theme of this thesis is the inherent motivation of humans to roam the mountains.

That involves an increasing level of commercialisation of that particular area. The natural site evolves into a man-made environment. Originally the mountains were a hostile area, now they are a place, where you can unwind and rest or challenge yourself in any kind of sporting activity. This shifting in the meaning of the mountain per se is the main interest of this thesis. It gives you a closer look on the history of alpinism followed by a philosophical discussion about the meaning of the two terms nature and death. In the mountains these two are closer connected to each other as they may seem. Furthermore the topic of commercialisation will be discussed based upon three examples. Finally our own understanding of nature will be discussed in a philosophical manner to gain a new one that includes the respectful use and appreciation of the mountains for their inherent value.